Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 80 Pfg. je Millimeter (Preisliste Nr. 5, gültig vom 15. 2. 35).
Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3054. Annahmestellen für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Tenkingstraße 14 (K. Quirmbach), Gneisenaustraße 35 (H. Querbach), Potsdamstraße 2 (W. Hoves). — **Geschäftsstelle Rhede:** Deichstraße 28, Fernsprecher Amt Rhede 79.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 109/110 | **Samstag/Sonntag, den 20./21. April 1935** | **Jahrgang 1935**

Führer, Staat und Volk.

Wenn das deutsche Volk mit dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, der heute, am 20. April, seinen 46. Geburtstag begeht, auf das Jahr zurückschaut, das hinter ihm liegt, so wird es feststellen, daß es ein Jahr arbeitsreichen und mutigen Schaffens für Deutschland der nationalen Stärkung und Festigung, des Erfolges jenes unbeirrbaren Willens gewesen ist, mit dem das Steuer des Deutschen Reiches jetzt im dritten Jahre geführt wird.

*

Schwarze Wolken, innen- wie außenpolitischer Art, ballten sich im Sommer vorigen Jahres zusammen. Die Stunden der Gefahr wurden durch entschlossenes Handeln in kürzester Frist gebannt. Am 2. August senkten sich die Fahnen in deutschen Landen auf Halbmast: der Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg, den das deutsche Volk mit Fug und Recht als den Vater des Vaterlandes verehrte, hatte die Augen für immer geschlossen. Der allgemeinen nationalen Trauer um den Tod dieses großen Deutschen folgte am 19. August die einmütige Vertrauenskundgebung des deutschen Volkes für Adolf Hitler. Nicht durch Erbfolge zufälliger Art, sondern durch Leistung und Kraft, durch Kampf und Arbeit ist er der Erbe des Vertrauens geworden, das Hindenburg in Krieg und Frieden entgegengebracht ward und auf das sich der Mann stützen muß, der ein 67-Millionen-Volk gut führen will. Einen neuen, glänzenden Beweis dieses Vertrauens brachten der Reichsparteitag in Nürnberg Anfang September und der Abstimmungssieg an der Saar am 13. Januar, dem die Rückgliederung des Saargebietes folgte. Nennen wir als letztes besonders bedeutsames Datum den 16. März, den Tag, an dem dem deutschen Volke die Wehrhoheit zurückgegeben und damit die Gleichberechtigung Deutschlands als europäische Großmacht, um die so lange vorher aus der Grundstellung ehrlicher Verständigungsbereitschaft, aber unerschütterlichen Willens zur Wahrung der nationalen Ehre vergeblich mit den Mächten von Versailles gerungen worden war, aus kraftvollem Entschluß der Reichsleitung wieder hergestellt wurde, so vergessen wir nicht, daß vor, zwischen und nach den hervorgehobenen Marksteinen dieses Lebensjahres des Führers eine Fülle wichtiger Geschehnisse auf allen politischen Gebieten liegt, die samt und sonders unter den Begriff der nationalen Aufbauarbeit fallen und sich in Gegenwart und Zukunft auswirken. Der unentwegte und mit Erfolg fortgesetzte Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, die Fortführung der Reichsreform, die Neuregelung des Steuerwesens, die Bemühungen um die Belebung und Sicherung des deutschen Wirtschaftslebens, wozu die organische Zinssenkung gehört, mögen als einige wenige Punkte neben der schon angeführten größten Tat, der Wiedererlangung der Wehrfreiheit und damit der Wiederherstellung der vollen Souveränität des Reiches, aus dem reichhaltigen politischen Komplex hervorgehoben sein, dem die Anstrengungen der zurückliegenden Monate gegolten haben.

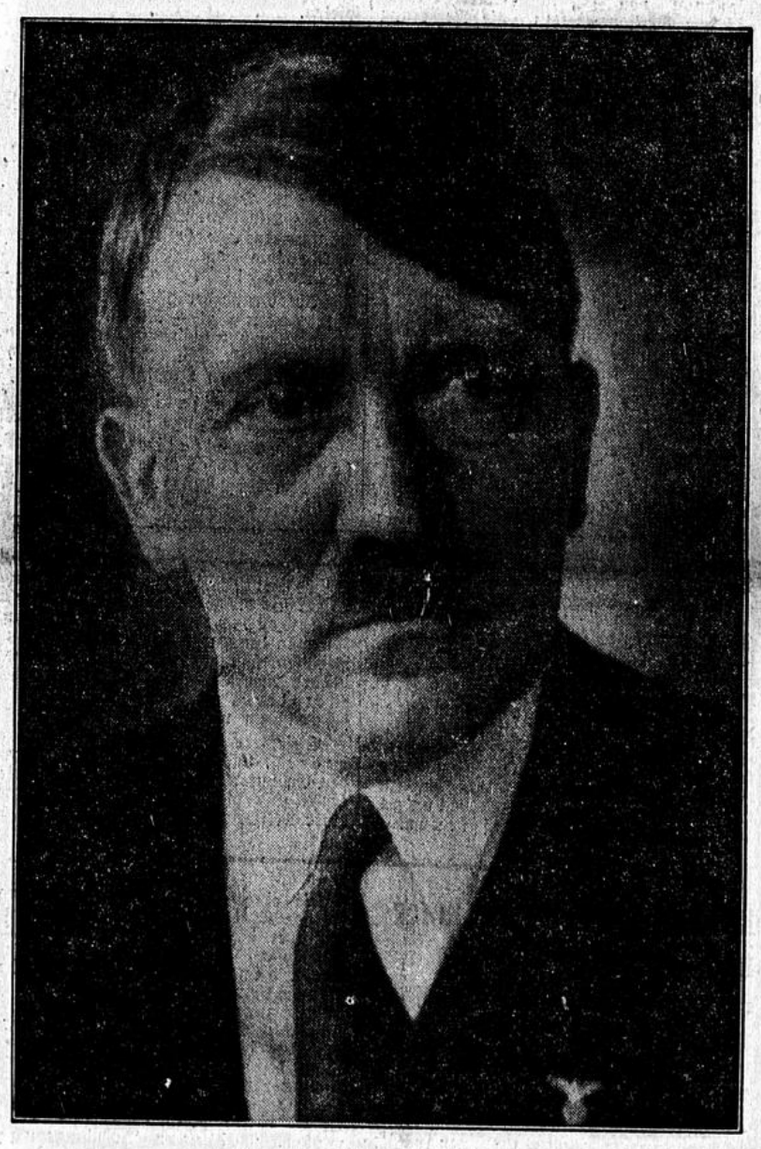
*

Aber mutige und kluge Taten, Gesetze und Maßnahmen der Exekutive können nicht als einzige charakteristische Merkmale für die Qualität einer Staatsführung, als ausreichender Maßstab für die Güte und den Umfang ihres Wirkens gelten. Nicht minder kommt es auf den Geist an, der von der Staatsführung aus auf das Volk übergeht, und in welchem Grade es ihr gelingt, damit das Volk zu erfüllen. Adolf Hitler hat nicht nur das ganze deutsche Volk politisch zur einigen Geschlossenheit geführt und hinter sich geschart, sondern es auch dahin geleitet, daß es die Klassenideologie der vergangenen Zeit durch den Volksgemeinschaftsgeist überwand. Diese Entwicklung war zwar schon vor Jahresfrist wirksam angebahnt, aber die innere Umwandlung hat doch seitdem weitere, so unverkennbare Fortschritte gemacht, daß man jetzt diesen gewaltigen Prozeß als im wesentlichen durchgeführt ansehen kann. Die Erfüllung der Deutschen aller Stämme mit dem Geist der Einigkeit und der völkischen Gemeinschaft, die Ueberwindung der innerdeutschen Zwietracht und des Klassengeistes in der kurzen Zeit von zwei Jahren ist, nächst der Eroberung der Macht im Staate durch die von Jahr zu Jahr gesteigerte Kraft der nationalsozialistischen Bewegung, ohne Zweifel eine Leistung, deren Größe zeigt, wie sehr in Adolf Hitler der Staatsmann mit dem Volksführer vereinigt ist. Er stammt aus dem Volke und hat das, was unmöglich schien, fertiggebracht, daß dieses Volk, das sich in Parteihader zerfleischte und in seinem größeren Teile vor wenigen Jahren noch mit zentrifugaler Dynamik sich zum Kampf aller gegen alle bereit zu machen schien, nun den höheren Wert der Gemeinschaft erkennt und ihr sich willig einordnet, obwohl das Leben für jeden einzelnen noch des Schweren und Harten genug enthält und auch gewiß in diesem jungen Stadium des neuen Staates sonst noch nicht alles ausgeglichen ist und noch Wünsche der Erfüllung harren. Aber man sieht, fühlt und spürt, daß der Umschwung vom Frühjahr 1933 keine vorübergehende Erscheinung war, nicht der Stimmung einer kurzen Zeit entsprach, sondern sich seitdem vertieft und alle Teile des Volkskörpers erfaßt hat. Nicht zum wenigsten auch den großen Teil, der aufs stärkste von marxistischen Ideen beherrscht war und von Jahr zu Jahr mehr sich kommunistischen Einflüssen zugänglich zeigte. Das Ergebnis der Vertrauensratswahlen, die eben in Deutschland abgehalten worden sind, beweist untrüglich, daß die parteiistischen Tendenzen durch den Gemeinschaftsgeist überwunden worden sind, daß die Volkserneuerung wirklich Tatsache geworden ist.

*

Dankbarkeit, höchste Wertschätzung und Verehrung des Volkes äußern sich, wo nur immer es Gelegenheit hat, sie Adolf Hitler zu bekunden, der in vorbildlicher Weise sein Ich dem Dienst an Deutschland wie selbstverständlich unterordnet. Und so darf er gewiß sein, daß die 67 Millionen, an deren Spitze ihn die Vorsehung berufen hat, heute ganz besonders aus vaterländischer Gesinnung und persönlicher Verehrung, alle ihre guten Wünsche im Gedanken an ihn vereinen in der Ueberzeugung, daß in ihm der deutschen Nation ein Führer gegeben ist, wie sie seiner bedarf, um aus den Niederungen der Vergangenheit in eine glückliche, gesicherte Zukunft geleitet zu werden. #

Des Deutschen Reiches Führer und Kanzler



Zu seinem 46. Geburtstage. Scherl M.

Wir glauben an Deutschlands Zukunft!

Ostern 1935.

Ewig Neu-werdelust und Fortschrittssehnsucht — sie sind dem deutschen Wesen innerlichst eingesenkt! Darum ergreift uns Osterstimmung und Ostersymbolik so mächtig bis in alle Tiefen, da wir uns angesprochen fühlen im letzten geheimnisvollen Sinn unseres Wesens, und nicht nur angesprochen, sondern aufgerufen zu letzten Erfüllungen aus dem Reichtum der Gottesgaben, die wir als unsere deutsche Sendung in der Welt empfinden. So wie jedes Volk seine hat!

Ostern bedeutet jubelndes Erwachen in der Natur, neuen Aufbruch im Geistigen, und innerste Seinserneuerung, aus der Erlösungstat des Heilandes, im Heilsgeschehen. Eine emporreißende dreifache Symbolik also — in deren Bann wir uns gesunden und alle Spannkräfte unseres Wesens sich wieder straffen fühlen, zum tatbereiten Einsatz in dem beispiellosen Zeitgeschehen, das jetzt mit der unerhörten Entschlossenheit des neudeutschen Werdens den Durchbruch zu neuen Ufern will!

Gewiß, wir sahen eine deutsche Gewissenserforschung, die Jahr um Jahr immer stärker die Geister bannte und zur Reinigungsarbeit am deutschen Gedanken aufrief. Aber all diese Selbstkritik an deutscher Art und Vergangenheit hat doch nur dann Sinn, wenn sie aufbauend wirkt und vorwärtsbringt. Und wieder hinbringt zu einem freudigen, echten Patriotismus, zu jenem beherrschten Nationalismus, den wir allein sittlich finden können. Der steht in gemessener Kraft zwischen dem lähmenden Fatalismus, der sich selbst verwirft, und dem verblendeten Fanatismus, der sich selbst vergottet! Er ist wohlwissend um seinen völkischen Eigenwert und gewillt, ihn zu wahren. Aber auch bereit, da zu spenden vom Reichtum unseres Wesens auch an andere. Sich selbst zur Freude, niemandem zu Leide, und allen zum Nutzen, die zur Völkerfamilie der Menschheit gehören und mitschaffen am Weltreich des Wahren, Guten, Schönen und Heiligen, ein jedes mit seinen besonderen Gaben. Das ist der gütige Nationalstolz; er ist geradezu eine Tugend und der Lebenshauch jedes gesitteten Volkes. Denn mit ihm bejahen wir uns selbst, den Reichtum, den wir finden im völkischen Eigensein und in unserer völkischen Vergangenheit, und so gewinnen wir den Aufstieg. Und geben uns nicht auf, und erwarten nicht das „Unvermeidliche", ergeben uns nicht in das, was „doch nicht zu ändern ist" — mit all diesen furchtbaren, beschämenden Formeln, die wie eine Pest sich einzuschleichen begannen in Kopf und Herz so vieler Volksgenossen und uns reif machen würden für den Untergang!

Auch 1935 wird das Ende der Prüfung nicht bringen. Aber wahre Kraft und innere Größe weiß davon und sieht dem kampfbereit entgegen; sie zerbricht nicht an dieser Erkenntnis, sondern rückt die Seele zurecht. Der beste Patriotismus, sagt von Sybel, ist nichts anderes als klare Einsicht in die starken und schwachen Seiten einer Nation. Und der wahre Patriotismus soll sich nähren von drei Aufgaben. Sie sind groß und werbend, in jeder Zeit, und der besondere Stolz der deutschen Seele, da sie mit ihnen ein Neuland zeigen will, ein gelobtes Land nach bitterem Gang durch die Wüste: den besseren Staat, die sittlichere Gemeinschaft, die würdigere Arbeit in der planvolleren Wirtschaft!

Der bessere Staat — d. h. der, an dem wir alle bauen, ein jeder an seiner Stelle. An dem wir alle freudig bauen und tätig Anteil nehmen. Nicht als Nörgler, noch in der Weise von Unmündigen und Kindern, die für sich sorgen und denken lassen, statt selbst zu denken und zu wirken. Und die nur begehren, statt zu helfen und zu geben. Es liegt dem Deutschen wohl im Blut, daß er in Sachen staatsbürgerlichen Denkens und Handelns schwerfällig und widerspenstig bleibt. Für ihn ist „politisch Lied ein garstig Lied" — welch ärmliches Wort, das nur die Ohnmacht oder Unlust verrät, eine rechte Melodie zu finden! Ihm „verdirbt Politik den Charakter" — welch kümmerlicher Denkfehler, da umgekehrt der schlechte Charakter die politischen Sitten verdirbt! Wenn wir nicht zu staatsbürgerlicher Aktivität und zur Staatsfreudigkeit heranreifen, bleiben wir staatsbürgerlich halbe Kinder. Und wir gäben der Welt das Schauspiel, uns an Aufgaben gewagt zu haben, für die wir nicht befähigt sind, die eine Angelegenheit bloß der Theorie oder unklarer Gefühle geblieben, aber nicht gewachsen sind aus dem Herzen eines gereiften Staatsvolkes!

Dann die sittlichere Gemeinschaft! Von ihr reden und schreiben wir jetzt alltäglich, gelebt aber wird sie auch jetzt noch längst nicht ganz! Wir kennen ihre Grundlagen, die Gerechtigkeit und Liebe, und diskutieren über sie mit Salbung, doch wer tätigt sie ernstlich und beharrlich mit seinem totalen Einsatz? Haben wir wirklich den Geist, der aus Ketteler einst sprach: „Wir bekennen, daß uns an jedem Schiffsknecht, Taglöhner und Bauer soviel gelegen ist, wie an jedem Fürsten und König, daß wir die Menschenwürde hoch über allen Unterschied setzen, der sonst die Menschen trennen kann, und daß wir unaussprechlich eine Denkweise beklagen, die den reichen Fabrikanten höher

Der „Pakt mit dem Teufel".

Erhebliche Schwierigkeiten bei den französisch-russischen Verhandlungen.

(!) Paris, 20. April.

Die Verhandlungen über den französisch-sowjetrussischen Vertrag, den das sowjetfeindliche Blatt „La Presse" einen „Pakt mit dem Teufel" nennt und der heute paraphiert werden sollte, sind in letzter Minute auf solche Schwierigkeiten gestoßen, daß Litwinow es vorgezogen hat, nicht nach Paris zu kommen, sondern unmittelbar nach Moskau zurückzukehren. Sämtliche Veranstaltungen, bei denen das Abkommen paraphiert bezw. gebührend gefeiert werden sollte, mußten abgesagt werden. In amtlichen und halbamtlichen Kreisen bemüht man sich, von „Abweichungen in der Auslegung des Wortlautes" zu sprechen. Man läßt erklären, daß das Abkommen in nächster Zeit von Laval und dem Sowjetbotschafter Potemkin paraphiert werden könnte, und vom französischen Außenminister in Moskau unterzeichnet werden würde. Dabei wird zugegeben, daß die Abreise Lavals nach Warschau und Prag erst nach den Gemeindewahlen, die am 5. Mai stattfinden, erfolgen wird.

Die Schwierigkeiten, auf die die Verhandlungen gestoßen sind, sind keineswegs leichter Art, sie berühren im Grunde genommen Fragen, die für Frankreichs Europapolitik von ausschlaggebender Bedeutung werden können. Das geht aus der Feststellung der gutunterrichteten Blätter eindeutig hervor. Die Sowjetregierung wünscht nicht mehr und nicht weniger, als Frankreich automatisch, ohne den Beschluß des Völkerbundes abzuwarten, im Falle eines flagranten Angriffs zur Hilfeleistung zu zwingen. Frankreich hat, wie das „Oeuvre" und auch das „Echo de Paris" mitteilen, nach anfänglichem Sträuben dem Wunsche der Sowjetregierung nachgegeben, dann mehrmals sein Wort zurückgenommen, kurz vor Lavals Abreise aus Genf Litwinow wieder das Gegenteil versichert und nach der Ministerberatung vom Freitag sich wieder eines anderen besonnen aus der Erwägung heraus, daß es damit mit seinen Locarno-verpflichtungen in Konflikt geraten würde.

Die Aussprache, die Staatsminister Herriot — laut „Petit Parisien" — auf Bitten Lavals am Freitagnachmittag mit dem Botschafter Potemkin hatte, vermochte die Sowjetregierung ebenso wenig gefügig zu machen, wie die Unterredung, zu der Laval sich noch Freitagabend mit dem Vertreter der Sowjetregierung bequemte. Litwinow wird nun, so versichert das „Oeuvre", mit Stalin persönlich, auf dessen Ersuchen er unmittelbar nach Moskau gereist sei, ohne den Weg nach Paris zu nehmen, Fühlung nehmen. Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" glaubt nicht, daß die Sowjetregierung nachgeben würde. Unter diesen Umständen würden die Franzosen klein beigeben oder nach einer neuen Formel suchen müssen. Die Schwierigkeiten seien entstanden durch das sogenannte „Ausführungsprotokoll", in dem, wie Pertinax im „Echo de Paris" erklärt, Laval verlangt, daß für alle Fälle die Empfehlungen des Völkerbundsrates abgewartet werden müßten. Pertinax erklärt, daß die französische Regierung von selbst auf ihre letzte Aenderung verzichten werde, sobald sie die Folgen eines derartigen „Bruches" ermesse. Mit einem Schlag würden fünf Länder von Frankreich abrücken. Außer Sowjetrußland auch die Tschechoslowakei, die bereit sei, mit den Sowjets den Pakt zu unterzeichnen, vor dem Laval zurückschrecke, ferner Südslawien, Rumänien, die Türkei und Griechenland. Und was würde dann aus der Annäherung mit Italien und dem Donauplan, von dem diese Annäherung abhänge? Keiner dieser Staaten wolle vom Donaupakt etwas wissen, solange der französisch-sowjetrussische Vertrag nicht unterzeichnet sei. Pertinax greift Laval scharf an, der noch immer nicht wisse, was er wolle, der noch immer von einer Verständigung mit Deutschland träume.

schätzt als den armen Bauer?" Ist das nicht schlichte Selbstverständlichkeit und mutet uns doch an wie eine Offenbarung, vor der wir mit Staunen stehen, wenn nicht mit stiller Skepsis, wir Edelchristen von 1935! Durchschauerten uns je in tiefster Seele die Geheimnisse der Bergpredigt Jesu? So herrscht in Wahrheit noch immer ein Krieg aller gegen alle, der Ichkampf der Einzelnen wie der Gruppen, das Nebeneinander und Gegeneinander interessierter Massen, kein Füreinander der Volksgenossen, die einander zu Diensten! Und da prägte einst Scholer das unendlich tiefe Wort vom „Liebesausgleich der Stände", ein Wort, das auf Wunde und Heilsweg zugleich hindeutet, von wie vielen aber verständnislos überlesen oder auch mitleidig belächelt worden ist . . .

Dann die würdigere Arbeit! Das Lied der Arbeit wurde ein deutsches Lied, es kündet unsere Stärke, schuf die mit Neid gemischte Bewunderung der Welt, es brachte uns schließlich den Deutschenhaß. Waren wir aber wirklich die Herren unserer Werke und nicht vielmehr die Sklaven der Dinge? An die Maschine geschmiedet und selbst Maschine, ja Teil der Maschine? Kannten wir einen Sinn der Arbeit, eine sittliche Idee der Arbeit, durch die sie geadelt und Mittel wird zu höherem Zweck, der nicht zu messen ist am ökonomischen Ertrag? Daß sie Mittel wird zur sittlichen Aufartung der Persönlichkeit, und zwar eine jede, die niedrigste und die höchste, die der Hand wie die des Kopfes?! Daß sie in der Heilsökonomie des göttlichen Weltplans ihren Standort hat, aus einem Fluch zur Gnade wird, zum Heben der Tatkraft und Entsühnung? Erst dann, wenn dieser Geist sie durchseelt, dann keuchen wir nicht mehr unter ihrem Joch, sondern weihen sie zum Bußwerk. Erst dann können wir sie nicht mehr hassen noch ihr erliegen, sondern formen sie als beredtes Zeugnis geistiger Menschenherrschaft über die Wucht der Dinge und den Troß des Alltags!

So schreite der neudeutsche Mensch an seine Aufgaben! Sie sind ihm Sterne, an die er glaubt und auf die er schaut! Dann wird sein Gang auch aufrecht und seine Haltung würdig. Ohne Gram in den Zügen, mit hellem Leuchten in tapferen Augen, nicht sklavisch gebeugt unter dem Joch fremder Zwingherren, sondern festen Schrittes unter frei erwählter Bürde!

Wenn so Ideale zurückerobert, ein höherer Daseinssinn gewonnen und wieder Aufgaben gefunden sind, dann wird das erwachsen, was auch die dunkelsten Zeiten unserer Geschichte uns doch wiederbringen müssen: Der echte Patriotismus, das frohere Deutschtum, in freudiger Bejahung unseres völkischen Berufes, des deutschen Wesens und der deutschen Zukunft!

Und das wäre wirklich Auferstehung — und deutsche Ostern!

H. Rr.

Die holländischen Provinzialversammlungs-Wahlen.

Der Nationalsozialismus an fünfter Stelle.

DNB **Amsterdam,** 18. April.

Bei den gestern und vorgestern abgehaltenen Wahlen zu den Provinzialversammlungen wurden auf die großen und die mittelgroßen Parteien insgesamt die folgenden Stimmen abgegeben:

Römisch-Katholische Staatspartei	911 024
Sozialdemokraten	712 481
Antirevolutionäre Partei	378 756
Christl. Historische Union	290 680
Nationalsozialistische Bewegung	264 180
Liberale Partei	202 079
Freisinnig-Demokraten	142 106
Kommunisten	122 466
Staatspolitisch. Reform. Partei	81 841
Christl. Demokratische Union	62 073
Katholische Demokraten	53 064
Revolutionäre Sozial. Arbeiterp.	49 470

Der Anteil der oben genannten Parteien an den im ganzen Lande abgegebenen Stimmen stellt sich im Vergleich zu den 1933 abgehaltenen Wahlen zur Zweiten Kammer und den 1931 veranstalteten letzten Provinzialratswahlen wie folgt dar:

		1933	1931
Römisch-Katholische Staatspartei	27,3 %	27,6	29,3
Sozialdemokraten	21,3	21,8	22,9
Antirevolutionäre	11,4	13,5	12,6
Christl. Historische Union	8,6	8,7	10,1
Liberale Partei	6,0	6,9	9,4
Freisinnig-Demokraten	4,2	5,2	5,6
Nationalsozialistische Bewegung	8	—	—
Kommunisten	3,6	3,3	2,4
Staatpol. Reform. Partei	2,4	2,3	2,3
Katholische Demokraten	1,5	1,1	—
Christl. Demokraten	1,8	1,1	—
Revol. Sozialisten	1,4	1,4	—

Die 528 Sitze der 10 neugewählten Provinzialversammlungen verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt:

		gegenüber 1931
Römisch-Katholische Staatspartei	154	— 6
Sozialdemokraten	114	— 1
Antirevolutionäre	68	— 5
Christlich Historische Union	52	— 9
Nationalsozialistische Bewegung	39	+ 39
Liberale	29	— 21
Freisinnig-Demokraten	26	— 7
Kommunisten	12	+ 3
Staatpol. Reform. Partei	1	0
Katholische Demokraten	5	+ 3
Christlich Demokratische Union	10	+ 10
Revolutionäre Sozialisten	4	0
Uebrige Parteien	3	— 6

Auf Grund der Wahlergebnisse wird erwartet, daß bei den im kommenden Sommer stattfindenden Ergänzungswahlen zur ersten Kammer die dort noch nicht vertretenen Parteien ihre ersten Vertreter in diese Körperschaften entsenden werden. Von den 25 neu zu wählenden Senatoren dürften mindestens zwei auf die Nationalsozialisten und einer auf die Kommunisten entfallen.

Der Kampf der NSB um die Einigung des holländischen Volkes.

DNB **Amsterdam,** 19. April.

Der Führer der National-Sozialistischen Bewegung (NSB), Ingenieur Mussert, gab in einer großen Versammlung, in der die NSB-Anhänger ihren Wahlerfolg feierten, die Erklärung ab, daß die NSB kein Wahlverein sei, sondern daß ihre Arbeit jetzt erst beginne. Es habe sich gezeigt, daß die von der NSB ausgestreute Saat auf einen Boden gefallen sei, der große Aussichten für die Zukunft biete. Die 40 000 Mitglieder der NSB hätten etwa 300 000 Wähler mit sich gerissen. Mussert gab darauf unter dem Beifall der ganzen Versammlung die Parole aus, daß der Kampf um die Einigung des holländischen Volkes ungeschwächt fortgesetzt werde. Die nächsten zwei Jahre würden über die Zukunft des niederländischen Staatswesens entscheiden.

Regierungskrise in Bulgarien.

Größte Erregung um die Verbannung führender Politiker.

Rücktritt des Kabinetts Slateff.

¶ **Sofia,** 19. April.

Ministerpräsident General Slateff empfing Donnerstag abend Vertreter der Presse, denen er mitteilte, daß er dem König das Rücktrittsgesuch der gesamten Regierung überreicht habe. Das Gesuch sei vom König angenommen worden, der ihn mit der Weiterführung der Geschäfte bis zur Bildung einer neuen Regierung beauftragt habe. Die Gesamtdemission erfolgte, nachdem vorher schon der Außen-, der Justiz- und der Wirtschaftsminister ihre Aemter zur Verfügung gestellt hatten.

Ueber Vorgeschichte und Gründe des Rücktritts erklärte Slateff, daß sein Vorgänger Georgieff (ebenfalls früher General, aber im Gegensatz zu Slateff Republikaner) und einige seiner politischen Freunde seit dem Regierungswechsel vom 22. Januar d. J. bis heute ununterbrochen offene und geheime Zusammenkünfte gehabt sowie ständig Gerüchte und Intrigen gegen sein Kabinett verbreitet hätten. Andererseits habe Professor Zankoff (früherer Ministerpräsident und Führer der Nationalsozialen Bewegung) in einem Brief an seine Parteifreunde völlig unberechtigte Angriffe gegen die Regierung gerichtet und die Rückkehr der Armee in die Kasernen gefordert, damit die Einheit zwischen Krone, Herr und Volk wiederhergestellt werde. Nach den Feststellungen der Polizei habe vor einigen Tagen in der Wohnung Zankoffs eine nächtliche geheime Versammlung stattgefunden, an der sich u. a. auch eine Reihe aktiver und Reserve-Offiziere beteiligt hätten. Er habe daher eine Strafverfolgung gegen Zankoff wie auch gegen den früheren Ministerpräsidenten Georgieff und deren Freunde angeordnet und ihre Verbannung nach Burgas (am Schwarzen Meer) befohlen.

In den Kreisen der Nationalsozialen Bewegung herrscht über die Verbannung Zankoffs größte Erregung. Bei der Abfahrt des Zuges, der Zankoff und die übrigen verbannten Politiker nach Burgas brachte, hatten sich zahlreiche Anhänger Zankoffs am Bahnhof eingefunden, die ihm lebhafte Beifallskundgebungen darbrachten.

Zu der Verbannung von Zankoff erklärte Innenminister Koleff vor Pressevertretern, die Regierung habe schon seit längerer Zeit davon Kenntnis gehabt, daß Zankoff nach wie vor in Verbindung mit den Anhängern seiner aufgelösten Bewegung gestanden und sich, wie sein Brief vom 15. April gezeigt habe, parteipolitisch betätigt habe, was in Widerspruch zu der Gesetzesverordnung über die Auflösung der Parteien gewesen sei. Die Regierung könne nicht zulassen, daß das Land in neue Abenteuer gestürzt werde, und deshalb sei sie auch zur Verbannung des früheren Ministerpräsidenten Georgieff und der übrigen Politiker geschritten, die vielleicht die Führer einer blutigen innerpolitischen Auseinandersetzung hätten werden können. Die Fehler, die nach dem 9. Juni 1923 begangen worden seien und dem Lande furchtbare Opfer gekostet hätten, dürften sich nicht wiederholen.

Am Bahnhof Philippopel kam es kurz vor Eintreffen des Zuges, der die internierten Politiker nach Burgas bringt, zu Zusammenstößen. Zahlreiche Anhänger Zankoffs hatten sich versammelt, um ihm Beifallskundgebungen darzubringen. Die Behörden hatten eine Schwadron Kavallerie sowie eine Gendarmerieabteilung eingesetzt, die mit blanker Waffe gegen die Demonstranten vorgingen und sie zerstreuten.

Die Neubildung des Kabinetts.

DNB **Sofia,** 19. April.

Amtlich wird mitgeteilt, daß der König den ehemaligen Gesandten Andrej Toscheff mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt habe. Wie dieser erklärte, ist sein Mandat unbeschränkt. Sofern nicht unvorhergesehene Umstände eintreten sollten, dürfte das Kabinett noch im Laufe des Freitag gebildet werden. Von den früheren Ministern werden voraussichtlich Unterrichtsminister Radeff, Innenminister Koleff und wahrscheinlich auch der bisherige Ministerpräsident Slateff als Kriegsminister in die neue Regierung zurückkehren. Weiterhin sollen auch der Direktor der staatlichen Getreidestelle Kanasirski, der Chef des Zivilkabinetts, Küsseiwanoff, und der Direktor des Arbeitsamtes, Moschanoff, in das Kabinett eintreten.

Allem Anschein nach wird die Wehrmacht auch in der neuen Regierung wieder die ausschlaggebende Rolle spielen.

Finanzregelung für die Missionen.

Abmachungen zwischen der Kurie und der Berliner Devisenstelle.

Die Ordnung des Sammelwesens.

Laut der „Ecclesiastica", Archivblättern für zeitgenössische Kirchengeschichte (Nr. 14 vom 6. April 1935), konnte zur Behebung der durch die Devisenlage entstandenen Schwierigkeiten der folgende Ausweg gefunden werden:

Die kirchenamtlichen Missionswerke dürfen dank den Bemühungen der Kurie in Rom und dem verständnisvollen Entgegenkommen der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung in Berlin etwa die Hälfte der zur Verfügung stehenden Missionsgelder den deutschen Missionsprokuren in Reichsmark auszahlen. Diese kaufen dafür im deutschen Inlande Ausrüstungsgegenstände, Maschinen u. a. für ihre Missionare. Die anderen Missionsgaben fließen direkt von Rom aus durch die Propagandakongregation in bar an die deutschen Missionsgebiete, und zwar ist die Regelung zwischen der Reichsdevisenstelle und dem Vatikan folgendermaßen getroffen: Die Vatikanstadt gibt Aufträge zur Warenlieferung an deutsche Firmen. Diese werden dann von den kirchenamtlichen Missionszentralen in Reichsmark bezahlt. Die Verwaltung der Vatikanstadt übermittelt dann den Gegenwert in bar an die Propaganda. Dieses Bargeld fließt von dort in die deutschen Missionsgebiete. Für eine ähnliche Verwertung der im Jahre 1934 gesammelten Missionsgelder sind bereits mit positivem Erfolg die Verhandlungen in Rom und Berlin abgeschlossen.

Das Interesse an der Erhaltung des Auslandsdeutschtums führte schließlich auch zu einer befriedigenden Regelung des Sammlungswesens für die katholischen Missionen.

Am 15. Dezember 1934 richtete der Bonifatiusverein für das katholische Deutschland an das Reichsministerium des Innern eine bezügliche Eingabe. Darauf hat das Ministerium am 23. Februar 1935 die folgende grundsätzliche Sammelbewilligung erteilt:

„Auf Grund der §§ 1 und 2 des Sammelgesetzes vom 5. November 1934 — RGBl. IS. 1086 — und der hierzu ergangenen Durchführungsverordnung vom 14. Dezember 1934 — RGBl. IS. 1250 — erteile ich folgenden katholischen kirchlichen Organisationen:

1. dem Bonifatiusverein E. V. für das katholische Deutschland und seinen Zweigvereinen, Paderborn;

2. dem Bonifatius-Werk E. V. für die auslandsdeutsche Diaspora, Paderborn;

3. dem Päpstlichen Werk der Glaubensverbreitung (Franziskus-Xaverius-Missionsverein, Aachen; Ludwigsmissionsverein, München) und seinen Zweigvereinen;

4. dem Päpstlichen Werk der heiligen Kindheit, Aachen unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs die Genehmigung a) zur Sammlung von Geldspenden: 1. bei öffentlichen kirchlichen Veranstaltungen; 2. durch Versand von Bittschriften und Veröffentlichungen von Aufrufen in Vereinsorganen und in der kirchlichen Presse; b) zur Werbung von Mitgliedern durch Versand von Werbeschreiben und mündliche Werbung.

Diese Genehmigung gilt für das ganze Reichsgebiet, und zwar bis zum 31. Dezember 1935. Ueber den Gesamtertrag der Sammlungen, die erwachsenen Unkosten und die Verwendung des Reinertrages sehe ich einer Mitteilung bis zum 1. Februar 1936 entgegen."

Die holländische Regierung unter sowjetrussischem Druck?

Angebliche Freilassung deutscher Kommunisten in Holland auf Verlangen der Sowjetregierung.

DNB **Amsterdam,** 20. April.

Das Organ der Nationalsozialistischen Bewegung (NSB) „Volk en Vaderland" veröffentlicht am Freitag abend eine aufsehenerregende Enthüllung im Zusammenhang mit der vor mehreren Tagen verfügten plötzlichen Freilassung einer Anzahl früherer deutscher Kommunisten aus dem Internierungslager Honswyk.

Diese Maßnahme hat in der holländischen Oeffentlichkeit große Ueberraschung hervorgerufen. Dem genannten Blatt zufolge soll die Freilassung dieser kommunistischen Agitatoren, unter denen sich auch der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Creutzberg befand, auf Druck der Sowjetregierung hin erfolgt sein, die gedroht habe, alle nach Holland vergebenen Aufträge zu annullieren, wenn die festgenommenen Kommunisten nicht unverzüglich wieder auf freien Fuß gesetzt würden. Der Justizminister habe diesem sowjetrussischen Verlangen entsprochen, obwohl die Amsterdamer Staatsanwaltschaft abgeraten habe.

„Volk en Vaderland" bezeichnet es als äußerst wichtig, daß das niederländische Volk den wahren Hergang dieser Angelegenheit erfahre und gibt folgenden Kommentar:

„Die Freilassung ist erfolgt, ohne daß eine Ausweisung stattgefunden hat, so daß diese höchst gefährlichen Individuen jetzt frei in Holland umherlaufen, ohne daß man weiß, wo sie sind und was sie unternehmen. Auf welche Weise schützt der niederländische Justizminister die öffentliche Sicherheit? Das Urteil hierüber überlassen wir gern der öffentlichen Meinung. Es ist nur schade, daß diese wieder zwei Jahre warten muß, ehe sie ihr Urteil aussprechen kann."

Mit letzterer Bemerkung spielt das Blatt darauf an, daß erst in zwei Jahren wieder Wahlen in Holland abgehalten werden.

Die militärische Gleichberechtigung Oesterreichs.

DNB. **Wien,** 19. April.

Der österreichische Außenminister Berger-Waldenegg empfing einen Vertreter der Politischen Korrespondenz und gab dabei folgende Erklärung ab:

Die Frage der Revision unserer durch den Friedensvertrag geschaffenen beschränkten und unerträglichen militärischen Verfassung wurde bekanntlich gleichfalls in Stresa eingehend behandelt. Das uns durchaus befriedigende Ergebnis dieser Besprechungen fand in Punkt 6 des über die Konferenz in Stresa ausgegebenen Kommuniqués seinen Niederschlag. Dieser Punkt erklärt eindeutig, daß auch Oesterreich die militärische Gleichberechtigung erhält. Da der seit Monaten zur Verhandlung stehende mitteleuropäische Sicherheitspakt unter enger Mitwirkung der österreichischen Regierung demnächst in Rom auch seine formale Vollendung finden wird, versteht es sich von selbst, daß Oesterreich mit dem Zustandekommen des mitteleuropäischen Sicherheitspaktes in Rom automatisch d. h. ohne irgendwelche weiteren Bedingungen die volle Gleichberechtigung auch in militärischer Hinsicht erhalten hat.

Starhemberg bei Mussolini.

DNB **Rom,** 19. April.

Mussolini empfing heute den österreichischen Vizekanzler Starhemberg. Die Unterhaltung, die in herzlichem Tone geführt wurde, dauerte über eine Stunde.

*

Zum Besuch Starhembergs in Rom berichtet der römische Vertreter des „Matin", die Besprechungen zwischen Starhemberg und Mussolini hätten sich hauptsächlich auf die Donaukonferenz und auf die Aufrüstung Oesterreichs bezogen. Starhemberg als Führer der Heimwehren habe dem Duce einen genauen Plan unterbreitet. Oesterreich müßte, so habe Starhemberg erklärt, etappenweise vorgehen. Es dürfe nicht sofort die allgemeine Wehrpflicht einführen, weil sonst mit den jungen für den Nationalsozialismus gewonnenen Jahrgängen zweifelhafte Elemente in die Wehrmacht hineinkommen würden. Die Vaterländische Front ziehe vielmehr das System freiwilliger Gestellung vor, deren Kern die Heimwehrorganisation sein würde. Auch die Frage der Habsburger soll bei der Aussprache angeschnitten worden sein.

Neuartige Vertragspraxis der Kleinen Entente.

Titulescu unterzeichnet für die Tschechoslowakei.

DNB **Genf,** 18. April.

Der rumänische Außenminister Titulescu erklärte Pressevertretern, daß er als Präsident der Kleiner Entente von dem Präsidenten der tschechoslowakischen Republik dazu ermächtigt worden sei, einen Schieds- und Nichtangriffspakt zwischen der Tschechoslowakei und Argentinien zu unterzeichnen. Titulescu betonte dabei die „historische Bedeutung" dieses Vertrages.

Zum ersten Mal habe der Präsident der Kleinen Entente als gemeinsamer Vertreter der drei Staaten auf außenpolitischem Gebiet einen Vertrag unterzeichnet. Er erklärte weiter, daß von jetzt ab der jeweilige Präsident der Kleinen Entente befugt sein werde, alle drei Staaten auf außenpolitischem Gebiet zu vertreten. Der Schiedsvertrag wurde darauf von Titulescu als Vertreter der Kleinen Entente und von dem römischen Botschafter Cantilo als Vertreter Argentiniens unterzeichnet.

Deutscher Protest gegen die Politik des Völkerbundes.

DNB **London,** 18. April.

Einer Reutermeldung aus Berlin zufolge hat Staatssekretär von Bülow am Mittwoch abend dem Berliner britischen Botschafter Sir Eric Phipps einen mündlichen Protest gegen die vom Völkerbund auf der Genfer Ratssitzung Deutschland gegenüber eingenommene Politik zum Ausdruck gebracht.

Tagesbefehl des Stabschefs der SA zum Geburtstag des Führers.

NSK **Berlin,** 20. April.

Der Stabschef hat an die SA zum 20. April folgenden Tagesbefehl erlassen:

SA-Männer! Seit jenem Tag, an dem der Führer seinen ersten Mitkämpfern den Namen Sturmabteilung verlieh, gedenkt die SA mit besonderem Stolz und innerer Freude des Geburtstages ihres Führers.

Wir hatten in der Zeit des Kampfes nicht viel, was wir unserem Führer zum Geburtstag bringen konnten. Aber was wir gaben, das war das Höchste und Beste, das deutsche Männer geben können:

Das Versprechen, immer zu kämpfen, nicht zu rasten und, wenn nötig, Gut und Blut einzusetzen, bis Deutschland wieder frei und des Führers Wille der Wille des Volkes und des Reiches ist. Die SA ist, getreu ihrem Wort, durch die Not der Zeit marschiert und hat im Einsatz ihres Lebens den Sieg für Führer und Volk erkämpft. Während andere in den Parlamenten in schönen oder auch unschönen Reden sich ergingen und feilschten, hat die SA im Kampf auf der Straße, in Saalschlachten und im täglichen Einsatz für die Partei sich selbst im wahren Soldatengeist erzogen und den Geist geschaffen, der allein fähig war, den Sumpf des Parlamentarismus zu überwinden und im Volk die geistigen und moralischen Voraussetzungen zu seiner völkischen und militärischen Wiedergeburt zu schaffen.

Opfer, das war es, was wir einst dem Führer versprachen, Opfer, das ist es, das uns den ersten Weg zur Erreichung der Macht gehen ließ, Opfer wird es immer sein, das allein den endgültigen Sieg verbürgt. Und hierin marschierten, marschiert und wird immer marschieren an erste Stelle des Führers SA! Wenn ich heute unserem Führer in Eurer aller Namen ein äußeres Zeichen übergeben darf, dann ist das nur möglich durch Eure Treue, Euer Opfer, Euren Einsatz. Und das ist heute Wunsch und Versprechen zugleich. So war es! So ist es! So wird es immer sein! Heil unserem Führer! Heil unserem obersten SA-Führer! Lutze.

*

Der Reichskriegsopferführer Oberlindober hat dem Führer zu seinem Geburtstag im Namen der Frontsoldaten und Kriegsopfer ein von Professor Vollbehr entworfenes Bild von der Entstehung der Reichsautobahn bei Rosenheim am Inn als Geschenk übersandt zusammen mit einem Brief, in dem herzlichen Dank für die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht gedankt wird.

Der Leiter des Hauptamtes für Beamte, Hermann Neef, überreichte dem Führer als äußeres Zeichen der Dankbarkeit des Reichsbundes der deutschen Beamten eine Million Reichsmark zum Zwecke der Ertüchtigung des deutschen Volkes.

Ehrentag der Reichsluftwaffe

alljährlich am Todestag Manfreds von Richthofen.

DNB **Berlin,** 19. April.

Der Reichswehrminister hat auf Antrag des Reichsministers der Luftfahrt befohlen, daß ähnlich dem Skagerraktag der Marine auch ein jährlicher Ehrentag für die Reichsluftwaffe als neuerstandene dritte Wehrmachtteil geschaffen werden soll. Zum „Tag der Reichsluftwaffe" hat der Reichsminister der Luftfahrt daraufhin den 21. April, den Todestag des Rittmeisters Freiherr von Richthofen, bestimmt.

In der Reichshauptstadt findet der Tag seinen Ausdruck darin, daß die Berliner Standortwachen durch die Luftwaffe gestellt werden. Am Ostersonntagmittag wird die vom Jagdgeschwader Döberitz gestellte Wachtkompagnie mit Musik und Spielleuten der Wachtruppe Berlin durch das Brandenburger Tor und die Linden aufziehen und die Wachen am Ehrenmal, vor dem Reichsluftfahrtministerium, beim Führer und beim Reichsminister der Luftfahrt stellen. Außerdem wird am Grabe Richthofens auf dem Invalidenfriedhof ein Doppelposten stehen. Am Abend wird das Ehrenmal von Einbruch der Dunkelheit bis 22 Uhr durch Scheinwerfer angestrahlt werden.

Aufhebung des Schund- und Schmutzgesetzes.

DNB **Berlin,** 19. April.

Der nationalsozialistische Staat besitzt im Kampf gegen schädliche Schriften der Art, nicht allein um die Jugend, sondern um das gesamte Volk vor diesen zu schützen, im Reichskulturkammergesetz und in den auf ihm beruhenden Einrichtungen der Reichsschrifttumskammer ein weit wirksameres Mittel, als es der liberale Staat in seinen Prüfstellen hatte. Die Reichsregierung hat daher beschlossen, das Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften vom 18. Dezember 1926 (Reichsgesetzblatt I, Seite 505) am 31. März 1935 außer Kraft zu setzen.

Riesenbrand in Gotenburg.

DNB **Stockholm,** 19. April.

Aus bisher noch nicht völlig geklärter Ursache brach am Karfreitag morgen in dem sogenannten Bazar-Viertel in Gotenburg ein Feuer aus, das schnell um sich griff. Erst nach dreistündigen Löscharbeiten gelang es, die weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Fast ein Drittel des ganzen Viertels, etwa 20 Geschäftsbetriebe, sind von der Feuersbrunst vernichtet worden. Der Brand fand reiche Nahrung an den aufgestapelten Oelvorräten. Ein Feuerwehrmann trug durch Glassplitter schwere Verletzungen davon. Von den Löschmannschaften mußten auch einige wegen Rauchvergiftung ins Krankenhaus gebracht werden.

Nach einer in Innsbruck eingetroffenen Meldung wurde der zu zwei Jahren Verbannung verurteilte Freiherr von Sternbach auf Anordnung des italienischen Regierungschefs in Freiheit gesetzt, sodaß er in die Heimat zurückkehren kann.

Auf St. Petrus' Flügeln nach Rom.

Von
Hauptmann a. D. Hermann Köhl.

I.

Nachdruck und Uebersetzung verboten.
Copyright by Hermann Köhl.

Ein neues Wirkungsfeld.

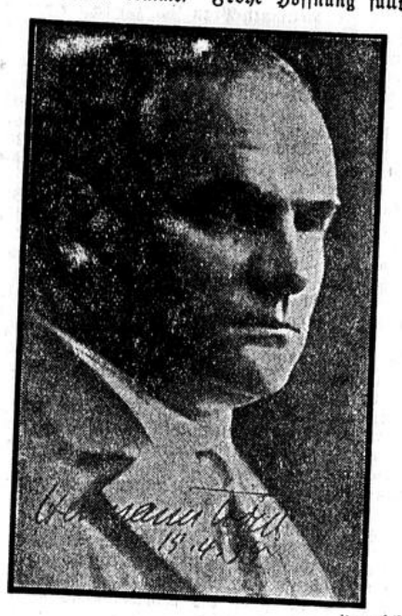
Es war nicht so gegangen, wie ich es mir gewünscht: Rennpferde an Lastwagen gehen zugrunde.

Gegen ein solches Los sträubte sich meine Natur.

Was jetzt? Die Gedanken wirbeln neuen Welten entgegen, als ich in meinem Opelwagen, vollbepackt mit meinen Habseligkeiten, im Schontempo auf der Straße von Stettin nach Berlin zurückfuhr.

Einen und einen halben Monat war ich dort gewesen. Viel Freundschaft und Güte habe ich dort vorgefunden. Schmerzlich war es, diese liebe Bande zu zerreißen. Aber!

Die Sonne tritt endlich wieder hervor, als ich in die Nähe von Berlin komme. Frohe Hoffnung füllt Herz



Privatbild

und Sinn, und glücklich falle ich meinem Peterle zu Hause in die Arme mit dem Ruf: Frei ist der Aar!

Und dann am dämmernden Abend war bereits ein neues Tätigkeitsgebiet gefunden. Ein Zufall führte mich zusammen mit meinem lieben Freunde, dem „fliegenden Pater Schulte", der zufällig zur selben Zeit unserem gemeinsamen Freunde Engels seinen Besuch machte.

Wir reden hin und her, und schließlich schütteln wir uns zum Abschluß unserer Vereinbarung die Hand: Es geht für die Miva nach Afrika!

Am 24. Februar treffe ich mit dem Nachtschnellzug in Köln ein. Um 10,30 Uhr taufe seine Eminenz Kardinal Schulte zwei Flugzeuge auf die Namen Sankt Petrus und Sankt Paulus. Am Abend habe ich auf der Klemm 25 meine achtzehn Landungen gemacht, zu denen am nächsten Morgen noch zwei Flüge mit der Klemm 31 hinzukommen, damit mein verfallener Flugzeugführerschein wieder auflebt. Zum Fliegen braucht man bekanntlich nicht nur ein Flugzeug, sondern auch einen Führerschein.

Es folgen kurze Besprechungen in Aachen im interessanten Mivaheim, das so ganz nach den Ideen Pater Schultes entstanden ist und einst der Pol der Mivaflieger in Aachen werden soll.

Rückfahrt nach Berlin. Besuche, Arbeiten, Vorträge. Auch der Führerschein muß erst noch im Geschäftsgang beantragt werden. Die Zeit fliegt dahin. Es wird Mitte März.

Aufbruch.

Am 14. März ist von mir der Abflugtermin für unsere Reise nach Rom festgesetzt. Zur Audienz beim Heiligen Vater, der unser neues Afrikaunternehmen segnen soll, und unser Flugzeug, das den Namen St. Petrus trägt, und das gleich nach seiner Rückkehr nach Köln die Reise nach seinem Bestimmungsort antreten soll, um im Dienste der katholischen Mission seinen Teil dazu beizutragen, der bedrängten Menschheit zu helfen.

Je näher der Termin rückt, desto sorgenvoller klopfe ich am Barometer, desto interessierter verfolge ich die Wetterberichte; denn von ihnen hängt der glückliche Ausgang unserer Mission ab, die uns nach Rom führt. Als alter Flieger, der jahrzehntelang mit dem Wettergott verbunden, weiß ich zu gut, welch wechselvolles Geschehen gerade in den Frühmonaten des Jahres im Luftraum sich vollzieht. Es kann dicker Nebel auf der Strecke liegen. Die Frühlingsstürme sind zu diesem Zeitpunkt noch nicht zur Ruhe gekommen. So eine Reise von Köln nach Rom, 1300 km lang, in einer kleinen Klemm, könnte eine böse Sache werden. Wir dürfen kein Risiko treiben mit unserem kostbaren St. Petrus. Mit Tagen des Wartens müssen wir uns vertraut machen, falls der Wettergott uns zwingt.

Der 13. ist da. Im Tiergartenhof zu Berlin habe ich gerade an diesem Abend noch einen Vortrag über „Unseren Ozeanflug". Vor vollem Saal. Ich muß den Vortrag kürzen, schnell reden und an die Nebel denken, die nicht nur über Neufundland mich einst bedrängten, sondern, die auch über den Gipfeln der Alpenriesen liegen, die wir schon in den nächsten 15 Stunden bezwingen wollen.

Da glüht das Herz nochmal so heiß in der Erinnerung, die der Vortrag zurückerzwingt. Und ein doppelt intensives Fluidum vom Redner zum Hörer reißt beide mit, bringt beiden tiefstes Erleben.

Die schwersten Stunden! Kein Atem rührt sich. Der Sieg löst jubelnd erleichtertes Aufatmen, und tief wühlt sich im Herzen ein der Mahnruf, den die siegende Tat in unserem Volke auslöst: „Vertrauen in die eigene Kraft" und „Bleibt einig"!

Der Beifall tost. Hunderte Autogramme. Schnell noch Lichtbilder zur Illustrierung, und am Schluß scheiden wir alle als gut bekannte Freunde durch dieses gemeinsame Erleben.

Schnell in die Taxe. Potsdamer Bahnhof. Hinein in den Schlafwagen. Langsam beruhigt sich das hastig pulsende Herz. Es rattert der Zug und uns umfängt der Schlaf.

Am 14. morgens 8,45 Uhr treffen wir uns. Uns, damit meine ich meine Frau, das Peterle, die den Dolmetscher auf unserer Reise spielen muß, und den herrlichen Flug mitmachen darf, um zu beweisen, daß dieses Fliegen kein Heldenstück sein soll, sondern nur eine simple Beförderungsangelegenheit. Der Dritte ist Gertis, der Mivapilot. Kein Herrenflieger, sondern einer, der zupackt, und seinen Motor und sein Flugzeug versteht und liebt wie ein Vater sein Kind. Er ist Pater Schultes treuester Begleiter seit Jahren und leitet den ganzen technischen Betrieb der Miva. Ich kenne ihn schon lange. Und weil er so ein „ganzer Mann" ist, so wie ich sie gern habe, darum strahlen unsere Augen beim Handschütteln. Und mit lachender Fröhlichkeit wandern unsere Blicke zum strahlend blauen Himmel, der sich heute über uns und über den Spitzen des Kölner Domes wölbt. Der Dom ist durch die Sonne in Licht und duftige Schatten getaucht, und zeigt uns eindringlichst seine ganze Schönheit. Eindringlich ist schon notwendig, denn wir fliegen ja ins herrliche Italien, das uns so leicht verleiten könnte, nur dort die Schönheiten zu sehen, die einem viele Jahrtausende von der Sonne verwöhnten Volke zuteil wurden. Aber den Kölner Dom im Herzen vergißt man nicht seine Heimat über südlichen Schätzen.

Zollabfertigung! Alles geht reibungslos. Und um 10,37 Uhr hebt sich St. Petrus in die Lüfte. Schwer beladen; die Zulassungsgrenze ist voll ausgenützt. Zwei schwere Männer, eine Frau, kleinere Koffer und Päckchen neben vollen Tanks. 161 PS ziehen uns vom Erdboden weg. 41 l Benzin beanspruchen sie für ihre Arbeit stündlich, und 8½ Flugstunden werden es sein, bis St. Petrus sich am Grabe des heiligen Petrus neigen wird über der ewigen Stadt. Demnach kostet der Betriebsstoff für diese Reise pro Person 45,— RM. und ist somit billiger, als die Fahrt mit der ermüdenden Bahn dritter Güte.

Nein, mit der Eisenbahnfahrt ist der Flug nicht zu vergleichen in seiner einzigartigen Schönheit. Ich habe ja schon so viel geflogen, daß es langweilig sein könnte im Flugzeug. Aber unser Weg, den wir nehmen, führt uns durch Deutschlands herrlichste Gegenden. Gertis führt das Steuer und ich franze. So ist die Arbeit verteilt; und für alle Fälle sind wir gesichert. Wenn's dunstig oder neblig wird, bin ich zur Hand. Das Fliegen besteht ja aus zwei Tätigkeiten, dem Führen des Knüppels und der Orientierung. Geteilte Arbeit ist halbe Arbeit und doppelte Freud'!

(Fortsetzung folgt).

Die Hauszinssteuer-Anleihe.

Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Förderung des Wohnungsbaues.

DNB **Berlin**, 18. April.

Nach dem Gesetz zur Förderung des Wohnungsbaues vom 30. März 1935 muß der Hauseigentümer, der Gebäudeentschuldungssteuer zu entrichten hat, 25 v. H. der Steuer dem Reich als verzinsliche Anleihe zur Verfügung stellen. Hierzu ist am Donnerstag die Durchführungsverordnung erlassen worden. In dieser Verordnung ist neben technischen Einzelheiten insbesondere folgendes bestimmt worden:

1. Die vorerwähnten 25 v. H. brauchen nicht gezahlt zu werden, wenn die Steuer ohne Berücksichtigung der niedergeschlagenen oder erlassenen Beträge für ein Grundstück weniger als 200 RM. jährlich beträgt. Bei einem über 200 RM. jährlich hinausgehenden Steuersoll gelten die 25 v. H. der entrichteten Gebäudeentschuldungssteuer als Einzahlung auf die Anleihe. Wenn die Steuer wegen Hilfsbedürftigkeit eines Wohnungsmieters ganz oder teilweise erlassen worden ist, so gelten 25 v. H. des erlassenen Betrages als Einzahlung auf die Anleihe.

2. Der Einzahlungspflichtige erhält aus Reichsbesitz stammende Schuldverschreibungen des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden, die mit 4 v. H. verzinslich und 3 v. H. jährlich tilgbar sowie reichsbanklombardfähig sind, zum Nennwert, und zwar mit Zinsscheinen, die die Zinsen ab dem Beginn des Zinsabschnitts verbriefen, in dem der Anspruch auf die Aushändigung der Schuldverschreibungen fällt. Die kleinste Stückelung der Anleihe beträgt 100 RM.

3. Soweit die auf die Anleihe eingezahlten Beträge nicht durch 100 RM. teilbar sind, werden sie dem Einzahlungspflichtigen so lange gutgeschrieben, bis die Zuteilung eines Anleihestückes möglich ist.

4. Das Finanzamt erteilt jedoch für diese Beträge auf Antrag des Einzahlungspflichtigen einem von ihm benannten Kreditinstitut (Sparkasse, Genossenschaft, Bank oder Bankier) eine Bescheinigung darüber, wie groß das durch das Konto des Einzahlungspflichtigen ausgewiesene Guthaben ist. Die Kreditinstitute haben sich grundsätzlich zum Ankauf der Guthabenbescheinigungen bereiterklärt. Die Frage des Uebernahmekurses wird noch geklärt werden.

Die Tauglichkeit zum Heeresdienst.

Die amtlichen Bestimmungen.

Berlin, 20. April.

Der Verlag „Offene Worte", Berlin W 35, gibt jetzt die amtlichen Bestimmungen über die Tauglichkeit im Heeresdienst heraus.

Danach ist dem Untersuchten nach der ärztlichen Untersuchung das Urteil über seine Tauglichkeit bekanntzugeben. Den Angehörigen und anderen Personen soll der ärztliche Befund im einzelnen nur insoweit mitgeteilt werden, als er dienstlich notwendig oder für das eigene gesundheitliche Interesse des Untersuchten erforderlich ist.

Um den hohen Anforderungen des Dienstes in der Wehrmacht zu genügen, sollen als tauglich nur die Untersuchten bezeichnet werden, die kräftig gebaut, gut entwickelt und frei von solchen Fehlern sind, die die Gesundheit, die Beweglichkeit und Ausdauer beeinträchtigen.

Geistige Frische und Regsamkeit, Sinn für Kameradschaft und Charakterfestigkeit, sowie erhöhte und gestählte Leistungsfähigkeit durch körperliche Ertüchtigung in den Jugendjahren sind, so heißt es in der Bestimmung weiter, Vorzüge, die in gewissen Grenzen einen Ausgleich für etwa vorhandene körperliche Fehler schaffen.

Die Mindestgröße für den Dienst in der Wehrmacht beträgt 154 cm. Wehrpflichtige und Freiwillige mit einer Körpergröße unter 160 cm werden jedoch nur eingestellt, wenn besondere Verhältnisse dies erfordern.

Das militärärztliche Urteil hat zu lauten: tauglich (1 oder 2), bedingt tauglich, zeitlich untauglich, beschränkt tauglich, untauglich (für Wehrdienst), völlig untauglich.

Ist der Untersuchte körperlich und geistig völlig gesund, von hinreichender Größe und kräftigem Körperbau, ist er als tauglich „1" zu bezeichnen.

„Tauglich 2." Werden bei dem Untersuchten stärkere Fehler festgestellt, oder hat er eine Körpergröße unter 160 cm, so ist er als „tauglich 2" zu bezeichnen, sofern der übrige Befund nicht ein anderes Urteil bedingt.

Als „tauglich 1" oder „tauglich 2" sind auch Untersuchte zu bezeichnen, die an vorübergehenden Krankheiten leiden, die mit größter Wahrscheinlichkeit bis zum Zeitpunkt der Einberufung behoben sind.

Ist eine Brille nötig, um auf einem Auge volle oder fast volle Seeschärfe zu erreichen, so ist dem Urteil stets hinzuzufügen: „Brillenträger".

Bedingte Tauglichkeit wird durch Fehler und Gebrechen begründet. Hierunter sind Fehler aufgeführt, die zwar die Gesundheit nicht beeinträchtigen, die Leistungsfähigkeit aber, wenn auch nicht erheblich, herabsetzen.

Zeitlich untauglich sind solche Wehrpflichtigen und Freiwilligen, die in der körperlichen Entwicklung stark zurückgeblieben sind oder die infolge überstandener Krankheiten noch nicht wieder im Vollbesitz ihrer Leistungsfähigkeit sind oder die z. Z. der der Untersuchung an heilbaren Krankheiten leiden, deren Heilung bis zur Einberufung aber noch nicht mit Sicherheit erwartet werden kann.

Beschränkte Tauglichkeit haben Untersuchte mit erheblichen körperlichen Fehlern und Gebrechen, die die Leistungsfähigkeit zwar herabsetzen, jedoch noch eine beschränkte dienstliche Verwendung zulassen. Hierunter fallen auch Untersuchte, die eine Hilfsschule besucht haben, sofern sie nicht auf Grund anderer Fehler als „untauglich" oder „völlig untauglich" zu bezeichnen sind.

Bei Beurteilung der Untauglichkeit muß der Arzt prüfen, ob der festgestellte Fehler den Untersuchten nur für den Wehrdienst untauglich macht. Denn

die Ergebnisse der militärärztlichen Untersuchungen sollen auch für andere Zwecke (z. B. Arbeitsdienst, allgemeine berufliche Verwendbarkeit) nutzbar gemacht werden können.

Es ist hierbei von der Voraussetzung auszugehen, daß ein Untersuchter auch mit einem erheblichen körperlichen Fehler oder einer nicht heilbaren Erkrankung im bürgerlichen Erwerbsleben sehr gut noch eine voll leistungsfähige Arbeitskraft darstellen kann, auch wenn er den Sonderanforderungen des Dienstes in der Wehrmacht nicht gewachsen ist.

Als völlig untauglich sind Untersuchte zu bezeichnen, die infolge hochgradiger geistiger oder körperlicher Fehler und Gebrechen dauernd berufsunfähig sind oder nur unter besonderen Voraussetzungen eine beschränkte berufliche Tätigkeit ausüben können.

Es werden dann die Bedingungen über die Einstellung in die einzelnen Waffengattungen von Heer, Marine und die Luftwaffe ausführlich behandelt.

Es sind tauglich für:

I. Heer.

a) Infanterie. Wehrpflichtige und Freiwillige, die den Anstrengungen der Märsche gewachsen sind.

b) Artillerie. Schlankwüchsige, aber kräftige Wehrpflichtige und Freiwillige.

c) Kavallerie. Wehrpflichtige und Freiwillige mit nicht zu hohem Körpergewicht. Das Gewicht soll 65 kg möglichst nicht übersteigen. Da das Gewicht mit Körpergröße eng verkoppelt ist, soll die Größe 172 cm möglichst nicht überschreiten. Kurzen Oberkörper und lange Beine wird man meistens unter Bewerbern von schlankwüchsiger Form finden. Geistige Begabung ist notwendig, Gewandtheit und eine gewisse Schreibfertigkeit erwünscht.

d) Pioniere. Muskelkräftige Wehrpflichtige und Freiwillige. „Muskuläre" oder „runde Körperbauform". Untersuchte mit einer Körpergröße unter 165 cm sind nur in beschränktem Maße zuzuteilen.

e) Nachrichtentruppen. Geistig geweckte Wehrpflichtige und Freiwillige mit guter, schneller Handschrift. Farbenschwache sind nur in beschränktem Umfange zuzuteilen.

f) Kraftfahrtruppen. Gewandte und geistig geweckte Wehrpflichtige und Freiwillige mit gutem Hör- und Sehvermögen und unbehinderter Nasenatmung. Farbenschwache und Brillenträger sind nur in beschränktem Umfange zuzuteilen.

g) Sanitätstruppen. Geistig rege und kräftige Wehrpflichtige und Freiwillige. Berufliche Vorbildung ist weniger wichtig als Neigung zum Sanitätsdienst.

II. Marine.

Für die Wehrpflichtigen und Freiwilligen der Marine gelten hinsichtlich der allgemeinen körperlichen und geistigen Eigenschaften die gleichen Bestimmungen wie für das Heer.

Für verschiedene Dienstzweige werden mit Rücksicht auf den langjährigen Borddienst und die Ausbildung an den hochentwickelten Anlagen der heutigen Kriegsschiffe Freiwillige gebraucht, die neben allgemeiner Gesundheit und kräftigem Körperbau in einer Beziehung hervorragen: Seh- und Hörvermögen, geistige Regsamkeit und Ausdauer usw.

III. Luftwaffe.

Bei der Luftwaffe sind die Anforderunggen je nach der Verwendung verschiedenartig. Geistige Regsamkeit und gute Auffassungsgabe sind notwendig.

Das fliegende Personal soll möglichst eine Größe von 165 cm und nicht mehr als 190 cm haben. Farbentüchtigkeit und normales Sehvermögen (ohne Glas) wird verlangt. Die endgültige Auswahl des fliegenden Personals erfolgt erst nach eingehender Untersuchung in besonderen Fliegeruntersuchungsstellen.

Für die Luftschutztruppen ist ebenfalls unbedingte Farbentüchtigkeit und besonders gutes Seh- und Hörvermögen erforderlich. Brillenträger und Leute mit einer Größe unter 165 cm sollen nur in besonderen Ausnahmefällen zugeteilt werden.

Rundfunkübertragung des Papstsegens am Osterfeste.

Der Heilige Vater wird am hochheiligen Osterfest, dem 21. April, in der Peterskirche das feierliche Pontifikalamt halten und im Anschluß daran von der äußeren Loggia der vatikanischen Basilika den päpstlichen Segen erteilen. Beide heiligen Handlungen werden durch den vatikanischen Sender über die ganze Welt verbreitet.

Die erste Kunde davon hat auf der ganzen Erde lebhafte Freude und größtes Interesse ausgelöst. Nunmehr werden die genauen Zeiten für diese hochbedeutsame Rundfunkübertragung bekanntgegeben.

Die Pontifikalmesse des Papstes wird ungefähr um 10,30 Uhr beginnen, so daß der päpstliche Segen in der Zeit zwischen 12,30 und 13 Uhr stattfinden wird. Während der Sendung werden durch je einen Sprecher gegeben: Lateinisch, Italienisch, Französisch, Englisch, Deutsch, Holländisch, Polnisch, Spanisch und Portugiesisch. Alle Rundfunkstationen können die Uebertragungen aufnehmen. Der Vatikansender läuft auf Welle 19,84.

Zeitungsmeldungen aus Tomsk (Sibirien) zufolge wurde dort durch einen Polizeikraftwagen ein Bettler überfahren. Der Verunglückte war sofort tot. Wie es sich erwies, handelte es sich bei dem Toten um den Bruder des ehemaligen allmächtigen Zarengünstlings Rasputin.

Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, soll in Meppen, dem Geburtsort Windthorsts, das Windthorst-Denkmal auf dem Kirchplatz wieder aufgestellt werden. Durch diese Aufstellung, so wird durch Verkündung von der Kanzel mitgeteilt, soll zum Ausdruck gebracht werden, daß das Denkmal künftig ganz allein dem Kämpfer für die Freiheit der Kirche gelten soll. Damit sei es dem politischen Streit entrückt. Zu Ostern wird in der Pfarrkirche dafür eine Kollekte abgehalten.



Aus Westdeutschland.

Festnahme zweier schwerer Jungen.

× Recklinghausen-Suderwich, 19. April.

Der Kriminalpolizei in Suderwich ist es gelungen, zwei Mansardeneinbrecher aus Suderwich festzunehmen, die vor einigen Tagen in die Dachstube eines Hauses an der Sachsenstraße eingebrochen sind und dort 150 RM. Bargeld gestohlen haben. Die Täter hatten sich mit einem Brecheisen Eingang in die Dachstube verschafft. Die sofort von der Kriminalpolizei aufgenommenen Ermittlungen gestalteten sich sehr schwierig, waren aber von Erfolg, sodaß der Einbruch restlos aufgeklärt werden konnte. Sie führten zur Verhaftung von drei Männern im Alter von 20 und 24 Jahren, die dem Amtsgericht vorgeführt wurden. Bei ihrer Vernehmung leugneten beide hartnäckig und stritten alles ab, bis der jüngere unter dem Druck der Beweismittel den Einbruch eingestand. Hiernach bequemte sich auch der ältere von ihnen zu einem Geständnis. Beide hatten das Geld aber inzwischen verjubelt und Schulden damit bezahlt. Die Tat ist um so verwerflicher, als beide nicht aus Not gestohlen haben, sondern lediglich aus Vergnügungssucht sich die Mittel für ihre Zechereien verschafft haben. Sie hatten in einer frohen Gesellschaft, in der auch der Bestohlene anwesend war, erfahren, daß dieser den Geldbetrag in einem Koffer in der Mansardenstube verwahrt hat. Schnell war bei ihnen der Plan gefaßt, sich dieses Geld zu beschaffen, und sie nutzen die Gelegenheit, während der Bestohlene sich auf Schicht befand, dazu aus.

Raffinierte Betrügereien Keipers.

Dritter Verhandlungstag.

§ Köln, 19. April.

Am Donnerstag wurde von der Großen Strafkammer in Köln der Untreueprozeß gegen den früheren Rundfunkangestellten Hermann Keiper fortgesetzt. In der Hauptsache wurden wieder die einzelnen Beträge erörtert, die der Angeklagte bei den Bunten Abenden des Westdeutschen Rundfunks wohl verrechnet hatte, deren Verbleib er aber nicht nachweisen konnte. Ein bezeichnender Fall kam bei der Behandlung der Bunten Abende in Iserlohn und Hamm zur Sprache, die im Januar 1934 an einem Samstag und dem darauf folgenden Sonntag abgehalten worden waren. Hier hatte Keiper für das an beiden Abenden beschäftigte Orchester 950 Mark der NSV in Rechnung gestellt, aber, wie sich ergab, nur 200 Mark an die Künstler ausgezahlt. Jedem Künstler war für die beiden Abende ein Honorar von 32 Mark zugesichert worden, aber Keiper zahlte nur jedem 12 Mark mit der Begründung aus, er könne ihnen jetzt den vom Rundfunk bereits früher empfangenen Vorschuß einmal abziehen. Dem Westdeutschen Rundfunk selbst erklärte er, das Orchester habe so gut gespielt, daß es wohl angebracht sei, den Vorschuß zu streichen. Weiter hatte der Angeklagte einige Mitglieder des Orchesters veranlaßt, in der Nacht zum Tanz aufzuspielen. Von den hierfür in Rechnung gestellten 160 Mark haben die Künstler nichts erhalten. Insgesamt blieb ein Betrag von rd. 1000 Mark an den beiden Abenden übrig, über dessen Ausgabe der Angeklagte keine Belege beibringen kann. Er behauptete aber nach seiner alten Methode, das Geld für die Künstler und deren Zechen, Autofahrten usw. ausgegeben zu haben. — Die Beweisaufnahme wird nach den Feiertagen fortgesetzt.

Praktischer Sozialismus im Gau Koblenz-Trier.

DNB Koblenz, 20. April.

Die NS Volkswohlfahrt im Gau Koblenz-Trier verteilt am Tage des Geburtstages des Führers an die hilfsbedürftigen Volksgenossen innerhalb des Gaugebietes 164 000 Stück Eier, 23 500 Flaschen Wein, 28 000 Kilo Konserven, 1750 Kilo Speck, 1100 Kilo Schmalz, 120 Kilo Backöl, 3300 Kilo Mehl, 4200 Kilo Hülsenfrüchte. Außerdem werden noch 15 000 Kilo Lebensmittel verschiedener Art wie Fleisch, Gemüse, Schokolade usw. zur Verteilung gelangen. An Textilien werden Kleidungsstücke aller Art, ferner Schuhe, Bettwäsche im Gesamtwert von etwa 87 000 Reichsmark verausgabt.

Schrecklicher Tod einer geistesschwachen Frau

)!(Gelsenkirchen, 19. April.

Auf entsetzliche Weise kam in Oidtweiler die 35jährige geistesschwache Ehefrau eines Bergmanns zu Tode. Vor vier Monaten war die Frau auf Antrag des Ehemannes aus einer Anstalt entlassen worden. In letzter Zeit hatte sich aber ihr Zustand wieder so verschlimmert, daß eine erneute Unterbringung in einer Irrenanstalt erforderlich wurde. Als der Ehemann auf dem Bürgermeisteramt die notwendigen Papiere ausstellen lassen wollte, stieg die Frau auf das Dach des Hauses und griff hier, wahrscheinlich haltsuchend, nach der Hochspannungsleitung. Vom Strom getroffen, stürzte die Unglückliche mit schweren Brandwunden ab und fand auf der Stelle den Tod.

★

◇ Herten, 19. April. **Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall.** Am Donnerstagnachmittag stieß an der Kreuzung Ewald- und Verbandsstraße ein Personenkraftwagen mit einem Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer Franz Witzel aus Buer erlitt einen Genickbruch, seine Beifahrerin Lene Müller aus Buer-Resse einen Schädelbruch. Beide waren auf der Stelle tot. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

)!(Koblenz, 19. April. **Hirsch schwamm über den Rhein.** In der Frühe des Palmsonntags wurde in Brey am Rheinufer ein prächtiger Hirsch beobachtet, der in die Fluten sprang und zum rechten Rheinufer schwamm. Dort überquerte er den Bahndamm und verschwand in den waldigen Hängen zwischen Oberlahnstein und Braubach.

:: Ottbergen (Nethegau), 19. April. **Ferienkind vom Lastwagen überfahren.** Ein tragischer Unglücksfall traf ein Ferienkind, das bei der Familie W. zu Besuch weilte. Das Mädchen, das aus Göttingen stammte, machte mit den Kindern der Familie, sowie noch mehreren Kindern unter Aufsicht der Mutter einen Spaziergang. Bei dem Bahnübergang oberhalb des Dorfes zwischen Ottbergen und Godelheim wurde die fröhlich-spielende Gruppe von einem Lastwagen überholt. Die Kinder sowie die Mutter müssen wohl das Herankommen des Wagens überhört haben, denn durch die Signale wurde das Mädchen so erschreckt, daß es anstatt zur Seite, gerade in den Lastwagen sprang. Von diesem zur Seite geschleudert, blieb es mit schwerem Schädelbruch, sowie mehreren Knochenbrüchen liegen. Das bedauernswerte Kind wurde sofort dem Krankenhause zugeführt, wo es nach einer Stunde seinen schweren Verletzungen erlag. Die gesamte Bevölkerung nimmt herzlichen Anteil an dem herben Schlag, der die Familie getroffen hat.

:!: Warburg, 19. April. **Ein tragischer Unglücksfall** ereignete sich im benachbarten Rimbeck. Der achtjährige Sohn Josef des Arbeiters Gottlob aus Rimbeck war in Begleitung von zwei anderen Kindern mit einem Handwagen zur Diemel gefahren. An einer abschüssigen Stelle geriet der Handwagen ins Rollen. Während die beiden Begleiter des Josef Gottlob den Wagen losließen, versuchte dieser ihn noch am Ufer der Diemel aufzuhalten. Dabei wurde er aber mit dem rollenden Wagen ins Wasser gezogen. Obgleich die beiden anwesenden Kinder sofort Hilfe herbeiholten, war es jedoch zu spät. Der Junge war von den Fluten der immer noch hochgehenden Diemel schon mitgerissen. Die Nachforschungen nach der Leiche blieben zunächst ohne Erfolg. Erst nach eintägigem Suchen konnte die Leiche des Kindes in der Nähe der neuen Fluß-Badeanstalt unweit des Wasserwerkes der Stadt Warburg aus der Diemel geborgen werden.

Die Not in der Rhön.

Der Dr. Hellmuth-Plan.

Ein Mitglied unserer Schriftleitung hat eine Fahrt durch das Notstandsgebiet der Rhön gemacht und berichtet im folgenden über die bemerkenswerten Anstrengungen, die zur Behebung des dortigen Elends unternommen werden.

Wer einmal zur Winterszeit mit seinen Skiern die Hochrhön durchstreift oder im Sommer und Herbst den Segelflugwettbewerben auf der Wasserkuppe beigewohnt hat, wird erstaunt gewesen sein über so mancherlei Schönheiten, die dort die Natur bietet. Die wenigsten jedoch, die da zu Gaste waren, werden einmal durch die Dörfer und Marktflecken der Hochrhön gestreift sein, um die Menschen und ihre Lebensbedingungen näher kennen zu lernen. Die aber, die sich dieser Mühe unterzogen haben, werden erschüttert gewesen sein über die Not, die da herrscht. Mit wenigen Ausnahmen am Gebirgsrande ist die Rhön ein ausgesprochenes Notstandsgebiet, ein Lebensraum, in dem die Menschen zu viel zum Sterben, aber zu wenig zum Leben haben. An Versuchen zur Behebung dieser Not hat es in der Vergangenheit nicht gefehlt, aber man hat es nicht verstanden, die Not an ihrer Wurzel zu fassen. Hier kann nur eine Besserung eintreten durch eine grundlegende Aenderung der Wirtschaftsstruktur, wie sie der Dr. Hellmuth-Plan vorsieht.

Wir beginnen unsere Fahrt durch das Notstandsgebiet der Rhön in dem ehemals bayrischen Teil dieses Gebirgszuges. Zunächst einen Blick in die Geschichte. Aus ihr erklärt sich zum erheblichen Teil die heutige Lage des Rhönbauern.

In der Mitte des Jahres 1000 wurde in Aachen durch Kaiser Otto III. das Castellanum Saltce oder Salz, die Kaiserburg an der fränkischen Saale, mit dem dazugehörenden Gebiet im sog. Salzforst, dem Bischof Heinrich von Würzburg verliehen. Der Salzforst erstreckte sich von der Salzburg, einer Burg oberhalb der Stadt Neustadt an der fränkischen Saale, bis zur Fuldaischen Grenze und stellt im wesentlichen das Gebiet der heutigen hohen Rhön dar. Die dortigen Siedlungen stammen also aus der Zeit der Karolinger und der fürstbischöflichen Würzburger Zeit. Angrenzend lag das große ausgedehnte Gebiet der Bischöfe von Fulda. Dieses Salzforst- und Rhöngebiet war damals noch ein ausgesprochenes Waldgebiet. Der Wald wurde aber schon bald, um Raum für Siedler zu schaffen, teilweise niedergemacht. Die erste Kolonisationsperiode mit der ersten Niederlegung des Urwaldes endete mit dem Beginn des 13. Jahrhunderts, es schloß sich aber sogleich eine zweite an, die sich bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts hinzog. In diese Periode fällt die fast gänzliche Niederlegung des Rhönwaldes und — soweit man ihn noch hat stehen lassen — die Waldverwüstung, die die Ursache der Rhönnot geworden sind, die die auf den Eigennutz grundherrschaftlicher Bewirtschaftung zurückgeht.

Durch Niederlegung des Rhönwaldes wurden die klimatischen Verhältnisse so verschlechtert, daß auf den Hochflächen die landwirtschaftliche Nutzung sehr erschwert wurde. Infolgedessen erzielten die Bischöfe mit ihren Höhensiedlungen, die sich besonders im 16. Jahrhundert nachweisen lassen, nur Fehlschläge. Hinzu kamen die Verwüstungen in den Schwedenkriegen, wo ganze Dörfer dem Erdboden gleichgemacht wurden, sowie ein weiterer Waldschlag im 17. und 18. Jahrhundert mit dem Ergebnis, daß in der Mitte des 18. Jahrhunderts der Rhönwald so gut wie verschwunden war. Die Kahlflächen waren ins Unermeßliche gewachsen. Bis auf wenige Ueberreste ist der Wald verdrängt — ein trauriges Beispiel kurzsichtiger menschlicher Gewinnsucht.

Aus den skizzierten Verhältnissen erklären sich auch die geschlossenen Dorfsiedlungen, die nach den Schwedenkriegen entstanden sind — in einer Mittelgebirgsgegend eine Naturwidrigkeit, weil die Anmarschwege zu den Feldern und hochgelegenen Wiesen viel zu lang sind und in dem dadurch bedingten Leerlauf der Wirtschaft eine gedeihliche Bauernhofsnutzung unmöglich ist.

Als weiteres Unglück trat als Auswirkung der französischen Revolution in der Pfalz und in Franken die undeutsche Erbteilung hinzu, die eine ungeheure Parzellierung der bäuerlichen Betriebe mit sich brachte. So finden wir heute in der Rhön bäuerliche Betriebe von 7—10 ha, die 200 und mehr Parzellen haben. 80 Prozent der Landwirte haben heute so kleine Betriebe, daß sie von der Landwirtschaft allein nicht leben können und ihren Unterhalt in sog. Saisonstellungen suchen müssen. Das führte naturgemäß zu einer Entwurzelung von Grund und Boden, zu einer moralischen Verseuchung und Verelendung der Bevölkerung. Da aber alle diese Menschen, die zum größten Teil heute ihrer Saisonbeschäftigung nicht mehr nachgehen können, keine Arbeitslosen usw.-Unterstützung beziehen, ist es sehr schwer, sie statistisch zu erfassen.

Die gleichen Verhältnisse wie in dem ehemals bayerischen Teil treffen wir auch in dem früher preußischen Teil der Rhön an, wenn auch hier das Erbrecht ein anderes war. Auch hier zogen früher die Bewohner zur Sommerszeit aus, um als Sachsengänger sich zusätzlichen Lebensunterhalt zu erwerben. Dieser Zustand, der völkisch und wirtschaftlich ungesund und untragbar ist, ist aus der Entwicklung heraus unmöglich geworden, da es an Arbeitsmöglichkeiten für diese Menschen fehlt. In einigen Teilen der preußischen Rhön hat man daher eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit in der Heimarbeit geschaffen, aber auch hier haben sich schon die ersten Absatzschwierigkeiten bemerkbar gemacht. Diese Möglichkeit scheidet daher zur Weitersanierung des Rhöngebietes für die nächste Zukunft aus.

Wie sieht es nun in einem Rhöndorf oder -Flecken aus? In einem Karree stehen meist bis zu sechs Häuser zusammen, die insgesamt zwei Scheunen haben, in denen der Ertrag der Felder und Wiesen dieser Hausbesitzer in Stockwerken untergebracht ist. Bis zu zehn Familien, die in den sechs Häusern ihr Unterkommen gefunden haben, bringen zur Herbstzeit hierhin den spärlichen Ertrag ihrer Felder. Die Dächer und Wände der Scheunen sind meist zerfallen, ja man findet oft reine Ruinen. Daß eine Aufbewahrung der Feldfrüchte an einer Stelle, an die Regen und Wind ungehindert gelangen können, nicht als gut zu bezeichnen ist, versteht sich von selbst. Und in den Häusern steht es um nichts besser. In drei bis vier Zimmern, wenn man die Räume wirklich noch so nennen will, fristen die Familien, die meist eine sehr stattliche Kinderzahl haben, ihr Dasein. Von den Wänden hängen die Fetzen der Tapeten, durch die Decke dringt Schnee und Wasser in die Behausungen ein. Hinzu kommt, daß der Boden nur einen spärlichen Ertrag liefert, so daß die Menschen vor Hunger fast ausgemergelt sind. Die Straßen befinden sich zudem in einem so schlechten Zustand, daß die weiten Wege sich, da nur langsamstes Fahren möglich ist, noch verlängern. Allzu groß ist die Entfernung zu den Wiesen, die durch die Parzellierung sehr klein geworden sind, sodaß der Bauer, wenn er ein Fuder heimbringen will, erst mehreren Wiesenstücken einen Besuch abstatten muß. Entfernungen von 10 und mehr Kilometern sind keine Seltenheit. Ja es gibt in der Hochrhön sogar Straßen, die nicht einmal befahrbar sind. So ist das dort gelegene Dorf Rothenrain von keiner Seite her mit einem Fahrzeug zu erreichen. Diese unglaublichen Verhältnisse bringen es mit sich, daß die Rhön im Laufe der Jahre immer mehr verarmte, und wenn nicht bald eine Hilfe von außen kommt, muß das Volk elendig in seiner Not umkommen.

Regierungspräsident Gauleiter Dr. Hellmuth (Gau Unterfranken) hat diese Verhältnisse klar erkannt und zielt mit seinem Plan auf ein gefestigtes, mit der Scholle verbundenes Rhönbauerntum hin. Diesen Plan, den Dr. Hellmuth nach Rücksprache mit Sachbearbeitern der verschiedensten Gebiete aufgestellt hat, kann man nicht nach einer liberalistischen, kaufmännischen, zahlenmäßigen Berechnung zerpflücken, sondern nur von dem Gesichtspunkt aus auffassen, das Rhönbauerntum vor dem vollständigen Untergang zu retten und in der Durchführung des Programms mit beizutragen, die Arbeitslosigkeit zu brechen.

Nach dem Dr. Hellmuth-Plan soll zunächst ein ausgebautes Wegenetz geschaffen werden, das die unbedingte Voraussetzung für eine gesunde Bewirtschaftung der Rhön überhaupt ist. Mit diesem ersten Projekt — wie auch mit den anderen — ist bereits begonnen worden. So wird die Dr. Hellmuth-Straße, die die Rhön in Ost-West-Richtung durchqueren soll, bereits von Notstandsarbeitern in einzelnen Abschnitten erbaut. Hand in Hand mit diesem Straßenbau geht die Entsteinung des Geländes zu beiden Seiten der Straße durch den Arbeitsdienst. Als zweite Maßnahme folgt die Wiederaufforstung der Rhön, ohne die eine gedeihliche Nutzung der Hochrhönflächen unmöglich ist. Durch sog. Windschutzstreifen wird das Hochgelände dem Bereich der Stürme entzogen und der landwirtschaftlichen Nutzbarmachung zugeführt. In dem Gebiete des Windschutzes sollen dann große Weideanlagen nach dem Vorbild der Allgäuer Wirtschaft angelegt werden. Die Bodenuntersuchungen haben ergeben, daß der Boden für die Graswirtschaft sehr gut ist, während der Ackerbau nur mäßige Erfolge aufweisen würde. Den Beweis hierfür haben die in den letzten Jahren errichteten Musterwirtschaften bereits erbracht. Der dritte und wichtigste Punkt des Dr. Hellmuth-Planes ist die gänzliche Umänderung der Wirtschaftsstruktur, die aber nur auf Grund gesetzlicher Maßnahmen erfolgen kann. Die Flurbereinigung allein würde die Verhältnisse in der Landwirtschaft nur unzulänglich ändern können und kein lebensfähiges Kleinbauerntum schaffen. Die Dorfschaft müßte auseinandergezogen werden durch Schaffung von Siedlungen und Erbhöfen in höheren Lagen, soweit dies klimatisch möglich ist. Die Besitzungen müßten erheblich — zum Teil um ein zehn- bis fünfzehnfaches — vergrößert werden, damit der Besitzer auch von seiner Scholle leben kann. Diese Aenderung der Wirtschaftsstruktur bedingt aber gleichzeitig die Absiedlung der rassisch wertvollen Bevölkerung, die Schaffung einer Heimindustrie und die scharfe Trennung zwischen Bauer und Arbeiter. Hier ergeben sich aber z. Zt. noch große Schwierigkeiten, da die durch mancherlei Enttäuschungen mißtrauisch gewordene Bevölkerung dem Plan noch nicht so traut, wie es zu seiner Verwirklichung notwendig wäre. Wenn sich aber die ersten Erfolge zeigen, dann wird, so steht zu hoffen, die Bevölkerung sich auch für diesen Plan einsetzen und so selbst zu seiner Verwirklichung beitragen.

Mag auch mancher Naturfreund, der die Rhön in ihrer heutigen Form liebgewonnen hat, klagen. Hier gilt zuerst der deutsche Mensch! Ihm eine Lebensexistenz zu schaffen, muß allen höchste Aufgabe und Pflicht sein. Hier kann der deutsche Mensch beweisen, daß er den Satz des Führers verstanden: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Die Sorge dafür, daß Menschen, die Jahrhunderte hindurch ein menschenunwürdiges Dasein geführt haben, zu einem Leben gelangen, wie es einem Menschen zukommt, ist eine hohe nationale und völkische Aufgabe. Es ist daher zu wünschen, daß all die Hoffnungen, die man an den jetzt in der Durchführung begriffenen Plan knüpft, möglichst bald in Erfüllung gehen.

—lg.

Beschlagnahme des katholischen Kirchenblattes für das Bistum Berlin.

Die Osternummer des katholischen Kirchenblattes für das Bistum Berlin vom 21. April ist von der Staatspolizeistelle „wegen eines irreführenden Artikels über den bekannten Prozeß gegen den katholischen Pfarrer Prälaten Lefferts in Rostock" beschlagnahmt und eingezogen worden.

Der Gemsjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. von Hanstein.

(Nachdruck verboten.) Copyright: Verlag „Der Zeitungsroman", Berlin NW 29.

38)

Wastel, von Todesangst erfaßt, raste wieder die Treppe hinauf. Ganz oben im vierten Stockwerk war eine Brücke, ein schmaler, eiserner Steg, der zum Verwaltungsgebäude, in dem die Kontore lagen, hinüberführte. Atemlos stand Wastel auf diesem Steg, eilte hinüber, aber die eiserne Tür, die in das Gebäude hineinführte, war von innen verschlossen und gab nicht nach, soviel Wastel auch rüttelte. Jetzt stand er auf der eisernen Brücke und blickte in das grauenhaft schöne Schauspiel hinab.

Bitterkalt war die Nacht, aber zu ihm stieg die Glut heiß empor. Er war jetzt auf der anderen Seite des Sudhauses und etwas weiter von der Mälzerei entfernt, deren ganzes vierstöckiges Gebäude jetzt ein einziges Flammenmeer war. Blitzschnell hatte sich das Feuer, von den vielen Luftschächten und hölzernen Kanälen, in denen man die Gerste von den Lagerräumen im Dachgeschoß zu den Schrotmühlen und Maischbottichen herunterließ, begünstigt, von Stockwerk zu Stockwerk durchgefressen.

Mit donnerndem Krach war das Dach auseinandergebrochen. Die glühenden Schindeln prasselten in die Höhe; nun sausten und brüllten die Flammen zum Himmel empor, und wie Millionen kleiner leuchtender Sterne wurden Tausende von Zentnern Gerste glühend in die Luft geschleudert, zerplatzten und fielen wie ein gigantisches Feuerwerk auf die umliegenden Dächer, auf die Menschen, die in schwarzen Massen die brennende Brauerei umstanden, auf die Feuerwehrmänner, die den vergeblichen Kampf mit dem entfesselten Element aufgenommen hatten. Pfiffe, Kommandorufe! Gewaltige mechanische Leitern stiegen empor. Endlose Schläuche wurden durch die Treppenhäuser hinaufgeschleppt. Ueberall in den höchsten Stockwerken, auf den eisernen Verbindungsbrücken standen todesmutige Menschen, hielten in ihren Händen die Schläuche, und Wasserfluten ergossen sich machtlos in die flammende Hölle.

Sehr bald waren auch die Nachbarhäuser ergriffen, die Darre, die hölzernen Speicher. Je mehr Wasser gegeben wurde, desto dichter wurden die aufsteigenden Qualmwolken. Wie vorweltliche Ungeheuer, wie Taucher sahen die Feuerwehrleute aus, die mit ihren Rauchhelmen mit spitzvorgebautem Mundstück durch die verschwelten Räume krochen.

Wastel stand in atemlosem Entsetzen auf der eisernen Brücke und starrte in das Glutmeer hinab. Immer wüster schossen die Flammen pfeifend und zischend empor. Auch die Fenstergitter an der der Mälzerei zugewendeten Seite des Sudhauses waren längst in Flammen. Hier oben sah ihn niemand.

Wer achtete auf die Brücke? Jeder Hilferuf wäre umsonst gewesen. Wie hätte eine menschliche Stimme das Brüllen der Flammen übertönen können? Unheimlich war es, wie es immer wieder in den bis dahin dunklen Räumen hinter schlafenden Fenstern hell wurde!

Jetzt brannte auch das Verwaltungsgebäude, und die Fensterscheiben klirrten in den Hof. Zum ersten Male überkam Wastel der Gedanke, daß er verloren sei. Er spähte umher. Auch über die Dächer gab es kein Entkommen, denn alle die eisernen Stegleitern gingen auf den Innenhof, der ja ein ganzes Flammenmeer war.

Wieder gab es einen furchtbaren Krach, jetzt barst das Dach des großen Gerstesilos, der viele Tausende von Tonnen Vorrat enthielt, auseinander.

Eine wahre Höllenflut brennender Gerste schoß in die Luft und stürzte auf das Dach des Sudhauses, des Verwaltungsgebäudes und auf die eiserne Brücke, auf der Wastel stand, nieder.

Im letzten Augenblick sprang er wieder in das Sudhaus zurück, in das Sudhaus, das selbst bereits von den Flammen ergriffen war. In dem großen Raum, in dem seine Bräupfannen standen, hüpften sie schon von Bottich zu Bottich, kletterten an dem Balkenwerk der Decke empor.

Ein Glück, daß auf der Rückseite des Gebäudes das Treppenhaus durch Wände abgesperrt und in jedem Stockwerk durch eiserne Türen von den Räumen und Ausgängen getrennt war und daß auch die flüchtenden Bräuknechte auch diese Türen geschlossen hatten. So bildete in diesem Augenblick dieses Treppenhaus eine Art von abgeschlossenem Turm, der von den Flammen verschont wurde, wenn auch überall aus den Türritzen der Qualm herausdrang.

Erst im zweiten Stockwerk hatte dieses Treppenhaus ein Fenster nach der Hintergasse. Wastel hatte es weit aufgerissen und stand daran, und dicht hinter seinem Rücken, hinter der eisernen Tür, die schon zu glühen begann, wütete das Feuer, das jetzt mit seiner ganzen Wucht auch das Sudhaus ergriffen hatte.

Josepha, die in ihrem Zimmerchen schlief, fuhr entsetzt aus dem Schlummer. Sie hörte die Signale der Feuerwehr, sprang aus dem Bett, fuhr schnell und hastig in die Kleider — da kam schon die Gemüsefrau, flüchtig angezogen, atemlos herein.

„Jessas Maria und Joseph, es brennt in der Brauerei!"

Sie brauchte es nicht zu sagen, denn der Feuerschein loderte bereits zum Himmel. Die kleine und schmale Biermälzergasse war menschenleer. Da von hier auch nichts zu machen war und die Neugierigen herandrängten, hatte man die Gasse einfach an beiden Seiten gesperrt. Ueberall erschienen ängstliche Gesichter an den Fenstern der kleinen Häuser, Licht wurde in den elenden Wohnungen, Menschen packten in Todesangst ihre kleinen Habseligkeiten zusammen. Josephas Wirtin jammerte und schrie. Gefahr für das Leben der Menschen bestand vorläufig nicht, und im Notfall konnten sie über die Höfe nach einer anderen Straße entweichen. — Josepha, die niemals in ihrem Leben die Furchtbarkeit eines solchen Riesenbrandes erlebt hatte, war wie gelähmt, und dennoch dachte sie kaum an den Brand.

Da drüben — dicht vor ihr, war ja das Sudhaus! Wenn der Wastel Nachtschicht hatte? Wenn er dort oben arbeitete? Der gute, der brave Wastel, den sie so sehr hatte kränken müssen! —

Dann kam die grauenhafte Explosion des Silos. Der Funkenregen überschüttete jetzt auch die Gasse, aber er zündete nicht, und dann — dann brannte auch das Sudhaus! Helle Flammen schossen aus dem Dach, die Feuerwehr kam in die Straße, Schläuche wurden gelegt und die Dächer der Häuser unter Wasser gesetzt.

Immer noch starrte Josepha hinüber. „Herr Gott! Hilfe! — Hilfe!"

Sie hatte an der kahlen Mauer emporgeblickt, die nur im zweiten und dritten Stockwerk von je einem Fenster des Treppenhauses unterbrochen war, und jetzt — das Fenster wurde aufgerissen, nein, eingeschlagen, die Trümmer fielen auf die Straße herab, und in der Oeffnung erschien jetzt ein Mann. Ein großer Mann. „Wastel!" Josepha schrie wieder gellend. „Hilfe — Hilfe, dort ist wer!"

Gleichzeitig wurde es in dem oberen Fenster hell, dort hatten die Flammen die eiserne Tür gesprengt und loderten hell heraus.

„Ein Mensch in Gefahr! Der Sudmeister Schindhammer!" Schreiend lief Josepha die Gasse entlang, Feuerwehrleute kamen, sie zeigte hinauf, man erkannte den Mann.

„Das Sprungtuch herbei — schnell — schnell!"

Der Wastel saß oben auf dem Fensterbrett, seine Beine baumelten herab, Qualm drang hinter ihm aus der Luke. Sekunden waren es, aber es schienen Stunden zu sein. Endlich stürmten die Feuerwehrmänner mit dem Sprungtuch herbei, breiteten es eilig aus, da schrie Wastel laut — sprang, noch ehe das Kommando erteilt war! Dicht hinter ihm schoß die Flamme aus dem Fenster. Er war in das Sprungtuch gefallen, aber nur am Rande, war darüber hinweggestürzt und mit dem Kopf auf die Steine geschlagen.

„Ist er tot?" Mit einem Schrei drängte sich Josepha heran. Es war in diesem Augenblick nicht etwa aufflammende Liebe, aber es war doch etwas in ihr, das sich dem Wastel verbunden fühlte.

„Ohnmächtig ist er, den Kopf hat der Mann aufgeschlagen."

„Bringen Sie ihn hier hinein, gleich hier gegenüber, legens ihn da auf das Bett!"

Es wurde nicht viel gefragt und nicht viel geantwortet. Auf der Straße fiel dauernd die glühende Spreu von den Dächern herab. Ein Sanitätswagen war nicht in der Nähe, hier, an der fensterlosen Hinterwand hatte man nicht geglaubt, ihn zu brauchen, nun hätte der Wagen im weiten Umweg erst rings um das ganze Stadtviertel herumfahren müssen, und die Feuerwehr hatte alle Hände voll zu tun, um die Nachbardächer zu schützen. Gleich darauf wurde die Straße wieder gesperrt, denn man fürchtete, die Hinterwand des Sudhauses könnte durch die Glut der Flammen zusammenbrechen. Wastel lag ohnmächtig auf dem Bett, seine Hände und sein Gesicht waren verbunden. Ein Sanitäter der Feuerwehr hatte ihm schnell etwas Linderndes auf die Brandwunden gelegt. Die Gemüsehändlerin war hinten über den Hof geflohen, hatte nur ihre kleine Ladenkasse unter den Arm genommen und alles im Stich gelassen.

Josepha saß an Wastels Bett und wartete auf den Arzt, den der Sanitäter zu schicken versprochen hatte. Wie verändert jetzt sein Gesicht war, wie eingefallen!

Dann gab es draußen wieder einen dumpfen Knall. Der oberste Teil der Wand des Sudhauses war auf die Straße gestürzt, nachdem allerdings die Wut des Brandes sich selbst verzehrt hatte.

Die großen Mauerstücke barsten auf dem Straßendamm auseinander. Mächtige Staubwolken wirbelten auf, kleine Steinstücke wurden wieder emporgeschleudert und zerschmetterten die Fensterscheiben. Die Hängelampe im Zimmer pendelte durch die Erschütterung hin und her. Wastel erwachte aus seiner Ohnmacht. „Was ist mit mir geschehen? Wo bin i denn?" (Forts. folgt.)

Um des Vaters Ehre

ROMAN VON HELLMUTH KAYSER

20. Nachdruck verboten

Auch Erich Reimer, der von vornherein bereits eine instinktive Abneigung gegen Ines zur Schau getragen hatte, ist in das Lager der Baronin Blankenburg übergegangen.

Alle Güte und Freundlichkeit der Gräfin vermögen unter solchen Umständen Ines das Leben nicht zu erleichtern. Aber mit ihrem ganzen Mut und ihrer ganzen Selbstbeherrschung erträgt sie, um ihres Vaters willen, die Beleidigungen und Kränkungen, die ihr, zumal in Abwesenheit der Gräfin, beständig zugefügt werden.

Wie wird es hier erst für mich werden, fragt sie sich in Gedanken oft zaghaft, wenn die Gräfin in den nächsten Tagen ihre Erholungsreise nach Wiesbaden angetreten haben wird? Und ich bleibe hier allein und ohne ihren Schutz zurück?

*

Und abermals kommt ein gütiges Schicksal Ines Weller zu Hilfe.

Als sie eines Morgens das gemeinsame Frühstückszimmer betritt, reicht ihr die Gräfin einen Brief, den sie mit der Morgenpost von Frau Kapellen aus Hohenstein empfangen hat. Mit Spannung in den Mienen liest Ines:

Sehr verehrte Frau Gräfin!

Wie ich höre, beabsichtigen Sie, übermorgen bereits Ihre Badereise nach Wiesbaden anzutreten. Ihre Gesellschafterin, Fräulein Weller, lassen Sie auf Schloß Donnerström zurück. Dürfte ich mir daher die Bitte erlauben, mir für die Zeit Ihrer Abwesenheit die junge Dame als lieben Besuch zu überlassen? Sie würden mir damit einen besonderen Gefallen erweisen. Es ist nicht nur, daß ich in meinen häuslichen Obliegenheiten in Fräulein Weller für mehrere Wochen eine wirksame Stütze hätte, was meiner in letzter Zeit leider stark geschwächten Gesundheit sehr zuträglich wäre. Sie würden mich vielmehr auch in die Lage versetzen, Fräulein Weller gegenüber mein Versprechen einzulösen, meinen Jugendgespielen aus Südamerika zu treffen, der gerade bei mir zu Besuch weilt.

Wenn es Ihnen recht ist, komme ich morgen im Laufe des Tages zu Ihnen, um alles weitere persönlich zu besprechen. Ich bitte Sie um Ihre telephonische Nachricht durch Ihren Haushofmeister, ob Ihnen mein Besuch angenehm ist, und verbleibe

Ihre sehr ergebene

A. Kapellen.

Mit einem Blick auf die Gräfin, die ganz mit ihrem Frühstück beschäftigt ist und Ines' nicht achtet, läßt diese das Schreiben sinken.

Sie überlegt das Für und Wider und kommt zu dem Entschluß: Ich muß nach Hohenstein! Denn einerseits wird sie dadurch für längere Zeit den Intrigen dieser alten Schlange, der Baronin Blankenburg, entzogen.

Aber das ist das wenigste.

Die Hauptsache ist ihre Mission, die Erfüllung der Aufgabe, die sie sich für ihren Vater gestellt hat.

Sie kann sich nicht verhehlen, daß die bisherigen Ergebnisse ihrer Nachforschungen nach dem Mörder auf Schloß Donnerström ziemlich negativ verlaufen sind. Bis auf kleine Spuren, die nach Hohenstein verweisen. Und war denn nicht schließlich dort der eigentliche Schauplatz des Verbrechens? Ist es nicht ihre Pflicht, an Ort und Stelle selbst Nachforschungen anzustellen?

Diese Gedankengänge werden durch die freundliche Frage der Gräfin unterbrochen:

„[illegible], haben Sie Lust zu einem längeren Besuch auf Schloß Hohenstein?"

„Das wohl, Frau Gräfin", erwidert sie freudig erregt, „aber ich weiß nicht, ob meine Person hier längere Zeit entbehrlich ist da Sie selbst verreist sind."

„Darüber machen Sie sich keine Sorgen, liebe Ines. Während ich fort bin, ist hier wenig zu tun. Gesellschaften gibt es nicht und im übrigen wissen Sie ja auch bereits, daß mein Hauswesen so gut eingespielt ist, daß sich Naumann auch mal allein behelfen kann."

„Unter diesen Umständen würde ich, ehrlich gesagt, gern die Einladung nach Hohenstein annehmen, Frau Gräfin", sagt Ines erfreut.

*

Pünktlich fünf Uhr Nachmittags fährt am nächsten Tage das Auto aus Schloß Hohenstein vor. Ein herbeieilender Diener öffnet den Schlag und geleitet die alte Dame in das elegante, ganz in blaßrosa gehaltenen Farbtönen und mit geschmackvollen Rokokomöbeln ausgestattete Wohnzimmer der Gräfin.

„Nun, das freut mich, meine liebe Frau Kapellen", empfängt Frau Brunhilde ihren Gast, „daß ich Sie auf diese Weise vor meiner Abreise nochmals sehe."

Auch Ines wird von der alten Dame freundlichst begrüßt. Dann klingelt die Gräfin und gibt dem eintretenden Diener ihre Aufträge, den Tee zu servieren.

„Es freut mich wirklich für Fräulein Weller, daß sie für einige Zeit aus den unerquicklichen Verhältnissen herauskommt", äußert die Gräfin mit unverhohlenem Unmut, „die sich für sie, durch das unfreundliche Dazwischentreten der Baronin Blankenburg ergeben haben. Ich hoffe auch, Frau Kapellen, Sie werden dafür Sorge tragen, daß sie während ihres Aufenthaltes auf Hohenstein vor Kränkungen und Anfeindungen jeder Art verschont bleibt."

„Darüber seien Sie unbesorgt, liebe Gräfin!" beeilt sich Frau Kapellen zu bekräftigen, und zu Ines gewandt: „Sie kommen doch wohl gern zu mir, Fräulein Weller, zumal da Sie reichlich Gelegenheit haben werden, mit meinem Jugendgespielen, der jetzt bei mir weilt, Erinnerungen an Ihre südamerikanische Zeit auszutauschen."

„Sie wissen, Frau Kapellen, daß ich mich darauf riesig freue", entgegnet Ines, „aber Sie sollen auch an mir eine tatkräftige Stütze in der Führung Ihres umfangreichen Hohensteiner Haushalts finden."

„Na, na, Fräulein Ines", wirft jetzt die Gräfin ein und droht ihrer Gesellschafterin schalkhaft mit dem Finger, „Sie werden doch nicht etwa für immer von mir gehen wollen? Das sieht mir fast so aus."

Da ergreift Ines die Hand der schönen Frau und führt sie zum erstenmal voll Wärme an ihre jungen Lippen:

„Frau Gräfin", entfährt es ihr voll innerer Rührung — aber den Doppelsinn ihrer Worte kann niemand außer Ines selbst verstehen, „ich wünschte, es käme der Tag, daß ich nie wieder von Ihnen zu gehen brauchte!"

*

An diesem letzten Abend auf Schloß Donnerström erhält Ines durch die Zofe einen Brief.

„Ein Bote hat ihn für Sie abgegeben, Fräulein Weller!" sagt sie nicht freundlich und etwas neugierig.

Ines schaut auf den Brief, und ihre Hand zittert, denn deutlich erkennt sie die Schriftzüge ihres Vaters.

Ihr Herz schlägt schneller, und als sie allein ist, verlassen von der neugierigen Zofe, da öffnet sie den Brief.

Ines erschrickt.

„Mein liebes Kind!" schreibt der Vater. „Ich habe es drüben vor Heimweh nicht mehr ausgehalten. Ich bin in die Heimat zurückgekehrt und möchte Dich sprechen. Ich bitte Dich, komme um 8 Uhr an den Nordausgang des Parks, wo ich dich erwarte. Sorge dich nicht, die Zeit hat mich so verändert, daß mich kein Mensch wiedererkennt. Ich habs ausprobiert. In Liebe und Sehnsucht!

Dein Vater!"

Tränen der Freude laufen über Ines' Wangen, sie ist nicht in der Lage, einen klaren Gedanken zu fassen, sie ist nur glücklich, daß sie den geliebten Vater wiedersehen soll.

Sie kann die Stunde kaum erwarten, und endlich schließt sie der Vater in die Arme.

Eine heilige Stille ist um sie, es dauert lange, bis Ines Worte findet.

„Liebster Papa, was hat dich nur veranlaßt, hierher zu kommen? Was wäre geschehen, wenn dich jemand hier erkannt hätte?"

Voll tiefer Bewegung spricht der geprüfte Mann.

„Versteh' deinen Vater recht, Kind! Deine Briefe aus meiner alten Heimat, das Gefühl meiner Unschuld, und schließlich die Liebe zu deiner Mutter! Das alles trieb mich hierher. Es hielt mich nicht mehr im fremden Erdteil. Das Heimweh kam mit Macht über mich. Die Wunderwelt der Tropen verblaßte vor meinen Gedanken an die Heimat mit ihren kühlen Wäldern, ihren wogenden Aehrenfeldern, ihren sauberen Dörfchen mit den weißen Kirchtürmen, und dieses alte Schloß, in dem die Frau lebt, der ich meine Seele schenkte! Ich mußte dir folgen!"

Sanft zieht sie ihn tief in den einsamen Park hinein:

„Wie könnte ich's nicht verstehen! Ich habe nur immer noch Angst, daß jemand kommen und dich erkennen könnte!

Der Vater beruhigt sein Kind. Während sie sich in einem versteckten Teil des Parks auf einer Bank unter einer alten Eiche niedergelassen, beginnt er:

„Ich bin ganz sicher, Ines, niemand wird mich erkennen. Die Jahre, der Kummer und die Verzweiflung haben den heiteren, fröhlichen jungen Mann von damals in einen gramgebeugten, ernsten, älteren Menschen verwandelt. Ich will ja auch gar nicht hier bleiben. Mein Wunsch ist, nur noch einmal Brunhilde zu sehen, die Frau der ich meine Jugend und mein Herz schenkte. Ich will diese Erinnerung in das Dunkel meiner kommenden Jahre mitnehmen."

„Tue es nicht, Papa! Ich bitte dich! Habe Geduld. Wäre es nicht besser, Papa, du würdest sofort wieder auf unsere Hazienda in den Kordilleren zurückkehren?"

„Nein, mein Kind", beginnt er zu berichten, „Ich habe unsere Besitzung dort inzwischen verkauft. Es bot sich mir eine ausgezeichnet günstige Gelegenheit dazu".

„Dann bleibe vorläufig in Deutschland, aber sei vorsichtig, Papa!" sagte Ines warm, „ich habe Hoffnung, deine Ehre doch wiederherzustellen."

„Du hast Hoffnung?" fragt Weller hastig. „Hast du schon eine Spur des wahren Mörders?" wirft er hastig ein. „Ja und nein, lieber Papa! Das ist der Diener Alois Senftenberg. Ich hatte neulich zufällig Gelegenheit ein Gespräch zwischen ihm und der Zofe der Gräfin zu belauschen. Er erzählte ihr, daß er reich genug sei, sich in Niederschlesien ein Rittergut zu kaufen. Wo kann ein Kammerdiener so viel Geld hernehmen? Er schiebt eine Erbschaft vor, aber ich zweifle, daß das stimmt — Ich gehe übrigens morgen für einige Wochen nach Schloß Hohenstein zum Besuch von Frau Kapellen. Auch gegen ihren Neffen, Erich Reimer, der sich jetzt deiner dir zukommenden Stellung erfreut, habe ich einen gewissen Argwohn, den ich aber vorläufig nicht zu begründen vermag."

„Was treibt eigentlich mein Vetter auf unseren Besitzungen, und was kannst du mir über ihn berichten?" fragt der Vater weiter.

„Er scheint allgemein beliebt und geachtet, Papa. Und so schmerzlich es für dich ist, ich muß es dir sagen: er bewirbt sich seit Jahren um die Hand deiner — ehemaliger Frau!"

Ein Zittern geht durch die Gestalt des großen, kräftigen Mannes, aber er beherrscht sich.

„Er liebt sie?"

„Ja! Er wirbt um sie seit vielen Jahren, wie man hört!"

„Und sie liebt ihn auch?" fragt der Vater, die Worte nur mühsam hervorstoßend.

„Ich weiß es nicht. Ich bin der Ansicht, er gefällt ihr, und sie achtet ihn. Dich hält sie ja für tot."

Ein Stöhnen trifft ihr Ohr wie von körperlichem Schmerz, als sei jemand zu Tode verwundet. Betroffen schweigt Ines einen Augenblick, dann schlägt sie ihre Augen auf und umschlingt zärtlich den Vater:

„Wenn sich doch dein Geschick jetzt günstig wenden wollte, mein armer Papa! — Wenn dein Name erst wieder rein vor aller Welt stände und ihr beide wiedervereint werden könntet! Es wäre der schönste Traum meines Lebens!"

„Eine Wiedervereinigung Brunhildens mit mir ist völlig unmöglich. Sie glaubt seit achtzehn Jahren, daß ich tot bin und hat sich einer neuen Liebe zugewendet. Ich bin für sie tot — und will auch für sie tot sein! Das ist mein Schicksal!"

Finster starrt Weller zum Himmel empor: „Aber ich habe dich noch, mein geliebtes Kind", spricht er zärtlich leise, „darum darf ich nicht verzweifeln."

„Es ist schon spät geworden, Ines. Man wird dich drinnen vermissen, gehen wir zum Hause zurück!" spricht er wieder.

„Wann werde ich dich wieder sehen?" fragt sie bang.

„Das weiß ich noch nicht, Liebling. Aber wenn du auf Hohenstein bist, erwarte ein Lebenszeichen von mir!"

Langsam schreiten die beiden im Schatten der Bäume dem Hause zu. Und nochmals öffnet sich das Herz des jungen Mädchens ihrem Vater in vollster Hingabe, und sie spricht ihm von ihrem Wiedersehen mit dem Geliebten, mit Georg von Vogelsberg —

Aus den geöffneten Fenstern des Salons strömt noch heller Lichterglanz in die Nacht hinaus. Der Blick des Mannes schweift durch den erleuchteten Raum.

Da endlich erblickt er sie, seine einstige Gattin, schöner und begehrenswerter denn je.

Die schlanke, jungfräuliche Erscheinung, die in seiner Erinnerung lebte, ist zu einem reifen Weibe von hinreißender Schönheit erblüht.

Das Herz des Geächteten, für die Welt Toten krampft in wildem Schmerz der Entsagung, während seine Augen ihre Gestalt zu trinken scheinen. Aber die Frau, die er dort sieht, ist nicht mehr sein eigen. Sie steht ihm so fern, ach so weltenfern!

Gesenkten Hauptes, wie ein zerbrochener Mensch, verschwindet er in den Büschen.

*

Drinnen ertönt die spitze Stimme der Baronin:

„Wo ist übrigens Ihre Sekretärin jetzt?"

„Wahrscheinlich ist sie auf ihr Zimmer gegangen" meint die Gräfin leichthin.

„Das ist sie nicht, Brunhilde! Ich sah sie vor einer Stunde in den Park gehen, und sie ist noch nicht zurück. Was sind das für Zustände in Ihrem Hause?"

Zornfunkelnd durch ihre Brillengläser verläßt die Baronin in tiefster Empörung spornstreichs das Zimmer. Die Gräfin hebt lässig die vollen, weichen Schultern unter dem schmiegsamen Stoff ihres beigefarbigen Crepe-de-Chinekleides und sieht ihr gleichgültig nach.

*

In dem Augenblick, als Ines sich der Freitreppe des Hauses nähert, tritt plötzlich aus dem Schatten eines Baumes eine dunkle Gestalt hervor und packt sie am Arm.

„So bin ich endlich hinter Ihre Schliche gekommen", ruft die Baronin Blankenburg mit kreischend triumphierender Stimme, „sofort kommen Sie mit mir in den Salon, Fräulein Weller, und erklären der Frau Gräfin, wie und wo Sie den Abend heute verbracht haben!"

Ines ist leichenblaß geworden. Widerstandslos folgt sie der alten Frau, deren schmal zusammengekniffene Lippen ein boshaftes Lächeln umspielt, ins Zimmer.

„Was soll das bedeuten?" fragt die Gräfin und sieht dabei die Baronin ärgerlich an.

„Das heißt, teure Brunhilde, daß Ihre Sekretärin in Ihrem Park soeben eine geheime Zusammenkunft mit einem Manne hatte, daß sie sich soeben mit einer äußerst verliebten Umarmung von ihm trennte. Ich selbst sah sie an seiner Brust liegen, ich sah und hörte, wie er sie geküßt hat. Schrecklich! Entsetzlich, so was in einem anständigen Hause!"

Ich kann nicht begreifen, Frau Baronin", sagt die Gräfin kühl, „welches Interesse Sie für Fräulein Wellers Privatangelegenheiten haben!"

Sie will Ines vor der auf sie einstürmenden Furie schützen und fährt nach einem Blick des Einverständnisses mit ihr fort:

„Es wird der Herr von Vogelsberg gewesen sein, mit dem die junge Dame mit meinem Einverständnis in näheren persönlichen Beziehungen steht, die hoffentlich in absehbarer Zeit zu einer Vereinigung der beiden jungen Leute führen."

„Der junge Mann war nicht der Herr von Vogelsberg! Ich sah sie in den Armen eines Mannes, den hier niemand kennt!" schreit sie mit überschnappender Stimme und wendet sich Ines zu. „Fräulein Weller, wollen Sie etwa leugnen, daß ich eben Zeugin Ihres zärtlichen Abschieds von einem fremden Manne war?"

Ines vermag vor Scham und Verwirrung kein Wort hervorzubringen.

„Ha . . da haben wir es! . . Sie schweigt!" Haßvoll weist sie mit dem Finger auf das Mädchen. „Brunhilde, Sie sehen jetzt, sie ist moralisch nicht einwandfrei. So was können Sie nicht länger in ihrem Hause dulden."

„Ich bin überzeugt, daß Sie sich irren, Baronin Blankenburg", erwidert die Gräfin und schüttelt ruhig ihr Haupt. Sie haben im Dunkeln Fräulein Ines wohl mit einem Dienstmädchen verwechselt, das sich von ihrem Liebhaber verabschiedete."

„Ein Irrtum ist ausgeschlossen", entgegnete die Baronin, deren Erregung bis zur Siedehitze gestiegen ist. „Ich sehe schon. Sie wollen mir nicht glauben. So möge Fräulein Weller denn selbst gestehen. Brunhilde, Sie wird es nicht wagen, uns dreist ins Gesicht zu lügen!"

Mit strenger Miene wendet sie sich Ines zu:

„Haben Sie sich heute abend im Park mit einem Manne getroffen? Wollen Sie leugnen, daß Sie von ihm zärtlich Abschied nahmen?"

Endlich erhebt Ines ihre schönen, traurigen Augen, aus denen die Unschuld spricht. Ihre zitternden Lippen öffnen sich, aber in ihrer Ratlosigkeit vermag sie kein Wort hervorzubringen.

„Schweigen ist Zustimmung", schreit höhnisch die Baronin.

„Fräulein Weller", greift endlich die Gräfin in freundlichem Tone ein, „Sie wissen, wie gut ich über Sie denke. Ich bin nach wie vor überzeugt, daß die Baronin Blankenburg in einem Irrtum befangen ist. Aber wollen Sie nicht Ihren Stolz und Ihr mit Recht schwer beleidigtes Empfinden so weit unterdrücken, um die Anschuldigungen der Baronin gegen Sie zu entkräften? . . . Es ist nicht meinetwegen, Ines, daß ich Ihnen das nahelege, sondern um Ihrer selbst willen!"

Bei den Worten der Gräfin erhebt die Brust des jungen Mädchens in einem Kampf widerstreitender Gefühle.

Und plötzlich ist ihr Haupt nicht mehr gesenkt. Ein klarer, entschlossener Blick trifft die in schönem, menschlichem Mitgefühl strahlenden Augen der Gräfin. Es ist, als ob die schöne Frau ahnt, was in der Seele dieses reinen Mädchens vorgeht, als diese mit fester Stimme erklärt:

„Einstmals wird, so hoffe ich, der Tag kommen, da ich alles zu klären vermag. Jetzt kann ich es nicht!"

Ein Blick tiefster Verachtung trifft die Baronin Blankenburg aus den Augen der jungen Dame, so daß sie die ihren senken muß in sprachloser Wut. Dann ist es mit Ines Selbstbeherrschung vorbei, aufschluchzend stürzt sie grußlos aus dem Zimmer.

*

Als die Gräfin zur späten Stunde ihre Gesellschafterin nochmals aufsucht, tut sie dies aus dem Wunsche heraus, mit Ines über die immerhin peinlichen Vorgänge des heutigen Abends ins Klare zu kommen.

In ihrer mütterlich-freundlichen Art, die sie nur Ines gegenüber zur Schau trägt, zieht sie das junge Mädchen auf das einfache Sofa des Sekretärinnenzimmers an ihre Seite.

Ihre Ausführungen, in deren Verlauf die Gräfin nicht unerwähnt läßt, wie peinlich die Angelegenheit für sie selbst sei, da sie Ines bisher rückhaltloses Vertrauen geschenkt habe, gipfeln in den Worten:

„Fräulein Ines, Sie müssen zugeben, ich habe gewissermaßen einen Anspruch auf Ihre Offenheit, und ich bitte Sie, sich mir gegenüber rückhaltlos auszusprechen, damit ich Sie zu schützen vermag. Sagen Sie mir näher, wer war der Mann, mit dem Sie sich heute abend getroffen haben?"

Da vermag sie nicht länger zu schweigen, sie beichtet es förmlich heraus. „Es war mein Vater, Frau Gräfin!"

„Ihr Vater?" Zweifel klingt aus den Worten Brunhildes. „Ich denke, Ihr Vater ist drüben in Südamerika?"

„Das Heimweh und die Sehnsucht nach seinem Kinde trieb ihn herüber. Er hat seinen Besitz drüben verkauft."

Lange ruhen Brunhildes Augen auf Ines zartem Antlitz.

Schließlich spricht sie: „Warum trafen Sie sich so abseits, so heimlich mit Ihrem Vater? Warum stellen Sie ihn mir nicht vor? Haben Sie nicht immer gefühlt, daß ich alles Vertrauen zu Ihnen habe?"

Ines schweigt, sie kann nicht sprechen.

Ein Seufzer entfährt der Brust der Gräfin.

„Nun, wie dem auch sei! Morgen verlasse ich Donnerström! Und morgen siedeln Sie nach Hohenstein über. Was dann wird, das werden wir sehen, wenn ich zurück bin."

Sehr kühl war die Stimme geworden, und Gräfin Brunhilde zog sich zurück, das junge Mädchen in schwerer Betroffenheit zurücklassend.

Bleich und übernächtigt liegt Ines in den Kissen, als am letzten Morgen die Zofe Elly mit einem großen Tablett bei ihr erscheint.

„Frau Gräfin befahl mir, Ihnen das Frühstück auf das Zimmer zu bringen."

Als die Zofe Ines abgespanntes Aussehen bemerkt, fragt sie: „Sie haben wohl schlecht geschlafen, Fräulein Weller? Merkwürdig, die Gräfin hat heute nacht auch kein Auge zugetan."

Ines schweigt eine Weile, dann sagt sie müde:

„Nun werden wohl meine Tage auf Schloß Donnerström bald gezählt sein, wenn die Frau Gräfin heiratet."

„Wer weiß, wann das sein wird . . . Aber grämen Sie sich deswegen noch nicht um Ihre Stellung Fräulein. Vielleicht behält Sie die Gräfin auch, wenn sie verheiratet ist."

„Dann möchte ich nicht bleiben, Elly", unterbricht Ines die Zofe.

„Wenn meine Herrin heiratet, dann heirate ich auch", plappert Elly weiter. „Alois Senftenberg liebt mich bereits seit vielen Jahren. Denken Sie sich an, er ist tatsächlich sehr wohlhabend und hat ein schönes Vermögen. Man sieht es ihm eigentlich gar nicht an. Bei Herrn Reimer ist er überhaupt nur noch aus alter Anhänglichkeit, aber auch nur bis zu dessen Verheiratung. Ich werde mir nachher das Leben recht schön machen können, denn der Alois bringt was mit für unsere alten Tage. Wir können dann auch mal ein bißchen feine Leute spielen, ein Haus kaufen, ins Theater gehen, schöne Reisen machen und dergleichen."

„Ist denn der Diener wirklich so reich, Elly? fragt Ines und denkt dabei an den Mordfall. „Ich zweifle, offen gestanden, daran. Die Männer erzählen vor der Hochzeit manchmal allerhand Schönes, und nachher ist es ganz anders."

„Ich lasse mich nicht fangen, Fräulein Weller, dazu bin ich zu schlau. Ich habe mir von Alois seinen Bankausweis zeigen lassen über die angelegten Kapitalien. Was glauben Sie? Er hat wahrhaftig viel Geld, und in Berlin und in Breslau hat er außerdem noch Hypotheken und Grundstücke, alles auf seinen Namen. Das ist im Ganzen noch viel mehr als das Geld auf der Bank."

Mit vergnügtem Lachen verschwindet Elly aus dem Zimmer, während Ines sich sagt: Also ist es Tatsache, daß Senftenberg ein großes Vermögen besitzt. Wenn ich in Hohenstein bin muß ich unbedingt sehen, aus welcher Quelle sein Reichtum stammt. Könnte hierin eine wichtige Handhabe zu meinen weiteren Nachforschungen liegen?

7.

Kurze Zeit darauf entführt die elegante Limousine der Gräfin Donnerström Ines nach Schloß Hohenstein. Sie gibt dem Chauffeur den Auftrag, recht regelmäßig zu fahren.

Während der Motor sein gleichförmiges Lied singt, hat Ines Zeit genug, über die ihr bevorstehende Aufgabe nachzudenken. Sie geht in der festen Ueberzeugung nach Hohenstein, daß der Diener Alois Senftenberg der wahre Mörder ihres Onkels sei.

Sie ist von dem festen Entschluß beseelt, seine Schuld an den Tag zu bringen. Einen Plan hat sie noch nicht, weil sie sich sagt, daß sie ihre Handlungsweise von den Umständen und den Eingebungen des Augenblicks abhängig machen muß.

Fast schneller als sie es wünscht, ist die Fahrt nach Hohenstein zurückgelegt. An der Wagenauffahrt angelangt, die sich im kühnen Schwunge vor dem Hauptportal des Schlosses rundet, hält der Wagen. Ein Diener in Livree öffnet ihr den Schlag.

Ines steigt die breiten Marmorstufen zum Hauptportal hinan, dessen schwere, große Türflügel sich wie von unsichtbarer Hand öffnen, um sie in das Haus ihrer Ahnen einzulassen.

Sie betritt die hohe, weite Halle des Schlosses und steht, einen Augenblick Umschau haltend, in dem mächtigen Raum. Sie bewundert die alten Ritterrüstungen und Waffensammlungen an den Wänden, die riesigen Geweihe und ausgestopften Jagdtiere aller Art, sowie die riesigen schmiedeeisernen Kronleuchter, die bei festlichen Gelegenheiten aus Hunderten von Glühbirnen alles in strahlendes Licht tauchen.

Ein Diener will sie eben in den Salon führen, als Frau Kapellen mit ihrem etwas schwerfälligen Gang und ihrer allzu üppigen Gestalt hastig herbeieilt, um ihren Gast liebenswürdig zu begrüßen. Hinter der alten Dame her folgt bedächtigen Schrittes ein älterer Mann, der Ines auf den ersten Blick merkwürdig bekannt vorkommt.

Fortsetzung folgt.

Borken

den 21. April 1935

Gerüchte um den Gulden

Am internationalen Valutenmarkt hatte in den letzten Tagen der Gulden leicht nachgelassen. Allgemein wurde ein Abgehen vom Goldstandard um 20%, also eine Devalvation vermutet. Das hatte sich auch hier im kleinen Grenzverkehr ausgewirkt, indem die deutsche Mark plötzlich von den Holländern so „gefragt" war, wie man es seit Jahren nicht kannte.

Von maßgebenden Stellen wurde aber sofort erklärt, daß eine Währungsabwertung nicht in Frage komme und seit Donnerstag sind auch amtlich alle Devalvationsgerüchte in den Niederlanden scharf dementiert worden. So konnte sich an der Börse der Gulden wieder leicht befestigen.

Der amtliche Berliner Kurs vom 18. April ist: Geld: 167,68 und Brief 168,02.

▪ **Der neue Leiter der Kreisberufsschule.** Zum Leiter der neuen Kreisberufsschule Borken ist Gewerbeoberlehrer Zwickert aus Bottrop ernannt worden.

▪ **Schulpersonalie.** Wie wir erfahren, verläßt mit dem neuen Schuljahr Lehrer August Ahrens die Stadt Borken, an deren Volksschule er mehrere Jahre unterrichtet hat. Er soll als Rektor an die Volksschule in Vreden versetzt werden. Lehrer Ahrens, der sich hier insbesondere um die Sportbewegung verdient gemacht hat, sieht man nur ungern scheiden. Zu seiner Beförderung entbieten wir ihm herzliche Glückwünsche.

▪ **Die Meisterprüfung** als Zimmerer bestand vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Münster Heinrich Lechtenberg, Sohn des Schreinermeisters Gerhard Lechtenberg, Heidenerstraße, mit gutem Erfolg. Herzlichen Glückwunsch!

▪ **Der Besuch der Ausstellung** des Heimat- und Altertumsvereins mit den Gemälden der Borkener Künstlerin Frau Schily-Koppers war auch in den letzten Tagen, insbesondere am Karfreitag, ein außerordentlich guter. Die Ausstellung wird am Ostermontag abend endgültig geschlossen werden. Eine Verlängerung ist ausgeschlossen. Deshalb sei jedem Kunst- und Heimatfreund empfohlen die noch zur Verfügung stehende Zeit wahrzunehmen.

▪ **Entfernung des Kruzifixes an der Gemenerstraße.** Der schöne und künstlerisch außerordentlich wertvolle Korpus des Kreuzes an der Gemenerstraße—Ecke Adolf Hitlerring ist in diesen Tagen von vielen Passanten vermißt worden. Hierzu kann mitgeteilt werden, daß das wertvolle Stück in das Heimatmuseum gebracht wurde. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß das Kreuz reparaturbedürftig geworden ist. In absehbarer Zeit soll es wieder angebracht werden. Zum Schutze gegen die Einflüsse der Witterung wird dann das Kreuz noch eine größere Kupferbedachung erhalten. Das Kreuz stand zur Erbauung der frommen Bevölkerung über 300 Jahre an dieser Stelle zwischen zwei großen Lindenbäumen. Beim Straßenneubau vor einigen Jahren mußten diese fallen. Hierbei ist das Kreuz etwas zurückgerückt und dann wieder neu aufgestellt worden. Hierbei hat man die schöne Neupflanzung vor dem Schweers'schen Lagerplatz geschaffen.

▪ **Das neue Schuljahr** beginnt in diesem Jahre unmittelbar nach den Feiertagen, und zwar schon am Mittwoch, 24. April. Der Unterricht wird in der üblichen Weise mit der feierlichen Flaggenhissung eingeleitet werden.

Das Filmprogramm der Woche

Ein Walzer für Dich! Neben dem großen Tenor-Graveure — und das ist eine Ueberraschung in dem Film — gibt es noch einen weiteren Schlager: Hans Rühmann. In diesem Film spielt Heinz Rühmann einen pfiffig-gleichmütigen Komponisten mit einem so bezaubernden, jungenhaften, überströmenden Humor, daß man diese Figur und ihr in tausend Einzelheiten wirklich dem Leben abgesehenes Profil nicht vergessen wird. Es ist wieder die neu abgewandelte Kammersängergeschichte. Und doch gibt es zwei Stunden Lachen und Frohsinn. Auch Theo Lingen, Adele Sandrock, Camilla Horn tragen dazu bei, daß „Ein Walzer für Dich" ein Film für alle wurde, die einmal recht vergnügt sein wollen. Außer dem köstlichen Beiprogramm wird noch „Smoky", ein Film vom Leben der wilden Pferde, gezeigt.

Personenbeförderung mit Omnibussen

Um die Preisgestaltung.

Im Personenbeförderungswesen waren, soweit es sich um den Kraftfahrzeugverkehr handelte, durch rücksichtslose Unterbietungen unhaltbare Verhältnisse eingetreten. Diese, das ganze Gewerbe schädigende Preisschleuderei, ist jetzt durch die endgültige einheitliche Preisgestaltung beseitigt worden.

Neue Vereinbarungen bindender Art wurden auf Grund einer Anordnung der Fachschaft Priv.-Omnibusverkehr im Reichsverband des Kraftfahrgewerbes getroffen. Nach dieser Vereinbarung sind genaue Beförderungspreise für Fahrten, Leerfahrten und Wartegelder festgelegt worden. Dabei ist wichtig, daß in Zukunft auch die Leerkilometer vom Standort des Wagens zum Gestellungsort berechnet werden müssen. Preisunterbietungen werden in Zukunft durch die Strafmittel des Treuhänders der Arbeit geahndet. Unter Umständen setzt sich der Unternehmer der Gefahr aus, daß ihm die Genehmigung gänzlich entzogen wird. Mit Last- und Lieferwagen darf keine Personenbeförderung mehr erfolgen. Personenomnibusse müssen ausdrücklich zur Personenbeförderung zugelassen sein und sie müssen für Personenhaftpflicht versichert sein.

Von der Bezirksleitung Münster i. W. sind die einschlägigen Bestimmungen mit den genauen Preisvorschriften jetzt auch für den Kreis Borken in Kraft gesetzt worden.

Herbergsgutscheine für Schulwanderungen

Das Jugendherbergswerk hat seit Jahren ein besonderes Ziel gehabt: Jeder Junge und jedes Mädchen, das die Schule verläßt, muß wenigstens einmal eine mehrtägige Wanderung gemacht und dabei in einer Jugendherberge geschlafen haben. So leicht dieses Ziel erreichbar erscheint, so trübe sieht es in der Wirklichkeit aus. Erhebungen in den oberen Volksschulklassen haben ergeben, was noch alles zu tun ist. Die Hauptsache ist die Beschaffung der Mittel.

Der Gau Westfalen für Deutsche Jugendherbergen ist einen neuen Weg zu diesem Ziel gegangen. Hunderttausende von Jungen u. Mädchen in Schulen aller Arten sammeln seit 1 Jahr monatlich den sogenannten Schulpfennig zur Unterstützung des Jugendherbergswerkes, dessen Einrichtungen ihnen auf ihren Wanderungen wieder bestens zugute kommen. Durch diese Sammlung konnte im Jahre 1934 das Uebernachtungsgeld für die Schulklassen auf 20 Pfg. gesenkt werden.

Jetzt hat der Gau Westfalen für DJH beschlossen, zur weiteren Förderung des Schulwanderns einen Betrag von mindestens 10 v. H. aus dem Schulpfennigaufkommen wieder auszuwerfen durch Schenkung von Wandergutscheinen an solche Klassen und Schulen, die sich bei der Pfennigsammlung besonders hervorgetan haben. Auf diese Weise werden die wandereifrigsten Klassen in die Lage versetzt, ihre Wanderkasse ordentlich aufzufüllen, denn die 10 v. H. sollen so verteilt werden, daß für diese Klassen eine mehrtägige Wanderung herauskommt. Eine gleichmäßige Verteilung der Mittel wäre eine Bevorzugung der weniger eifrigen Sammler und würde eine Zersplitterung bedeuten. So wird also das Schulwandern 1935 durch diesen großzügigen Entschluß eine ganz wesentliche Belebung erfahren.

Erholungswerk des deutschen Volkes

„Hitler Freiplatzspende".

Ortsamtsleiter Brill vom Amt für Volkswohlfahrt Ortsgruppe Borken schreibt:

In den nächsten Tagen wirbt die N. S. Volkswohlfahrt um die Stiftung von Freiplätzen für hilfs- und erholungsbedürftige Angehörige der Bewegung. Man nennt diese Stiftung „Hitler-Freiplatzspende". Sie ist ein Geschenk aller Bevölkerungskreise des deutschen Volkes, das dem Führer und Reichskanzler zu seinem ersten Geburtstag als Volkskanzler dargebracht wurde, damit er seinen treuesten Mitkämpfern eine verdiente Erholung durch Zuweisung eines Ferienfreiplatzes ermögliche. Dieses bedeutungsvolle, soziale Hilfswerk des deutschen Volkes hat in den 2 Jahren seines Bestehens solche Ausmaße angenommen, daß nunmehr der Reichsschatzmeister der NSDAP. die Sorge um dessen Weiterentwicklung und Ausnutzung der N. S. Volkswohlfahrt übertragen hat. Aus diesem Anlaß hat der Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, Hilgenfeld, folgenden Aufruf veröffentlicht:

Wiederum tritt die NS.-Volkswohlfahrt an die Oeffentlichkeit und ruft Männer und Frauen aller Schichten und Stämme unseres Volkes zur Mitarbeit an einem Erholungswerk des Deutschen Volkes auf. Bereits im Hilfswerk „Mutter und Kind" ist vieles geschafft worden — sehr, sehr viel muß noch geleistet werden. Annähernd 200 000 Kinder und rund 40 000 Mütter konnten bisher in Erholungsheimen Stärkung und Gesundung finden, und 393 522 Kinder verlebten eine herrliche Ferienzeit als Pflegekinder bei unsern deutschen Bauern und Siedlern, bei unseren Volksgenossen auf dem Lande und in der Kleinstadt.

Eine solche Erholungszeit in ländlicher Ruhe, fern der Hast und Unrast der Großstadt, soll in diesem Jahre aber nicht nur den Müttern und Kindern, sondern auch allen übrigen erholungs- und hilfsbedürftigen Volksgenossen möglich gemacht werden. Dabei werden Gegensätze überbrückt — Verständnis zwischen Stadt und Land, zwischen Nord und Süd geschaffen werden. Der rheinische Bergarbeiter soll die Bodenständigkeit des Bauern in Pommern Bayern oder einem anderen Teile unseres Vaterlandes kennen und achten lernen.

Aus einem solchen Kennenlernen erhoffe ich nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres, daß sich die Verbundenheit aller deutschen Volksgenossen immer mehr vertiefen wird zu einer begeisterten Bejahung der deutschen Zukunft. Dann werden alle guten Kräfte in unserem Volke wachgerufen und nutzbar gemacht für den Wiederaufstieg unseres Volkes. Auch der letzte Deutsche wird sich in dem Gemeinschaftserlebnis wiederfinden als lebendige Zelle im Organismus des Volkes und frei werden von allen egoistischen Regungen.

Daher rufe ich alle deutschen Volksgenossen auf dem Lande und in den Kleinstädten auf, einen Ferienplatz für ein deutsches Kind oder einen hilfsbedürftigen Volksgenossen zur Verfügung zu stellen, damit das Erholungswerk des Deutschen Volkes zu einem überragenden Erfolge geführt wird.

Volksgenossen, wenn demnächst die N. S. Volkswohlfahrt bei Euch vorspricht, um Freiplätze für die Hitler-Freiplatzspende zu sammeln, dann handelt nach vorstehendem Aufruf und überreicht auf diese Weise dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler als Geburtstagsgabe den sinnfälligen Ausdruck deutscher Opferwilligkeit und tätiger Mithilfe am Zustandekommen echter Volksgemeinschaft.

Kreis Borken

Groß-Reken

Goldenes Ehejubiläum.

Am Osterdienstag, 23. April, können die Eheleute Hermann Steinberg und Ehefrau Anna geb. Schöttler im Kreise ihrer Kinder und Verwandten das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Jubilar wurde am 12. Februar 1858 und die Jubilarin am 12. April 1865 beide in Groß-Reken geboren. Opa Steinberg war bis vor kürzerer Zeit noch in seinem Holzschuhmacherberufe tätig. Beide sind noch sehr rüstig und freuen sich, ihr schönes Fest im Kreise der Kinder feiern zu können. Der einzige Sohn ist im Weltkriege in Feindesland gefallen. Der Jubilar war bis vor einem halben Jahre Helfer der Freiwilligen Feuerwehr und konnte auch hier sein 50-jähr. Jubiläum feiern. Möge das Jubelpaar noch recht viele Jahre gesund bleiben! Die Heimatzeitung wünscht ihm zu dem Feste alles Gute und Gottes reichsten Segen.)(

Kirchliche Schulentlassungsfeier in Groß-Reken

Am Gründonnerstag fand die kirchliche Schulentlassungsfeier statt. Um 8 Uhr wurden die schulentlassenen Kinder, 55 Mädchen und 50 Knaben, mit ihren Lehrern feierlichst von der Geistlichkeit und von Meßdienern und Engelchen von der Schule abgeholt zur Pfarrkirche, wo die kirchliche Feier während des Hochamtes stattfand. Anverwandte und Eltern hatten sich zahlreich eingefunden. Nach dem Evangelium hielt Pfarrer Tenhaken eine zu Herzen gehende Ansprache an die jetzt ins Leben tretenden jungen Menschen, in der er ihnen für ihr ferneres Leben heilsame Ermahnungen gab. Unser altes Pfarrkirchlein bot einen festlichen Anblick im Blumen- und Kerzenglanz. Nach der feierlichen Erneuerung des Taufgelübdes erklang es mächtig aus allen Herzen „Fest soll mein Taufbund immer stehn!" Dann wurde das Weihegebet gesprochen. Gleich nach der Kommunion holten Engelchen und Meßdiener die Kinder von ihren Plätzen ab, zur letzten Gemeinschaftskommunion mit ihren Lehrern. Das Pangelingua während der Uebertragung des Sakramentes zum Grabe und „Großer Gott" beschlossen die erhebende kirchliche Feier.)(

Suderwick

▪ **Das Schöffengericht tagte hier.** Im Saale Stolle fand eine Verhandlung des Coesfelder Schöffengerichts gegen den Inhaber einer hiesigen Fleischfabrik statt, der angeklagt war, größere Mengen Schweineschmalz über die Grenze geschmuggelt zu haben. Nach den Büchern hat der Angeklagte von März bis Ende Oktober 5787 Schweine geschlachtet. Hiermit stimmen auch die Schmalz- und Flomenverkäufe, wie sie aus den Büchern ersichtlich sind, überein. Die Zollverwaltung glaubt aber anhand der durchgeführten Kontrollen festgestellt zu haben, daß diese Zahlen mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben. Die Verhandlung, insbesondere die Vernehmung der Zeugen die sich erheblich widersprachen, zog sich bis in die späten Abendstunden hin. Erst gegen 18.15 Uhr begannen die Plädoyers, und gegen 20 Uhr verkündete das Gericht, daß die Urteilsverkündigung bis zum 30. April mittags 12 Uhr, vertagt werde.

▪ **Gescher,** 20. April. (Personalie). Zahnarzt Karl Fabry von hier wurde von der Medizinischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster die Doktorwürde verliehen.

Gottesdienst-Ordnung.

Hochheiliges Osterfest

Borken

Propsteikirche St. Remigius.

Ostersonntag: 5 Uhr Auferstehungsfeier, Umgang um die Kirche, Te Deum und erstes Hochamt, 6,30 Uhr hl. Messe, 7,30 Uhr hl. Messe, 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt, 9,30 Uhr Umgang um die Kirche mit dem Allerheiligsten, an welchem sich auch die Gläubigen beteiligen wollen. 9,45 Uhr Feierliches Levitenhochamt mit Predigt und polyphonem Gesang, 11 Uhr Singmesse mit Predigt, 3 Uhr feierliche Vesper, 7 Uhr Osterandacht.

Am Ostersonntag ist nachmittags und abends keine Beichtgelegenheit.

Ostermontag: 6 Uhr hl. Messe, 6,30 Uhr hl. Messe, 7,30 Uhr hl. Messe mit gem. Osterkommunion der Jungfrauen-Kongregation. Die Vorbereitung beginnt um 7,15 Uhr. Alle nehmen die gewohnten Plätze ein. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt, 9,45 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr Singmesse mit Predigt, 2,30 Uhr feierliche Vesper, 7 Uhr Osterandacht.

In der Johanniskirche ist um 3 Uhr Andacht mit Predigt für alle Mitglieder der Jungfrauen-Kongregation.

Donnerstag (25. April): Fest des hl. Markus. (Bittprozession). 7,45 Uhr Bittprozession, 8 Uhr Bitthochamt.

Die Gläubigen werden gebeten, sicht recht zahlreich zu beteiligen, um Gottes Segen zu erflehen.

Burlo

Ostersonntag: Um 5 Uhr Auferstehungsfeier, Umgang um die Kirche, Te Deum und hl. Messe, um 1/2 8 Uhr zweite hl. Messe, 1/2 10 Uhr Umzug um die Kirche mit dem Allerheiligsten, danach feierliches Hochamt, 1/2 3 Uhr Vesper, danach Beichtgelegenheit bis 5 Uhr.

Ostermontag: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Frühmesse, 10 Uhr feierliches Hochamt, 1/2 3 Uhr Osterandacht.

Mittwoch: 7,25 Uhr Schulmesse mit kirchlicher Aufnahmefeier der Schulneulinge, wozu auch die Eltern der Kinder freundlichst eingeladen sind.

Donnerstag: Um 7 Uhr Bittprozession zur Erflehung einer gedeihlichen Witterung.

Donnerstag, Freitag und Samstag ist um 6 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und hl. Messe, 6,30 Uhr hl. Messe, 7,15 Uhr Hochamt mit sakramentalem Segen. — An diesen drei Tagen wird morgens von 6 Uhr an Beicht gehört.

Am Weißen Sonntag ist um 10 Uhr feierliches Hochamt mit Te Deum und Segen zum Abschluß des Jubiläumsjahres.

Nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter.

Gemen

Ostersonntag: 5 Uhr Auferstehungsfeier, anschließend erstes Hochamt, Gelegenheit zum Beichten, 7 Uhr Gelegenheit die hl. Kommunion zu empfangen, 8 Uhr hl. Messe, 9,45 Uhr Sakramentaler Umgang, anschließend Hochamt, 3,30 Uhr Festandacht mit Predigt, anschließend bis 5 Uhr Gelegenheit zum Beichten.

Ostermontag: Wie Sonntags.

Sonntag: Gem. hl. Kommunion der Männer.

Weseke

Ostersonntag: 5 Uhr Auferstehungsfeier, darauf deutsche Singmesse mit Aussetzung des Allerheiligsten und Kommunion der Männer und Jünglinge, 7 Uhr hl. Messe mit Kommunion der Frauen, Jungfrauen und Kinder, 9.15 Uhr Prozession mit dem Allerheiligsten um die Kirche, 9.30 Uhr Levitenhochamt mit Aussetzung und Predigt. 2.30 Uhr Vesper.

Ostermontag. 6 Uhr hl. Messe mit Kommunion der Männer und Jünglinge, 7 Uhr hl. Messe mit Kommunion der Frauen, Jungfrauen und Kinder, 9.30 Uhr Hochamt mit Aussetzung und Predigt, 2.30 Uhr Osterandacht.

Nächsten Sonntag ist gemeinsame hl. Kommunion der Frauen und Mütter.

Ramsdorf

Ostersonntag: 5 Uhr Auferstehungsfeier; anschließend das erste feierliche Hochamt mit mehrstimmigem Gesang des Kirchenchores und gem. hl. Kommunion der Jungfrauen, 8 Uhr hl. Messe für die Schulkinder, 9.45 Uhr sakramentaler Umgang um die Kirche. Die Fahnendeputationen der kirchlichen Vereine nehmen daran teil. 10 Uhr 2. feierliches Hochamt mit Aussetzung, mehrstimmigem Gesang des Kirchenchores und Festpredigt. 2.30 Uhr Festandacht mit mehrstimmigen Gesängen des Kirchenchores, danach ist Beichtgelegenheit.

Ostermontag: 6.30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe für die Schulkinder mit Predigt, 10 Uhr hl. Messe mit Volksgesang und Predigt, 2.30 Uhr Festandacht.

Velen

Ostersonntag: 5 Uhr Auferstehungsfeier, danach Hochamt, 7.30 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter, 10 Uhr Levitenhochamt, 2,30 Uhr Festandacht, nachher wird Beichte gehört bis 7 Uhr. Ein Pater ist in den Ostertagen zur Aushilfe anwesend.

Ostermontag: 6.30 Uhr erste hl. Messe, 7,30 Uhr zweite hl. Messe, 10 Uhr Hochamt, 2.30 Uhr Osterandacht.

Heiden

Ostersonntag: 5 Uhr Auferstehungsfeier und Hochamt, 8 Uhr Schulmesse, 10 Uhr feierliches Hochamt mit mehrstimmigem Gesang und Predigt, 3 Uhr Andacht.

Ostermontag: 1/2 7 Uhr erste hl. Messe mit gem. Kommunion des Arbeitervereins, 8 Uhr Schulmesse, 10 Uhr Hochamt und Predigt, 3 Uhr Andacht.

Groß-Reken

Ostersonntag: 6 Uhr Kreuzaufnahme und dreimaliger Umgang um die Kirche, danach „Te Deum", während desselben Segen mit dem Kreuze, anschließend Hochamt, 1/2 9 Uhr wie sonst Kindermesse mit gem. hl. Kommunion der vorjährigen Kommunionkinder. 5. und 6. Jahrgang. 1/4 10 Uhr Umgang um die Kirche mit dem Allerheiligsten, Kreuz und Osterkerze, Hochamt und Predigt, 3 Uhr nachmittags Vesper.

Damit sich keiner über Mangel an Gelegenheit zur Osterbeichte beklagen kann, wird am Hohen Osterfeste nachmittags gleich nach der Vesper Beichte gehört, aber nur solange eine ununterbrochene Reihe von Beichtenden da ist, spätestens aber bis 5 Uhr.

Ostermontag: 7 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation, 8,30 Uhr Kindermesse, 10 Uhr Hochamt, 3 Uhr Osterandacht.

Da eine öffentliche Kollekte für die Bekleidung bedürftiger Kommunionkinder nach wie vor nicht gestattet ist, soll die Kollekte am Hohen Osterfeste und am Weißen Sonntag für diesen Zweck abgehalten werden. Der Vortrag muß für die Jungfrauen am Ostermontag aus besonderen Gründen ausfallen. — Das Franziskaner-Kloster in Dorsten wird voraussichtlich seine übliche Kollekte in der Woche nach Ostern beginnen.

Raesfeld

Ostersonntag: 5 Uhr Kreuzaufnahme, Umgang, Te Deum und erstes Hochamt, 7,30 Uhr Kindermesse mit Ansprache, 9,30 Uhr zweites Hochamt mit Predigt und polyphonem Gesang, 14,30 Uhr Vesper und Osterandacht.

Heute Monatskollekte für unsere Kirche.

Ostermontag: 6,30 Uhr Frühmesse, 7,30 Uhr Kindermesse mit Ansprache, 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt, 14,30 Uhr Osterandacht.

Rhedebrügge

Ostersonntag: 5,30 Uhr Auferstehungsfeier, 6 Uhr erste hl. Messe mit Volksgesang, 9 Uhr Hochamt mit mehrstimmigen Gesängen und Predigt, 2,30 Uhr Vesper.

Ostermontag: 6,30 Uhr Frühmesse, 9,30 Uhr Hochamt, 2,30 Uhr Festandacht.

Gelegenheit zur Beichte ist am Ostermorgen nach der ersten Messe und nachmittags nach der Vesper.

Evangelischer Gottesdienst

1. Ostertag:

Gemen: 10 Uhr Gottesdienst mit anschließender Beichte und Feier des hl. Abendmahles, insbesondere für die Neukonfimierten und deren Angehörigen.
konfirmierten und deren Angehörigen.

2. Ostertag:

Gemen: 10 Uhr Lesegottesdienst.
Oeding: 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Die liturgische Woche

Sonntag, den 21. April 1935. Das hochheilige Fest der glorreichen Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi. (Das höchste Fest des Kirchenjahres). Dupleх 1. classis mit privilegierter Oktav erster Ordnung. — Früh morgens vor der ersten Messe findet eine Auferstehungsfeier mit dem am Karfreitag zu Grabe gelegten hl. Kreuze statt. Das Kreuz wird an hervorragender Stelle aufgepflanzt. Desgleichen steht bis Christi Himmelfahrt die Osterkerze neben dem Altare Sie wird bei Hochämtern angezündet. Diese Zeremonie versinnbilden die leibliche Gegenwart des Auferstandenen auf Erden während der 40 Tage. — Der Pfarrer opfert die hl. Messe für seine Pfarrei. Weiß. Introitus: Resurrexi. Gloria. Credo. Präfation und Communicantes von Ostern. Ite missa est mit doppeltem Alleluja (bis Samstag einschließlich).

Montag, den 22. April. Ostermontag. Gebotener Feiertag. Dupleх 1. classis. Alles wie gestern, nur anderes Meßformular; Introitus: Introduxit. Der Pfarrer opfert die hl. Messe für seine Gemeinde. — Heute ist die geschlossene Zeit für Hochzeiten vorbei.

Dienstag, den 23. April. Osterdienstag. Dupleх 1. classis. Meßformular eigen; Introitus: Aqua. Im übrigen alles wie Sonntag. — Der Pfarrer opfert die hl. Messe für seine Gemeinde — In der Osteroktav sind alle Totenmessen mit einziger Ausnahme der Exequien verboten. — Lesungen der heutigen Messe: Apg. 13, 16. 26—33. Lk. 24, 36—47.

Mittwoch, den 25. April. Mittwoch in der Osteroktav. Semidupleх. Weiß. Introitus: Venite. Gloria. 2. Gebet vom hl. Fidelis von Sigmaringen, Märtyrer aus dem Kapuzinerorden, † 1622. Apg. 3, 13—15. 17—19. Jh. 21, 1—14. Credo. Präfation usw. wie Sonntag.

Donnerstag, den 25. April. Domerstag in der Osteroktav. Semidupleх. Weiß. Introitus: Victricem. Gloria. 2. Gebet gegen die Verfolger der Kirche oder für den Papst. Apg. 8, 26—40. Jh. 20, 11—18. Credo usw. wie Sonntag. — Heute finden in den Pfarrkirchen die Bittprozessionen statt, um Gottes Barmherzigkeit auf Feld und Flur herabzuflehen. Bei den Prozessionen wird die Allerheiligen-Litanei gesungen. Den Abschluß bildet das Bittamt: Violett, Introitus: Exaudivit. Kein Gloria. 2. Gebet gegen die Verfolger der Kirche oder für den Papst. Jak. 5, 16—20. Lk. 11, 5—13. Benedicamus. Präfation von Ostern. Benedicamus.

Freitag, den 26. April. Freitag in der Osteroktav. Semidupleх. Weiß. Introitus: Eduxit. Gloria. 2. Gebet von den hhl. Päpsten und Märtyrern Kletus († 91) und Marzellinus († 304). 1 Petr. 3, 18—22. Mt. 28, 16—20. Credo usw. wie Sonntag.

Samstag, den 27. April. Weißer Samstag. (Heute trugen in Rom die Täuflinge zum letzten Mal ihre weißen Taufkleider). Semidupleх. Weiß. Introitus: Eduxit Dominus. Gloria. 2. Gebet wie 25. 4. 1 Petr. 2, 1—10. Jh. 20, 1—9. Credo usw. wie Sonntag.

Bundestag der Kriegsgefangenen in St. Ingbert (Saar)

Der 17. Bundestag der dem Kyffhäuserbund angeschlossenen Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener findet am 24. bis 27. Mai in St. Ingbert, im Saarland statt. Die Kameraden der R. E. K. wollen in diesen Tagen im Gedenken an ihre Heimkehr vor 15 Jahren ihrer besonderen Verbundenheit mit den jetzt ins Deutsche Reich heimgekehrten saarländischen Volksgenossen Ausdruck geben.

Der Bundestag wird am 24. Mai durch die Eröffnung einer großen Ausstellung des „Archiv u. Museum der Kriegsgefangenschaft" eingeleitet werden. Nach einem Jugendappell beginnt am 25. Mai die ordentliche Bundestagung. Abends findet eine Heimkehrer-Gedenkfeier statt. Der Hauptag, Sonntag, der 26. Mai, wird durch eine Morgenfeier mit Totengedenken eingeleitet. Eine Festsitzung wird Vorträge über Auswertung des Kriegsgefangenenerlebnisses bringen. Nachmittags versammeln sich alle Teilnehmer zu einer großen Kundgebung. Fahrten zu den Kriegerfriedhöfen im ehemaligen Frontgebiet und Ausflüge in die Umgebung von St. Ingbert bilden den Ausklang der Tagung.

Um die Teilnahme vielen zu ermöglichen, gewährt die Reichsbahn eine Fahrpreisermäßigung von 75 Proz. für Gesellschaftsfahrten (mindestens 12 Personen). Sollten einzelne Ortsgruppen die Mindestzahl von 12 Personen nicht zusammen bekommen können, so können sich die Nachbarorte zusammenschließen. Auskunft erteilt die Ortsgruppe Borken.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball

Tus Borken gegen Postsportverein Gladbeck

Am zweiten Ostertag wartet der Tus Borken nach den schweren Meisterschaftsspielen mit einem Freundschaftsspiel gegen den Postsportverein Gladbeck auf. Beim Hinspiel in Gladbeck konnten die Borkener mit Ersatz ein 4:4 erzielen. Auf eigenem Gelände werden die Rot-Weißen versuchen, über die Postsportler einen Sieg davon zu tragen. — Vorher spielt die Reserve der Postsportler gegen die Reserve der Postsportler aus Gladbeck.

Interessenten für das am Mittwoch, den 8. Mai 1935 in Dortmund stattfindende Spiel Deutschland—Irland werden ersucht, sich bis zum 23. 4. 12 Uhr in die bei Spangemacher aufliegende Liste einzuzeichnen. Fahrpreis voraussichtlich *RM* 2,00, Sitzplatzkarte 1,50 *RM*.

Literarisches.

„Deutsches Volk" Monatsschrift für sozialen Aufbau und nationale Erziehung (Köln). Bezugspr. viertelj. 1,80 *RM*. Mit dem soeben erschienenen Aprilheft tritt die Zeitschrift „Deutsches Volk" bereits in ihr drittes Lebensjahr. Das neue Heft bringt nun gleich einen vorzüglichen, bis in alle Einzelheiten sorgfältig durchgearbeiteten Aufsatz über volkstümliches Brauchtum um die Osterzeit. Dr. Kalischek liefert diese Arbeit unter dem Titel „Deutsche Ostern und Brauch und Sitte". Robert Gaßner führt seine Aufsatzreihe über Adolf Kolping fort.

„Die Sendung". Das neue Heft der Rundfunkzeitschrift „Die Sendung" zeigt die erste öffentliche Fernseh-Empfangsstelle im Betrieb. Ein guter Kenner alter Osterbräuche unternimmt einen „Osterspaziergang in den Spreewald". Die jedem Laien verständliche Serie „Das Wunder des Fernsehens" erläutert im vorliegenden Heft die Vorgänge in der Braunschen Röhre. Die Romanfortsetzung, Anekdoten usw. vervollständigen das Heft. Es wird durch den 38 Seiten starken Programmteil aller deutschen und ausländischen Sender ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Rundfunkhörer. „Die Sendung" ist für 20 Pfg. überall zu haben.

Freiwillige Sanitätskolonne

Halbzug Borken

Den Unfallmeldedienst in der laufenden Woche versehen:

Borken: Kortenbruck Joh., Halbzugführer, Brinkstr. 8,
Terwey Jos., Duesbergstr. 13,
Starke Math., Raesfelderstr. 97.
Gemen: Ripp Heinr., Neustr. 120,
Osing Alw., Neustr. 110.

Anzeigenpreise der Borkener Zeitung

Die Millimeterhöhe der 22 mm breiten (genormten) Spalte kostet 3 Pfennig im Reklame-(Text-)teil. Ferner sind folgende ermäßigte Grundpreise festgesetzt: für amtliche und parteiamtliche Anzeigen 2 1/2 Pfg., für Vereins- u. Veranügungsanzeigen 2 Pfg., für Geschäftsanzeigen bei entsprechendem Abschluß 2 Pfg. Sammelpreise für Reno-Zeitungen siehe Zeitungskopf. Für mehrmalige Veröffentlichungen und bei Mengenabschlüssen werden noch die tarifmäßigen Nachlässe gewährt. Die Rechnungen werden monatlich ausgestellt und sind innerhalb von drei Wochen fällig. Bei Platzvorschrift Aufschlag von 20%. Bei Einziehung durch Klage oder in Konkursfällen sowie Zwangsvergleich wird jede Preisermäßigung hinfällig. Gerichtsstand ist Borken i. W. Anzeigenschluß 16 Uhr; für Sonntagsausgabe 10 Uhr. Beträge unter 3 *RM* sind sofort zu bezahlen.

Beilage

Römi

Von unserem

Am Palmsonnt
Stationsfeier in
Figur in den Vord
Santa Maria Mag
freitag in St. Pe
Stimmung der röm
der Kardinal-

Wenn draußen
und die Wolken, d
sich violett färben,
Dämmerung der w
nen Sessel. Sein la
von einem Hermeli
über die Lehne. D
Symbol der Buß
Gläubigen, die sich
niederknien und ein

Der Kardinal-G
kurialen Gerichtsho
im Auftrag des P
Kirche und löst vor
die es aus der me
Gesetz keinen Ausw
ist eine apostolische
öffentlicht worden,
über die Aufgaben,
gang der Pönitentia
werden insbesondere
Kardinal-Großpönite
in der Zeit also, in
Nachfolger gewählt
behält der Großpöni
Vollmachten, sonder
lichen Vollmachten
Papstes für bestimm
erbitten muß. Soll
während der Sedisv
kollegium das Rech
den ohne weiteres
eine weitere Bestimm
hang Beachtung: w
Kardinäle im Konk
liegt, bleibt der V
pönitentiars mit sei
ausgenommen. Alle
Sinn: Gewissens- un
des Papstes keinen

Vor wenigen Ta
beim Heiligen Stu
starke Aktivität entfa
dem Oberhofmeister
Dominioni sowie
des Kardinalstaats
Msgr. Msgr. Ottav
ten der französischen
kreuz der Ehren
Prälaten der Staats
entsprechende Auszei
verleihungen sind ei
jene Besserung
Frankreich und
mit dem Papstbesuch
Laval ihren sichtbo
die Abschlußfeier des
der Erlösung in Lou
erfolgte Ernennung
zum päpstlichen Lega
Zusammenhang eing
nungen sich damit
keiten ihrer Erfüll
einem Schreiben zu e
in Paris versamme
Frankreichs im Mä
Darin wird auf die
Besuch Lavals im Va

„Wir wollen Eur
Freude, in die sich d
haben, wie unser
Vatikan begrüßte un
eine Tradition wiede
brennende Wunde in
und Franzosen hinterl
aus diesen Unterredu
sind sicher, daß Ihr
lässigen wird, um sie
Ruhm der ältesten T
gestalten. Heiliger V
den Jahrhunderte al
zu beschleunigen, um
digen Glauben neu zu
des bevorzugten Nam
ihm die Christenheit
unsere Beratungen ab

Auf diesem Berat
Familie, die „in
sie unter den Schläge
brechen droht, die die
gißt, um nur den Geb
die Freiheit der Sch
und Lehren ausgelies
Religion vom Unterri
heit der Kirche, die
infolge geschichtlicher
Verständnis ihrer Le

Man wird gut da
dem die Entwicklung
schen Frankreich und
wird, diese autoritati
schen Lage Frankreich

Im Jahre 1925 h
Ritenkongregation den
dem chinesischen
1900 ums Lebe
als Martyrer a
den Seligsprechungspr
Franziskanern vorher
zogen sich vor allem

Römische Notizen.

Von unserem römischen Korrespondenten.

▲ Rom, 17. April.

Am Palmsonntag ist nach der Fastenpredigt und Stationsfeier in der Lateranbasilika eine ehrwürdige Figur in den Vordergrund getreten, die am Mittwoch in Santa Maria Maggiore, am Gründonnerstag und Karfreitag in St. Peter wieder zu sehen und aus der Stimmung der römischen Karwoche nicht wegzudenken ist: der Kardinal-Großpönitentiar.

Wenn draußen der blaue Frühlingshimmel verblaßt und die Wolken, die das Osterwetter unsicher machen, sich violett färben, setzt sich der Großpönitentiar in der Dämmerung der weiten Kirchenhallen auf einen hölzernen Sessel. Sein langer Seidenmantel, an den Schultern von einem Hermelinpelz bedeckt, fällt in weiten Falten über die Lehne. Mit einer langen schlanken Rute, dem Symbol der Bußgewalt, berührt er die Häupter der Gläubigen, die sich in langer Reihe drängen, vor ihm niederknien und einen Ablaß begehren.

Der Kardinal-Großpönitentiar ist der Vorsteher des kurialen Gerichtshofs der Pönitentiarie. Er verwaltet im Auftrag des Papstes die Gnadenvollmachten der Kirche und löst vor dem Gewissensbereich Konflikte, für die es aus der menschlichen Verstrickung in Schuld und Gesetz keinen Ausweg zu geben scheint. Vor kurzem erst ist eine apostolische Konstitution, ein Kirchengesetz, veröffentlicht worden, das die bisherigen Bestimmungen über die Aufgaben, die Vollmachten und den Geschäftsgang der Pönitentiarie zusammenfaßt und ergänzt. Darin werden insbesondere die Vollmachten bestätigt, die der Kardinal-Großpönitentiar in der Zeit der Sedisvakanz, in der Zeit also, in der der Papst gestorben und noch kein Nachfolger gewählt ist, ausüben kann. In dieser Zeit behält der Großpönitentiar nicht nur seine gewöhnlichen Vollmachten, sondern er gewinnt auch die außerordentlichen Vollmachten hinzu, die er bei Lebzeiten des Papstes für bestimmte Sonderfälle von diesem jeweils erbitten muß. Sollte der Großpönitentiar seinerseits während der Sedisvakanz sterben, so hat das Kardinalskollegium das Recht, einen Nachfolger zu wählen, auf den ohne weiteres alle Vollmachten übergehen. Noch eine weitere Bestimmung verdient in diesem Zusammenhang Beachtung: während die Korrespondenz, die die Kardinäle im Konklave führen, einer Kontrolle unterliegt, bleibt der Brief- und Aktenverkehr des Großpönitentiars mit seiner Behörde von dieser Kontrolle ausgenommen. Alle diese Anordnungen haben denselben Sinn: Gewissens- und Gnadensachen sollen durch den Tod des Papstes keinen Aufschub erleiden.

★

Vor wenigen Tagen ist der französische Botschafter beim Heiligen Stuhl, Charles-Roux, der eine starke Aktivität entfaltet, im Vatikan erschienen und hat dem Oberhofmeister des Papstes, Msgr. Caccia-Dominioni sowie den beiden führenden Mitarbeitern des Kardinalstaatssekretärs, Msgr. Pizzardo und Msgr. Msgr. Ottaviani, im Auftrag des Präsidenten der französischen Republik das Großoffizierskreuz der Ehrenlegion verliehen. Auch andere Prälaten der Staatssekretarie haben eine ihrem Range entsprechende Auszeichnung erhalten. Diese Ordensverleihungen sind ein weiteres Symptom für jene Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan, die im Januar mit dem Papstbesuch des französischen Außenministers Laval ihren sichtbarsten Ausdruck gefunden hat. Auch die Abschlußfeier des Außerordentlichen Jubiläumsjahres der Erlösung in Lourdes und die aus diesem Anlaß erfolgte Ernennung des Kardinalstaatssekretärs Pacelli zum päpstlichen Legaten wird in Frankreich in diesen Zusammenhang eingeordnet. Welche weiteren Hoffnungen sich damit verbinden und welche Schwierigkeiten ihrer Erfüllung entgegenstehen, ist sehr gut aus einem Schreiben zu erkennen, das die zu einer Konferenz in Paris versammelten Kardinäle und Erzbischöfe Frankreichs im März an den Papst gerichtet haben. Darin wird auf die Schlußfeier in Lourdes und auf den Besuch Lavals im Vatikan Bezug genommen:

„Wir wollen Eurer Heiligkeit sagen, mit welcher Freude, in die sich die Hoffnung mischte, wir gesehen haben, wie unser Außenminister Eure Heiligkeit im Vatikan begrüßte und durch diesen feierlichen Schritt eine Tradition wieder aufnahm, deren Abbruch eine brennende Wunde in unseren Herzen als Katholiken und Franzosen hinterlassen hatte. Wir wissen nicht, was aus diesen Unterredungen hervorgehen wird; aber wir sind sicher, daß Ihre väterliche Liebe nichts vernachlässigen wird, um sie für unsere Nation, die so lange den Ruhm der ältesten Tochter der Kirche besaß, nützlich zu gestalten. Heiliger Vater! Gerade um diese Rückkehr zu den Jahrhunderte alten Traditionen unserer Geschichte zu beschleunigen, um in unserm ganzen Volke den lebendigen Glauben neu zu beleben, um unser Volk von neuem des bevorzugten Namens würdig werden zu lassen, den ihm die Christenheit zu geben pflegte, halten wir heute unsere Beratungen ab."

Auf diesem Beratungsprogramm stand der Schutz der Familie, die „in unserem Lande so bedroht ist, daß sie unter den Schlägen einer Gesetzgebung zusammenzubrechen droht, die die Interessen des Vaterlandes vergißt, um nur den Geboten der Leidenschaft zu gehorchen"; die Freiheit der Schule, die „ihrer Aufgabe entfremdet und Lehren ausgeliefert (ist), die den Herrgott und die Religion vom Unterricht ausschließen"; endlich die Freiheit der Kirche, die „bei uns Vorurteilen begegnet, die infolge geschichtlicher Umstände die Kenntnis und das Verständnis ihrer Lehre .... verfälscht haben."

Man wird gut daran tun, dem Optimismus, mit dem die Entwicklung der künftigen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan vielfach angesehen wird, diese autoritative Beurteilung der kirchenpolitischen Lage Frankreichs entgegenzustellen.

★

Im Jahre 1925 haben die Franziskaner bei der Ritenkongregation den Antrag gestellt, die bei dem chinesischen Boxeraufstand im Jahre 1900 ums Leben gekommenen Christen als Martyrer anzuerkennen und demgemäß den Seligsprechungsprozeß einzuleiten. Die von den Franziskanern vorher angestellten Untersuchungen bezogen sich vor allem auf die von ihnen geleiteten Missionsgebiete und auf etwa zweitausend Personen. Bei diesem Umfang des Materials beansprucht die Nachprüfung durch die Ritenkongregation natürlich sehr viel Zeit. Man hat sich deshalb entschlossen, zunächst einmal die Namen von 29 Personen auszuwählen, darunter drei apostolische Vikare, für die das Martyrium am leichtesten und sichersten nachzuweisen ist, und diese Fälle bevorzugt zu behandeln. Auch die übrigen Fälle werden weiter bearbeitet, aber es wird natürlich noch recht lange dauern, bis sie entscheidungsreif sind.

Lockerung getreidewirtschaftlicher Vorschriften.

DNB Berlin, 18. April.

Wie bereits wiederholt ausgeführt worden ist, können verschiedene getreidewirtschaftliche Vorschriften gelockert werden, die in der ersten Hälfte des Getreidewirtschaftsjahres zur Sicherung der Brotversorgung und Vermeidung von Fehlverwendung von Brotgetreide zur Fütterungszwecken notwendig waren. So ist bereits vor kurzem den Getreidewirtschaftsverbänden die Möglichkeit gegeben worden, solche Bauern und Landwirte, die ihr Liefersoll in angemessenem Umfange erfüllt haben, von der weiteren Ablieferungspflicht zu befreien. Aus dem gleichen Grunde werden nunmehr durch eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zwei weitere Erleichterungen geschaffen, die bereits angekündigt sind. Einmal wird neben der bisherigen Roggenmehltype, die eine verhältnismäßig mäßig hohe Ausmahlung des Roggens verlangt, eine neue Type zugelassen, deren Ausmahlungsgrad wieder die Herstellung des früher überwiegend verwendeten Brotmehls gestattet. Dieses hellere Mehl darf zwar schon jetzt hergestellt, aber nicht vor einem noch festzusetzenden Zeitpunkt in den Verkehr gebracht werden, damit der Absatz der vorhandenen Vorräte an dunklerem Mehl für eine angemessene Uebergangsfrist gewährleistet ist.

Weiterhin ist die Einlagerungspflicht von Brotgetreide für die Mühlen wesentlich erleichtert worden. Hierdurch werden den Mühlen gewisse Lasten abgenommen, die ihnen auferlegt werden mußten, um eine angemessene Lagerung von jederzeit greifbaren Getreidemengen zu gewährleisten. Außerdem aber werden die Mühlen infolge der Milderung der Einlagerungspflicht aufnahmefähiger für das Brotgetreide der kommenden Ernte.

Die Einlagerungspflicht für die Mühlen wird durch die neue Verordnung derart geregelt, daß Mühlen mit einem Grundkontingent an Roggen und Weizen von zusammen mehr als 750 Tonnen für eigene Rechnung auf Lager halten müssen an Inlandsroggen: bis 30. 4. 35 mindestens die doppelte Menge des Monatskontingentes, bis zum 31. 5. 35 mindestens die mindestens einem Monatskontingent entsprechende Menge, vom 1. 6. 35 an bis auf weiteres mindestens die Hälfte eines Monatskontingentes. Für Weizen ist die Einlagerungspflicht für die Mühlen entsprechend geregelt, und zwar so, daß die Mühlen für eigene Rechnung auf Lager zu halten haben: bis zum 30. 4. 35 mindestens die doppelte Menge des Monatskontingentes, vom 1. 5. 35 ab bis auf weiteres mindestens die im Monatskontingent entsprechende Menge.

Gleichzeitig wird bestimmt, daß von dem eingelagerten Bestand die Hälfte der einzulagernden Mindestmenge weder verkauft noch zur Deckung des laufenden Bedarfs herangezogen werden darf. Ein Ersatz ist zulässig, soweit zu Beginn des neuen Getreidewirtschaftsjahres Zug um Zug gegen die gleiche Menge Roggen die Ernte des neuen Getreidewirtschaftsjahres ausgetauscht wird. Im übrigen ist ein Ersatz nur ausnahmsweise zulässig, insbesondere im Falle einer Gefahr für die Beschaffenheit der Ware und nur im Einvernehmen mit der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft oder der von ihr bezeichneten Stelle. Durch diese Regelung wird die Einlagerungspflicht der Mühlen schrittweise in dem Maße verringert, in dem die Ablieferungen der Landwirtschaft an Brotgetreide infolge der Lockerung der Ablieferungspflicht und der Jahreszeit entsprechend nachlassen werden. Die Mühlen werden infolgedessen in wachsendem Umfange ihren Bedarf an Roggen und Weizen aus ihren Beständen decken können.

Herr Litwinow brüstet sich vor den Genfer Mikrophonen.



Scherl M.

Ein charakteristisches Bild von der letzten Tagung in Genf. Die Hauptakteure des diplomatischen „Anklage"-Stücks im Völkerbundsrat umstehen während einer Sitzungspause den sowjetrussischen Außenminister, der vor dem Mikrophon seine Phrasen zum Besten gibt. Man sieht u. a. den tschechischen Außenminister Benesch (1), den französischen Außenminister Laval (2), den britischen Außenminister Sir John Simon (3), den sowjetrussischen Außenminister Litwinow (4), den türkischen Außenminister und Ratspräsidenten Rüschdi Aras (5) und den italienischen Delegierten Baron Aloisi (6).

Der Kairoer Judenprozeß.

Aegyptischer Generalstaatsanwalt fordert Abweisung der Klage.

DNB Alexandria, 18. April.

Der heutige zweite Verhandlungstag im Kairoer Judenprozeß stand im Zeichen des Schlußvortrages des Generalstaatsanwalts Holmes. Der Saal war wieder voll besetzt. Unter den Zuhörern sah man vor allem zahlreiche jüdische Rechtsanwälte aus Alexandria und Kairo.

Das Plaidoyer des Vertreters des ägyptischen Staates, das eine halbe Stunde dauerte, machte auf die Zuhörer sichtlich starken Eindruck. Es ließ an Deutlichkeit und Klarheit nichts zu wünschen übrig. Generalstaatsanwalt Holmes forderte in seinem Plaidoyer die Unzulässigkeitserklärung der Klage. Er stützte diese Forderung auf entsprechende englische Gerichtsentscheidungen, die schon der Staatsanwalt erster Instanz zur Beweisführung herangezogen hatte. Ebenfalls wies der Generalstaatsanwalt auf die französischen Gerichtsentscheidungen hin, die auch während der Verhandlung erster Instanz Gegenstand des Schlußvortrages des Staatsanwaltes gewesen waren. Holmes ging dann im einzelnen auf die Klage des Nebenklägers Bousso und dessen Beweisführung ein, welch letzterer eindeutig bewiesen habe, daß es sich bei einem Urteil in diesem Prozeß nicht um eine Entscheidung über einen Einzelfall handele. Es handele sich vielmehr um einen Protest der jüdischen Rasse. Das Gericht sei aber nicht Imstande, über die jüdische Rasse, noch über eine andere Rasse zu entscheiden. Eine solche Entscheidung über die jüdische Rasse fälle alle in die Geschichte, wie sie das bereits seit 2000 Jahren tue.

Nach Beendigung des Vortrages des Generalstaatsanwalts vertagte der Vorsitzende des Gerichtshofes die Verhandlung auf nächsten Donnerstag zur Urteilsverkündung.

★

Zu dieser überaus wichtigen Meldung aus Alexandrien wird dem Deutschen Nachrichtenbüro von sachverständiger Seite mitgeteilt:

Die Ausführungen des ägyptischen Generalstaatsanwalts geben in nicht mißzuverstehender Deutlichkeit den Standpunkt der ägyptischen Regierung und des ägyptischen Volkes zu diesem Prozeß wieder. Darüber hinaus enthalten die unwiederleglich klaren juristischen Ausführungen des Generalstaatsanwalts den vollen Beweis für die Richtigkeit der von Prof. Grimm dem Gericht vorgetragenen deutschen Thesen. Schon in der ersten Instanz hatte der Staatsanwalt des Gemischten Gerichts in Kairo auf die Unbegründetheit der jüdischen Klage hingewiesen und die Erhebung der Klage durch die Juden als Zeichen mangelnden Vertrauens zu dem Königreich Aegypten bezeichnet. In ebenso scharfer Form hat nun der Vertreter des ägyptischen Staates auch in der zweiten Instanz die Klage als politischen Hetzversuch gekennzeichnet. Von ganz besonderer Bedeutung dürfte der Hinweis sein, daß über den Wert des Judentums allein die Geschichte zu entscheiden hätte, wie sie es schon seit 2000 Jahren getan habe.

Wie die Geschichte, d. h., wie die großen Männer aller Völker und Zeiten über das Judentum geurteilt haben, das ist in der deutschen Klagebeantwortung erster Instanz klar zum Ausdruck gebracht worden. Dort wurde nachgewiesen, daß die Geschichte das Judentum mit dem Vorwurf des Parasitismus, der Zersetzung, der Degeneration und der Kriminalität in Handelssachen belastet ist. Es war den Juden nicht gelungen, den Gegenbeweis anzutreten. Jetzt in der zweiten Instanz verlegten sie schon das Schwergewicht ihrer Beweisführung auf juristisches Gebiet und versuchten angebliche Verfahrensmängel der ersten Instanz zur Begründung der erneuten Verhandlung heranzuziehen. Nach den in der Meldung wiedergegebenen Ausführungen des Generalstaatsanwalts kann dieser Versuch als endgültig gescheitert angesehen werden. Es dürfte kaum einem Zweifel mehr unterliegen, daß das Gericht am nächsten Donnerstag dem deutschen Rechtsstandpunkt beitritt und die vom Judentum provozierte Klage auch in der zweiten Instanz abweist.

Die mannhaften und mutigen Worte des Generalstaatsanwalts verdienen deshalb bei allen rechtlich denkenden Menschen besondere Anerkennung, weil es bei dem gewaltigen Einfluß des Judentums in Aegypten und der großen jüdischen Pressemacht gewiß nicht leicht gewesen ist, den Standpunkt des Rechtes und der Wahrheit zu vertreten.

Das befreundete ägyptische Volk hat mit dieser Stellungnahme seines Generalstaatsanwalts erneut seine Unparteilichkeit und den Willen bewiesen, sein schönes Land nicht zum Tummelplatz für jüdische Hetzer benutzen zu lassen.

Ueber die Vorgeschichte und Bedeutung des Prozesses finden sich sämtliche Unterlagen, vor allem auch die Rede des ägyptischen Staatsanwalts erster Instanz, in der soeben im Zentral-Parteiverlag erschienenen Schrift von Wolfgang Diewerge „Als Sonderberichterstatter zum Kairoer Judenprozeß". Gerichtlich erhärtetes Material zur Judenfrage.

Befreiung des Grundbesitzes der NSDAP von der Grund- und Hauszinssteuer.

Berlin, 19. April.

Im „Reichsgesetzblatt" wird ein Gesetz über die Befreiung des Grundbesitzes der NSDAP von der Grund- und Gebäudeentschuldungssteuer verkündet: Die Befreiung gilt außer für die Partei auch für die SA, SS, NSKK, HJ, NSDFB und NS-Frauenschaft; außerdem für die NSV, der NS-Kriegsopferversorgung, den Reichsluftschutzbund und Deutschen Luftsportverband und Freiwilligen Arbeitsdienst und für den Arbeitsdank, die Technische Nothilfe und den VDA. Sie gilt auch für Grundbesitz, der von der NSDAP oder der zweiten Gruppe der Verbände dem Reich, einem Lande, einer Gemeinde oder einem Gemeindeverband zur Verfügung gestellt ist und unmittelbar für einen öffentlichen Dienst oder Gebrauch benutzt wird. Endlich gilt sie auch für Grundbesitz, der nicht im Eigentum der NSDAP oder der zweiten Gruppe der Verbände steht, seinem Hauptzweck nach aber von ihnen unmittelbar für ihren Zweck benutzt wird. Diese Befreiung findet nicht Anwendung, soweit der Grundbesitz Wohnzwecken dient: wohl aber bei gemeinschaftlichen Wohnräumen in Führerschulen und im Haus des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes.

Aenderung der kommunalen Grenzen der Stadt Lüdenscheid.

DNB. Berlin, 18. April.

Das Staatsministerium hat ein Gesetz beschlossen, wonach in den Stadtkreis und die Stadtgemeinde Lüdenscheid Teile der Landgemeinde Lüdenscheid eingegliedert werden. Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes tritt in dem eingegliederten Gebiet das bisher dort gültige Ortsrecht und Kreisrecht einschließlich des Abgabenrechts des Landkreises Altena außer Kraft und das Ortsrecht der Stadt Lüdenscheid in Kraft. Soweit der Wohnsitz oder Aufenthalt in der Gemeinde oder dem Kreise für Rechte und Pflichten maßgebend sind, werden die Dauer des Wohnsitzes oder Aufenthaltes in dem eingegliederten Gebiet auf die Dauer des Wohnsitzes oder Aufenthaltes in dem Gebiete der Stadtgemeinde Lüdenscheid angerechnet. Das Gesetz tritt mit dem ersten Tage des auf die Verkündung folgenden Monats in Kraft. Das Gesetz, dem die Reichsregierung ihre Zustimmung erteilt hat, wird im Namen des Reichs für den Führer und Reichskanzler von dem Preußischen Ministerpräsidenten verkündet.

Das Urteil im großen Wiener Schutzbundprozeß.

Kerkerstrafen bis zu 18 Jahren.

DNB Wien, 18. April.

Im dichtgefüllten großen Schwurgerichtssaal des Wiener Landgerichts, das mit starken Abteilungen der Justizwache gesichert war, wurde am Donnerstag vormittag das Urteil in dem großen Prozeß gegen die Führer des marxistischen Schutzbundes in Wien verkündet.

Der Hauptangeklagte, der Generalstabschef des marxistischen Schutzbundes, Major Alexander Eifler, wurde zu 18 Jahren, sein Stellvertreter im Schutzbund, Hauptmann Rudolf Löw, zu 15 Jahren, der Abschnittsführer des Schutzbundes, Franz Musil, zu 12 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Vier weitere Angeklagte erhielten 10 Jahre, einer 8 Jahre, zwei 7 Jahre, einer 5 Jahre schweren Kerker, 20 Angeklagte bekamen Strafen in Höhe von ein bis zwei Jahren Kerker, ein Angeklagter wurde freigesprochen. Die Verurteilung Eiflers wurde vom Publikum mit starker Bewegung aufgenommen Der Vorsitzende begann sodann mit der Urteilsbegründung, die längere Zeit in Anspruch nahm.

Erdbeben in Südfrankreich aufgezeichnet.

(!) Paris, 20. April.

Die Observatorien von Besancon und Versailles haben am Freitag Erdstöße verzeichnet, deren Zentrum etwa 2000 km entfernt zu liegen scheinen. In Besancon wurden die letzten Ausläufer des Erdbebens sogar von einigen Bewohnern deutlich verspürt.

Autobahn-Tunnel durch den Montblanc.

(!) Paris, 20. April.

Der Kammerausschuß für öffentliche Angelegenheiten hat einem Bericht zugestimmt, der die Untertunnelung des Montblanc für den Autoverkehr zwischen Frankreich und Italien vorschlägt. Der eigentliche Tunnel würde 12 Kilometer lang sein. Frankreich und Italien sollen die auf 250 Millionen veranschlagten Kosten zahlen. Die Regierung wird aufgefordert, mit der italienischee Regierung wegen der Durchführung des Planes in Verbindung zu treten.

Absturz eines norwegischen Touristenflugzeuges.

DNB Oslo, 19. April.

Aus bisher noch unbekannter Ursache stürzte ein Flugzeug mit Oster-Ausflüglern über Hallingdal ab und geriet in Flammen. Vier Passagiere verbrannten.

Vier Kinder von einer Granate zerrissen.

DNB Moskau, 20. April.

In der Nähe von Stalingrad an der unteren Wolga ereignete sich ein Explosionsunglück, dem fünf Kinder zum Opfer fielen. Die Kinder fanden in der Nähe einer Arbeitersiedlung einen Blindgänger, mit dem sie zu spielen begannen. Plötzlich explodierte die Granate. Vier Kinder wurden von den Splittern auf der Stelle getötet, eins schwerverletzt.

Turnen Spiel Sport

Lenz Mittelstürmer in der deutschen Elf.

Gegen Belgien am 28. April.

Die Pressestelle des Deutschen Fußball-Bundes teilt mit: Bei einer Generaldurchsprechung des gesamten Länderspiel-Programms und unter Berücksichtigung der noch durchzuführenden Meisterschafts- und Aufstiegsspiele der Vereine hat sich eine Umstellung und Aenderung der für die bevorstehenden vier Länderkämpfe vorgesehenen Mannschaften als notwendig ergeben. Die deutsche Mannschaft spielt deshalb in Brüssel gegen Belgien in folgender Aufstellung:

Jakob
(Jahn Regensburg)
Munkert Busch
(1. FC Nürnberg) (Duisburg 99)
Gramlich Goldbrunner Schulz
(Eintr. Frankf.) (Bayern Münch.) (Arm. Hann.)
Lehner Siffling Lenz Damminger Fath
(Schw Augsb.) (SV Waldh.) (Bor. Dtm.) (Karlsr. FV) Wormatia W.)

Ersatzspieler: Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen), Konrad (Eintracht Frankfurt), Lippert (Gießen 1900), Reinman (Ilmenau).

Begiens Elf gegen Deutschland.

Der Belgische Fußball-Verband hat jetzt ebenfalls seine Mannschaft für den Fußball-Länderkampf gegen Deutschland am 28. April in Brüssel aufgestellt. Die Besetzung wurde wie folgt vorgenommen:

Badjou
Paverick Smellinckx
Dalem Stynen Glaessens
Devries Voorhoof Braine Ilsenbergs van Beeck

Fußball am Karfreitag.

VfL Preußen Krefeld — Hannover 96 7:3.

Hannover 96, die Meisterelf des Gauees Niedersachsen, stellte sich in Krefeld vor, wo die Hannoveraner jedoch vor 5000 Zuschauern von VfL Preußen Krefeld mit 7:3 (5:1) besiegt wurden. Bemerkenswert an diesem Siege der Krefelder ist, daß die Hannoveraner mit drei Ersatzleuten den Kampf aufnahmen. Die erste Spielhälfte war klar für Krefeld, die das bessere Zusammenspiel zeigten. In der zweiten Hälfte kamen die Leinestädter mit dem Wind spielend leicht auf und mußten zum Schluß mit 7:3 besiegt eine empfindliche Niederlage einstecken.

Schalke 04 — Hamburger SV 3:3.

Urban brachte Schalke in Führung und bis zur 20. Minute beherrschten die Knappen völlig den Kampf. Wenig später kamen jedoch die Hanseaten durch ihren Mittelstürmer zum Ausgleich. In der 25. Minute holte jedoch Urban abermals den Führungstreffer heraus. Wenig später erhöhte Kuzorra den Vorsprung auf 3:1, doch kam der HSV durch einen zweiten Treffer bis zur Pause nahe heran. Bereits fünf Minuten nach dem Wechsel schoß der Hamburger Halblinke das dritte Tor, und bei diesem 3:3-Stand änderte sich bis zum Schluß nichts mehr.

Radrennen.

Für die Radfahrer der Bahn und Straße gibt es keine Ruhepause mehr. Die Freiluftsaison wird auch an den Festtagen in recht umfangreicher Form fortgesetzt.

Der erste Ostertag steht Bahnrennen in Frankfurt-Main, Singen, Breslau, Berlin (Olympiabahn), Nürnberg, Herten, Köln-Hürth, Rhede, Forst und Paris vor. In Singen startet die deutsche Nationalmannschaft zum dritten Male in dieser Saison. Der Steher-Nachwuchs hat auf der Bahn in Forst das Wort. Nedo und Neustadt sind die Favoriten. Die Berliner Olympiabahn verpflichtete Möller, Krewer, Lohmann, Schindler und Ehmer für die Eröffnungsrennen. In Paris werden auf der Buffalobahn die deutschen Farben mal wieder durch Albert Richter vertreten.

Ostermontag warten die Bahnen in Köln-Bickendorf, Bonn, Dudenhofen (Nationalmannschaft), Gütersloh, Bochum, Kempen, Gladbeck, Hilversum, den Haag und Bergen op Zoom sowie Zürich mit gutbesetzten Rennen auf. In Bergen op Zoom wird ein inoffizieller Länderkampf Holland — Deutschland durchgeführt. Die deutschen Farben vertreten Richter, Steffes, Oszmella, Krüger, Funda, Schorn und Frankenstein.

Auch das Programm der Straßenfahrer steht nicht zurück. Am ersten Ostertag zieren die großen Fahrten Berlin — Leipzig für Amateure und Berufsfahrer, Rund um Bielefeld, der Große Straßenpreis von Siegburg und Paris—Roubaix die Karte. — Am Ostermontag kommen die Niederrhein-Amateure bei der Fahrt Neuß—Aachen—Neuß über 142 km zu Wort. Weiter stehen der Behmlindepreis (Dortmund—Münster), der Große Preis von Frechen bei Köln über 160 km und die Toscana-Rundfahrt auf dem Programm.

Kohlhaas nach USA.

Der deutsche Schwergewichts-Amateurboxer, Hein Kohlhaas-Münster, hat mit dem Dampfer „Präsident Harding" die Ueberfahrt nach Amerika angetreten. Kohlhaas hofft dank guter Beziehungen in USA als Berufsboxer Karriere zu machen. Seine langwierige Krankheit hat er überstanden und seine alte Schlagkraft wiedergefunden. Zu seinem Vorhaben kann man ihm nur Glück wünschen.

Richard Hofmann aus dem DFB ausgeschlossen.

In Dresden fand unter dem Vorsitz des Bundesrechtswarts Schmidt eine Verhandlung gegen den bekannten Fußballspieler Richard Hofmann-Dresden statt. Der 25-fache Nationale wurde wegen Vergehens gegen die Amateurbestimmungen aus dem Deutschen Fußballbunde ausgeschlossen.

Auslandsreise von Hellas Magdeburg

Noch Ende d. Mts. werden die besten Schwimmer von Hellas Magdeburg eine Reise nach Italien, Südfrankreich und Spanien unternehmen. Ihr erster Start erfolgt am 27. April in Mailand, zwei Tage später ist ein Schwimmfest in Bologna vorgesehen. Von dort aus geht es sofort nach Spanien, wo eine Beteiligung an den großen internationalen Schwimmwettkämpfen vom 2. bis 4. Mai in Barcelona vorgesehen ist. Auf der Rückreise sind dann noch einige Startverpflichtungen in Südfrankreich zu erfüllen und zwar am 5. Mai in Marseille, am 7. Mai in Clairmond Ferrand und am 9. Mai in Lyon.

Der 1. Magdeburgische Damen-SV. Nixe hat gleichfalls eine Einladung nach Barcelona erhalten. Sofern die finanziellen Mittel aufgebracht werden können, sollen zwei oder drei der besten Schwimmerinnen die Reise nach der spanischen Schwimm-Metropole antreten. Weiter wird die deutsche Vertretung in Barcelona noch durch den Europameister im Springen Leo Esser-Iserlohn vervollständigt.

Ueber 500 Nennungen zum Bielefelder Reitturnier.

Die Erwartungen, daß sich das diesjährige Bielefelder Reitturnier am 4. und 5. Mai bezüglich des Meldeergebnisses den Erfolgen der beiden letzten Jahre anschließen werde, sind übertroffen worden. Denn zum jetzt abgelaufenen Nennungsschluß sind aus allen deutschen Gauen insgesamt 429 Meldungen abgegeben worden. Dazu kommen noch etwa 100 Nennungen, die fest zugesagt aber noch nicht auf die einzelnen Wettbewerbe verteilt sind. Seit den Tagen der großen westfälischen Provinzial-Turniere hat es in den letzten Jahren in Westfalen keine turniersportliche Veranstaltung im Freien gegeben, die eine derartige Besetzung aufwies. Zu dieser großen Zahl von Nennungen in dem offenen Wettbewerb kommen noch weitere 100 für die Konkurrenzen der SA und des Bielefelder Reitclubs.

Pferdesport.

Unsere Voraussagen.

Trabrennen in Gelsenkirchen.

1. R.: Alcyno, Bello Watts, Wenker, Peter Duffy jr.; 2. R.: Grete Molon, Anita's Schwester, Maikönig; 3. R.: Heide, Baroneß, Dugout, Königsbote; 4. R.: Cito Watts, Igo Symm, Debut; 5. R.: Hexenkind (Grete Molon), Phädra, Alpha; 6. R.: Maimädel, Salvator, Emigrant; 7. R.: (Bello Watts), Deutscher Vater, Melodie, Dura.

Ostermontag:

1. R.: Peter Duffy jr., Jan Wellem, Melodie, Leopard; 2. R.: Königsboote, Baroneß Dugout, Trudewind, Rheinfee; 3. R.: Deutscher Vater, Bergstein, Loni Watts; 4. R.: Ggo Symm, Cito Watts, Heide Debut; 5. R.: Xiphias, Emigrant, Maimädel; 6. R.: Hexenkind, Otti Anvil, Alpha; 7. R.: Tausendkünstler, Abenteurer, Dirigent.

★

Rennen in Krefeld.

1. R.: Herzober — Liebeszauber; 2. R.: Die Lupine — Perlmuschel; 3. R.: Roselli — Finor; 4. R.: Freigeist — Nikolaus; 5. R.: Cornet — Bargello; 6. R.: Mullingar — Gloricus; 7. R.: Mixer — Sonnenzeit; 8. R.: Jan von Werth — Maharadscha.

Ostermontag:

1. R.: Ballonpost — Rückwechsel; 2. R.: Alpha — Missisippi; 3. R.: Feudal — Pollux; 4. R.: Famasino — Agnat; 5. R.: Konvens — Herzober; 6. R.: Meerjunge — Mixer; 7. R.: Gräfin Mariza — Milotti.



Um den Aufstieg in Westfalen.

Drei Spiele stehen zur Entscheidung.

Neben den zahlreichen Gesellschaftsspielen an den Ostertagen treten am ersten Ostertag sämtliche sechs Gruppenmeister der westfälischen Bezirksklasse erstmalig geschlossen um den Aufstieg zur Gauklasse in Aktion. Bereits vergangenen Sonntag kam das erste Aufstiegspiel überhaupt zwischen Erle 08 und Tus Bochum zum Austrag. Die Gegner lieferten sich vor 4000 Zuschauern einen ziemlich ausgeglichenen Kampf; es gab eine friedliche Punkteteilung von 1:1. Am 1. Ostertag lautet das Programm wie folgt:

SV. Hemer 08 — VfB. Bielefeld.
SS. Recklinghausen 13 — SV. Erle 08.
Tus Bochum — VfB. Alemannia Dortmund.

Der Meister der Gruppe Arnsberg, SV. Hemer 08, hat gegen VfB. Bielefeld keine allzu großen Aussichten, denn die Gäste stellen zurzeit eine Einheit ins Feld, die sich sehen lassen kann. Der SV. Hemer müßte schon Sonntag zu Hause mit ganz großen Leistungen aufwarten, wenn es bloß schon zu einem Unentschieden langen soll. Wir geben den Bielefeldern dank der größeren Routine die Siegeschancen.

Weit spannender wird die Begegnung zwischen SS. Recklinghausen und Erle 08. Die Erler hatten am letzten Sonntag gegen Tus Bochum einen guten Start, sicherten sich auch eine 1:0-Führung, aber nach der Pause war das Pulver verschossen. Gegen Recklinghausen muß also mit den Kräften besser gehaushaltet werden, sonst könnten beide Punkte in Recklinghausen bleiben. Eine Punkteteilung ist aber nicht von der Hand zu weisen.

Das dritte Treffen steigt zwischen Tus Bochum und Alemannia Dortmund, zwei Mannschaften, die sich schon manchen schönen Kampf geliefert haben. Die Alemannen haben letzthin gegen Hagen 72 ihre beständige Form wieder bewiesen, und die Südwestfalen mit 4:2 abgefertigt. Man darf also gespannt sein, wie die Dortmunder an der Castroperstraße gegen Tus abschneiden werden. Da die Platzherren augenblicklich auch eine gute Einheit stellen, wird der Kampf erst mit dem Schlußpfiff entschieden sein.

Programm des Reichssenders Köln

21. April
Sonntag

6,35: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Deutschland" der Hamburg-Amerika-Linie. 1. 1. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer. 2. Choral: Frühmorgens, da die Sonn' aufgeht. II. 1. Festmarsch — Doering. 2 Ouvertüre zur Oper „Alessandro Stradella" — Flotow. 3 Paraphrase über das Lied „Home sweet home" — Nehl. 4. Walzer aus der Oper „Der Rosenkavalier" — R. Strauß. 5. Heil der Zukunft, Marsch — Frantzen. 6. Ungarische Rhapsodie — Reindel. 7. Waldandacht, Lied — Abt. 8. Melodien aus der Oper Lohengrin" — Wagner.
8,00: Zeit, Wetter. Heute ist Lostag!
8,10: Josef Weinert, Geseke i. W.: Das Dorf im Landschaftsbild.
8,30: Kleine Stücke großer Meister (Schallpl.).
9,15: Sendepause.
9,30: Morgenfeier. Ostern im Dom.
10,00: „Osterprozessionsgang", BDM-Mädels singen.
10,30: Deutsche Erzähler der Gegenwart. Richard Euringer: Pötticmakers Poosken (Töpfers Ostern).
11,00: Werke von Bach und Händel. 1. „Erfehnter Freudentag", Hochzeitskantate für Sopran und Alt, zwei Flöten, Oboe, Cello und Cembalo — J. S. Bach. 2. Suite F-moll für Cembalo — J. S. Bach. 3. Konzert F-moll für Cembalo, zwei Violinen, Viola und Continuo — J. S. Bach.
12,00: Musik am Mittag. Es spielt das Landesorchester Nordmark, Leitung: Heinrich Joachim Rudolph. 1. Melodien aus der Oper „Tiefland" — d'Albert. 2. Meeresleuchten, Impression aus der Suite „Die Wunder der Natur" — Oriled. 3. An die Freude, Suite — Huppertz. 4. Blaue Augen, Walzer — Macheden 5. Marinekleder, Potpourri — Prager. 6. Heimatbilder, Suite: Im Garten — Die alte Mühle — Am stillen See — Fröhlicher Ausklang — Kutsch.
13,00: Glückwünsche.
13,05: Von Hamburg: 7. Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus" — Joh. Strauß. 8. Melodien aus der Oper „Cavalleria rusticana" — Mascagni. 9. Siegmunds Liedeslied aus „Die Walküre" — 10. Fahrende Musikanten — Schumann. 11. Nordseebilder, Walzer — Strauß. 12. Matrosen auf See, Marsch — Leuschner.
14,00: Mandolinen-Konzert. 1. „Flora", Fantasie — Sartori. 2. a) Walzer-Idylle — Zed. b) Schnelle Polka — Zed. 3. „Il canto del diavolo Capriccio" — Sartori. 4. Russische Rhapsodie — Schneider. 5. a) „Immer bei dir", Walzer-Intermezzo — Sartori. b) „Fröhlicher Marsch" — Schneider.
14,45: Sendepause.
15,00: Brüderchen und Schwesterchen, ein Märchenspiel von Margarete Stade.
15,45: Heinrich Karstens, Goslar a. H.: Odalsrune — Sinnbilder und Inschriften in der Reichsbauernstadt.
16,00: Nachmittagskonzert. „Blasmusik" Es spielt eine Reichswehrkapelle unter Leitung von Musikmeister Deisenroth. 1. Festmarsch aus der D-moll-Suite — Lachner. 2. Ouvertüre zur Oper „Halka" — Moniuszko. 3. Nordische Hochzeit, Charakterstück — Brase. 4. Märchen aus Alt-Wien, Walzer — Ziehrer. 5 Romantische Suite — Armandola. 6. Schwäbische Rhapsodie Nr. 4 — Kaempfert. 7. Saarlandfanfare — Deisenroth 8. Brabänderfanfare — Deisento h. 9. Fliegermarsch — Deisenroth. 10. Heeresmarsch II/45 Herzogin von Sachsen-Meiningen —. 11. Heeresmarsch II/108 Von-der-Tann-Marsch — Hager. 12 Heeresmarsch II/109 König-Ludwig-II.-Marsch — Seifert. 13 Heeresmarsch II/117 Kernruppen-Marsch — Schmiedecke. 14. Heeresmarsch II/136, Emorgon-Marsch — von Blume. 15 Heeresmarsch IIIa/56 Standartenwehr — Havemann. 16. Erinnerungen aus dem Militärleben, groß. militärisches Tongemälde — Recking.
18,00: Volk erzählt. Viktor Friedrich Storck: Bim Osterhas em bergischen Busch.
18,15: Ludwig van Beethoven, Sonate D-dur, Werk 12, für Violine und Klavier.
18,40: Dichter als Künder. Rudolf G. Binding: Von Freiheit und Vaterland. Eine Rede an die Jugend.
19,00: Zwei Serenaden. 1. Serenade Nr. 10 in B-dur für 13 Blasinstrumente — Mozart. 2. Serenade op. 48 für Streich-Orchester — Tschaikowsky.
19,40: Stippvisite.
19,55: Sportvorbericht.
20,00: Die Einführung Aus dem Serail. Heiteres Singspiel von Wolfgang Amadeus Mozart. Musikalische Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. Spielleitung: Paul Heinrich Gehly. Chöre: Josef Breuer.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Nachtmusik. Einzugsmarsch aus der Operette „Zigeunerbaron" — Joh. Strauß. Ballettmusik aus „Zar und Zimmermann" — Lortzing. Ouvertüre zu „Die Italienerin in Algier" — Rossini. Peer-Gynt-Suite — Grieg. Faust-Walzer — Gounod. Ballett-Suite — Popp. Ouvertüre zu „Flotte Bursche" — Suppé. Scenes Pittoresques — Massenet. a) Liebesserenade, b) Romanze — Lachr. Bei uns zu Haus, Walzer — Joh Strauß. a) Stelzenläufer, b) Goldene Träume — Zikk. Melodien aus „Der Bettelstudent" — Millöcker. Dem Lenz entgegen — Blankenburg.
0,30: Heiterer Ausklang (Schallplatten).

22. April
Montag

6,35: Hafenkonzert. Die Glocken vom Großen Michel. 2. Choral: Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin. 1. Hand in Hand, Marsch — v. Blon. 2. Ouvertüre zur Oper „Die Felsenmühle" — Reissiger. 3. Dort unten im Süden — Myddleton. 4. Mein Regiment, Marsch — Blankenburg. 5. Ihr liebster Walzer, Walzer-Intermezzo — Finger. 6. Der verklungene Ton — Sullivan. 7. Graf-Zeppelin-Marsch — Teike. 8. Ein deutscher Liederkranz — Michaelis.
8,00: Zeit, Wetter.
8,10: Dr. Menne Gausebeck, Bonn, und Kreisbauernführer Wannigmann, Drensteinfurt i. W.: Die Bäuerin in der Erzeugungsschlacht oder „Nu falli apatt wat wäern".
8,30: Morgenfeier. Uebertragung aus dem Kaisersaal der Tonhalle in Düsseldorf. Chor: „Christ ist erstanden", Ostersequenz aus dem 13. Jahrhundert. Orgelchoral: „Erschienen ist der herrliche Tag" von J. S. Bach. „Erstanden ist der heilig Christ" für zwei vierstimmige Chöre von Michael Praetorius. „Heut triumphiert Gottes Sohn", Choral im fünfstimmigen Satz von Barthl. Gestus. Ansprache: Ostern, Ostern, Auferstehen! „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat", für fünfstimmigen Chor von Gottfried Vogelius. Fuge für Orgel in G-dur von Joh. Seb. Bach.
9,00: Sendepause.
9,15: Funk ins Blaue.
10,00: Stunde junger Komponisten.
10,30: Männerchor-Konzert. Ausgeführt vom Männer-Gesang-Verein der Städtischen Bahnen Köln unter Leitung von Musikdirektor Lorenz Corzellius. 1. Vespergesang — Kämpf. 2. Holde Erinnerung — Kämpf. 3. In Epiphania Domini — Neumann. 4. Spanischer Tanz G-moll — Sarasate. 5. Lebewohl — Fischer. 6. Untreue — Glück. 7. Oberschwäbisches Tanzliedchen. 8. Ballade und Polonaise — Vieuxtemps. 9. Psalm der Arbeit — Litzmann. 10. Polonaise — Chopin. 11. Lützows wilde Jagd — Weber.
11,30: Volksweisen aus Großbritannien. Melodien aus Irland.
12,00: Buntes Mittagskonzert. „Fröhliche Ostern". 1. Herein spaziert, Walzer aus „Der Schatzmeister" — Ziehrer. 2. Frauenherz, Mazurka — Joh. Strauß. 3. a) Hab ich nur deine Liebe, Lied a. „Boccaccio" — Suppé. b) Cairo-Lied a. „Das große Los" — Kneip. 4. In Saus und Braus, Galopp — Millöcker. 5. Walzer aus „Gluditta" — Lehar. 7. Tanz aus „Pensionat" — Suppé. 8. Kußwalzer — Arditi. 9. Draußen in Sievering, aus „Tänzerin Fanny Elßner" — Joh. Strauß. 10. Tick-Tack, Polka — Joh. Strauß.
13,00: Glückwünsche.
11. Zirkus-Luft, Marsch aus der gleichnamigen Operette — Engel-Berger. 12. Melodien aus „Nennchen von Tharau" — Strecker. 13. Ein Spiel mit der Liebe ist gefährlich, aus „Die Vielgeliebte" — Dostal. 14. Du bist so wunderbar, langsamer Walzer aus „Zirkusluft" — Engel-Berger. 15. Lieder zur Laute. 16. Marichen, die liebte die Veilchen so sehr, aus „Derflinger" — Kollo. 17. Du bist das Glück meines Lebens, aus „Die Vielgeliebte" — Dostal. 18. Man braucht von Zeit zu Zeit ein bißchen Zärtlichkeit, aus „Tänzerin Fanny Elßner" — Joh. Strauß. 19. Tanz aus „Die Frau im Spiegel" — Meisel.
14,15: Bunte Ostereier. Eine Osterstunde für die Pimpfen von Hanns Maria Braun.
14,45: Sendepause.
15,00: Lustiger Rätselfunk des Reichssenders Köln.
15,35: Erika Dieckerhoff: Wir wandern mit unseren Kindern.
15,45: Bauern sprechen platt. Eine Erinnerung an die Grüne Woche.
16,00: Von Königsberg: Nachmittagskonzert. Kleines Funkorchester, Leitung: Eugen Wilcken. 1. Ouvertüre zu „Rosamunde" — Schubert. 2. a) Still wie die Nacht — b. Blon. b) Csardas — v. Blon. 3. Lorelei-Rheinklänge, Walzer — Joh. Strauß. 4. Variationen über „Kommt ein Vogel geflogen" — Reckenwald. 5. Melodien aus „Zar und Zimmermann" — Lortzing. 6. a) Auf der Lüneburger Heide. b) Wenn der Birnbaum blüht — Blume.
17,00: Wir erzählen eine rheinische Sage. Hans Heinrich Reykers: Sagen vom Niederrhein.
7. Ouvertüre zu „Der Kalif von Bagdad" — Boieldieu. 8 Gold und Silber, Walzer — Lehar. 9. Studentenkommers, Potpourri — Thiele. 10. Frohsinn im Dreivierteltakt — Golwyn. 11. Onkel Teddy Marsch — Fuchs.
18,00: Felix Timmermans erzählt von Zauberern und Zauberbüchern.
18,15: Musik des Frühlings.
19,00: Kunterbunte Spielerei.
19,30: Großer Preis von Monaco.
20,00: Sportvorbericht.
20,10: Großer Tanzabend.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30: Nachtmusik.
24,00: Tanzmusik auf Schallplatten.

23. April
Dienstag

6,00: Morgenruf. Anschl. Frühkonzert. 1. Perstischer Marsch — Joh. Strauß. 2. Ouvertüre zur Oper „Hans Heiling" — Marschner. 3. Mein Mädel hat einen Rosenmund, Volkslied. 4. Melodien aus der Oper „Eugen Onegin" — Tschaikowsky. 5. Wiener Madln, Walzer — Ziehrer. 6. Küsse im Dunkeln, Serenade — de Michell. 7. Tanz der Nymphen — Birsch. 8. Argentinische Polka — Pörschmann. 9. Schmetterlingsreigen — Schmalstich. 10. Helenen-Marsch — Lüddert.
6,45: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00: Zeit, Wetter — Morgenruf. Heut ist Lostag!
7,15: Morgenkonzert. Das Kammerquintett des Reichssenders Köln; die sechs frohen Sänger 1. Donaufagen, Walzer — Fuchs. 2. Zwergenhochzeit, Intermezzo — Anzer. 3. a) Hochzeitstanz, b) Hochzeitswalzer. 4. Aus der Jugendzeit, Paraphrase — Friedemann. 5. Die Geisha, Operetten-Melodien — Jones. 6. a) Kein Feuer, keine Kohle, b) Köln am Rhein. 7. Frühlingserwachen, Lied — E. Bach. 8. Bubis Langliedchen — Buder. 9. a) Ich schmeiß Dir in de Ripp, b) Wenn hier en Pott mit Bohnen steiht. 10. Siesta-Walzer — Waldteufel.
8,00: Wasserstandsmeldungen.
8,30: Zeit, Wetter. Anschl.: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8,50: Claire Meichsner: Was kochen wir diese Woche?
9,00: Sendepause.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10: Aus der Arbeit der Landesbildstelle. Landesbildstellenleiter Otto Brauer.
10,25: Wir und die Welt. Schicksale Deutscher in der Welt. Armin: Schönberg: Zwischenfall auf einem griechischen Schwammtaucherboot. Deutsche Familie am Rande der Sahara. Walter Hemsing: Bei den Deutschen in der Bukowina. Dietrich Joachim Graf: Deutscher Arbeiter in den Goldbergwerken Brasiliens.
11,20: Richard Heinemeyer: Was brachte der Ostersport?
11,30: Funkwerbung der Reichspostreklame. 11,45 Luhns Werbefunk. Luhnibert und Luhnigunde bringen Luhns funkende Wochenschau (ohne Verantwortung des Intendanten).
12,00: Musik am Mittag. Das Kleine Orchester. Leit. Leo Eysoldt. 1. Ouvertüre zur Operette „Fräulein Lorelei" — Lincke. 2. Meeresleuchten, kleiner Walzer — Urbach. 3. a) Liebe, immer Liebe — Friml. b) Liebesgruß — Elgar. 4. Skandinavische Suite — Frederiksen. 5. a) Idyll am Bach — Königsberger. b) Spanische Serenade — Heykens. 6. Strauß, Millöcker, Supps, Melodienfolge — Ziehrer.
13,00: Mittagsmeldungen 1, Glückwünsche. 7. Präludium — Färneseldt. 8. a) Rast im Walde — Clemus. b) Das Eichkätzchen — Smith. 9. Ein Abend in Toledo — Schmeling. 10. Minnesold, Balletsuite — Fresco. 11. Schmetterlingsreigen — Schmalstich. 12. Gruß in die Ferne, Marsch — Döring.
14,00: Mittagsmeldungen 2.
14,15: Vier Lieder von Edvard Grieg.
14,30: Sendepause.
14,45: Wirtschaftsmeldungen 1, Schlachtviehmarktberichte.
15,00: Hier spricht die Energiewirtschaft. Dipl.-Ing. Hans Weintraud: Der elektrische Fahrplan.
15,15: Prof. Dr. Schmidt: Der Kölner Weinhandel zur Hansezeit.
15,30: Wirtschaftsmeldungen 2.
15,45: Was soll ich werden? Julie Lucas: Gespräche über werktätige Frauenberufe.
16,00: Robert Schumann, Davidsbündlertänze Werk 6, für Klavier. Solist: Rolf Hartmann.
16,30: Der Student spricht. Dr. Ernst Bochhoff, Hochschulgruppenführer des NSDStB. an der Hochschule für Politik, Berlin: Wissenschaft im Dritten Reich.
17,00: Nachmittagskonzert. Musik aus Finnland. 1. Karelische Rhapsodie — Klami. 2. Drei Lieder von Yrjö Kilpinen: a) Eine Frühlingsmelodie, b) Vergißmeinnicht, c) Sommerlied. 3. Der Fluß (für Klavier und Orchester) — Palmgren. 4. Aus der Musik zur Kalevala: a) Der Schwan von Tuonela. b) Lemikainen kehrt heimwärts — Sibelius. 5. Drei Lieder von Yrjö Kilpinen: a) Fieldlied, b) Erwartung, c) So tanze. 6. Finlandia — Sibelius.
18,30: Neues aus Forschung und Wissenschaft. Max Benke: Die Entstehung neuer Arten bei Tieren und Pflanzen.
18,45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 3, Sportvorbericht.
19,00: „Die Trommel ruft — Wir Jungen folgen" (Aufgepaßt, es wird gesungen).
19,30: Kleine Musik (Schallplatten).
19,50: Momentaufnahme.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Sendepause.
20,15: Reichssendung: Stunde der Nation. Bauern suchen das Reich.
20,45: Der Tanz um die Sonne. Eine Reise durch das Jahr in Liedern, Versen und Musiken.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Filmecke.
23,00: Funkstille.